

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

258 (19.9.1934)

# Der Führer

Das badische Kampfblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Obertisch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6

Die 12geh. Millimeterzelle (Kleinplatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zertitel: die 4geh. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. Für Mengenabstufung Staffeln 0. Anzeigenbeginn: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abrechnung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kallers-Str. 133, Fernspr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2955. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. 7930/31. Redaktionschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Spredstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf A 7. Donhoff 6670/71.

Zwei Hauptausgaben:  
Doppelheftausgabe: Bezugspreis RM 2.20 zusätzlich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Bezugspreis monatlich RM 1.70 zusätzl. Postzuschlag oder Trägersgeld. Erscheint 1mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestell. mögl. bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.  
Drei Bezirksausgaben:  
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbez. Gynlagen. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Obertisch und Wolfach.  
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streik oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Wiederholung des Bezugspreises. Verbreitung oder Wiedergabe anderer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet.  
Für unterlagte überaus die Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Ausgabe: Karlsruhe Karlsruhe, Mittwoch, den 19. September 1934 8. Jahrgang / Folge 258

Durch den Nebeneingang ...

## Die Sowjetunion im Völkerbund

Abstimmung in der Vollversammlung - Ständiger Ratssitz zuerkannt - Litwinows Jungferrede

\* Genf, 18. Sept. Die Abstimmung der Völkerbundsversammlung über die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund fand am Dienstag abend statt. Sie ergab 39 Ja-Stimmen von 49 zur Wahl anwesenden Völkerbundsmitgliedern. Sieben Mitglieder enthielten sich der Stimme und drei stimmten mit Nein. Einige Völkerbundsstaaten blieben der Abstimmung fern. Der Präsident erklärte Sowjetrußland als in den Völkerbund aufgenommen.

Darauf hin begann die zweite Abstimmung über den ständigen Ratssitz Sowjetrußlands, während die sowjetrussische Delegation noch außerhalb des Saales blieb. Es wurden diesmal für die Sowjetunion 40 Stimmen bei 50 anwesenden Staaten abgegeben bei 10 Enthaltungen. Nein-Stimmen wurden nicht abgegeben. Der Präsident stellte darauf fest, daß die Sowjetunion einen ständigen Ratssitz erhalten habe.

Gleich zu Beginn der Völkerbundsversammlung erteilte der Präsident dem Vorsitzenden des Sechsten (Politischen) Völkerbundsaußschusses, dem Spanier Madariaga das Wort zur Berichterstattung über dessen Arbeiten. Madariaga verlas die Entschließung, in der die Versammlung aufgefordert wird, die Sowjetunion in den Völkerbund aufzunehmen. Er fügte den Wunsch an, daß auch die Vereinigten Staaten von Amerika bald den Weg nach Genf finden möchten. Nach einer kurzen Aussprache erfolgte die Abstimmung.

### Die Russen kommen

Nach der Abstimmung betrat die Sowjetdelegation unter Führung von Litwinow den Saal und nahm unter sehr schwachem Beifall den für sie vorgesehenen Platz ein. Einige Delegierte, darunter Tituleson, begaben sich zu den Plätzen der Russen, um sie zu begrüßen. Es stellte sich im übrigen heraus, daß die Russen schon lange vorher durch einen Nebeneingang in das Gebäude gelangt waren, während eine sich allmählich verstärkende Menge auf der Straße noch auf ihre Aufsahrt wartete.

### Präsident Sandler

begrüßte in der Vollversammlung die Russen mit einer kurzen Rede. Er bat sie, ihre Plätze in der Versammlung einzunehmen, was aber, wie mit einiger Heiterkeit bemerkt wurde, die Russen schon von sich aus getan hatten. Sandler hob hervor, daß die Sowjetunion nunmehr alle Rechte und Pflichten eines Völkerbundsmitglieds erworben habe. Er begrüßte die Russen aufrichtig und herzlich. Der Völkerbund habe sich durch Sowjetrußland sehr wesentlich vergrößert. Der heutige Tag bedeute eine entscheidende Wendung in der Geschichte des Völkerbundes. Er eröffnete neue Möglichkeiten und sei eine Gewähr dafür, daß der Völkerbund der Vervollständigung aufstrebte, die stets ein wichtiges Ziel bleiben müsse.

### Darauf betrat der erste russische Delegierte,

### Volkskommissar Litwinow,

die Rednertribüne. Er wurde mit freudlichem Beifall begrüßt.

Litwinow war in einem hellgrauen Anzug erschienen. Er sprach, wie immer, schnell und

überstürzt in vielfach unverständlichem Englisch. Schon deshalb konnten seine Worte keine rechte rednerische Wirkung haben. Litwinow dankte zunächst den Mächten, die sich um die Zulassung der Sowjetunion bemüht hatten, vor allem Frankreich, England und Italien. Litwinow machte den Versuch, der kritischen Stimmung der Verhandlung durch eine Darstellung der Lage in Sowjetrußland entgegenzutreten, und der Versammlung klar zu machen, daß Rußland schon seit Jahren mitten in der internationalen Zusammenarbeit stehe und in Genf keineswegs ein Neuling sei.

Vor 15 Jahren, als der Völkerbund gegründet wurde, führte Litwinow aus, habe man sich die gegenwärtige Lage noch nicht vorstellen können. Jetzt aber sei

### Der Krieg die Gefahr von heute.

Der Völkerbund müsse sich der Organisation des Krieges entgegenstellen. Jeder Staat müsse wissen, daß ein Krieg nicht mehr örtlich begrenzt werden könne und daß auch die neutralen Staaten schwer unter ihm leiden würden. Noch immer seien die furchtbaren Wirkungen des Welt-

krieges nicht überwunden. Deshalb müßten verstärkte Sicherheitsgarantien verlangt werden. Freilich kenne niemand so gut wie er die Grenzen, die der Friedenssicherung des Völkerbundes gesteckt seien. Aber bei gutem Willen lasse sich unter Mitwirkung der Sowjetunion zweifellos auch hier ein Erfolg erreichen.

Als Litwinow seine Rede beendet hatte, war der Beifall etwas stärker als am Anfang, aber immer noch erheblich unter dem Durchschnitt.

Obgleich die meisten Delegationen und die Tribünenbesucher zweifellos nur zum geringen Teil die Rede verstanden hatten, verlief doch alles den Saal, als die Uebersetzung der Litwinowrede begann. Nur ganz wenige Delegationen hielten sich bis zum Schluß auf ihren Plätzen auf, so daß die russische Delegation schließlich fast allein zwischen leeren Bänken saß. Sobald die Uebersetzung beendet war, schloß der Präsident die Sitzung. Die russische Delegation fuhr diesmal im Auto auf dem normalen Wege ab, wobei einige Anhänger des Sowjetsystems, meist junge Burischen, klatschten. Auch einige Gegenrufe waren zu hören. Die Ordnung wurde aber nicht gestört.

## „Weg mit der Königin“

Auffsehenerregender Zwischenfall im holländischen Parlament

\* Haag, 18. Sept. In der üblichen feierlichen Weise fand am Dienstagmittag die Eröffnung der neuen Sitzungsperiode der Niederländischen Generalkammern statt. Königin Wilhelmina begab sich hierzu zusammen mit der Thronfolgerin, Prinzessin Juliana, und in Begleitung des Hofstaates von ihrem Palais am Noordeinde in der mit acht Pferden bespannten traditionellen Hofkutsche, der Kavallerieabteilungen voranritten und folgten, durch die von Militärabteilungen abgesperrten Straßenzüge zum Kammergebäude. Die Königin trat dort um 12.45 Uhr ein und wurde von den Vertretern beider Kammern zu dem inmitten des Saales aufgestellten Thron geleitet. Nach kurzer Begrüßung der im Saal versammelten Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps und des Parlamentes schritt die Königin zur

### Verlesung der Thronrede,

wobei sie zunächst ihren Dank für das ihr aus allen Kreisen der Bevölkerung anlässlich des Hinscheidens der Königinmutter und des Prinzgemahls zuteil gewordene Mitgefühl zum Ausdruck brachte.

In der Thronrede wird sodann einleitend betont, daß auch Holland die Folgen der gelstigen und wirtschaftlichen Krise, von der die ganze Welt ergriffen wurde, zu spüren bekomme. Die Entwicklung des Wirtschaftslebens in Holland wie in Niederländisch-Indien gebe zu großen Besorgnissen Anlaß, die umso schwerer wirken müßten, als in bezug auf die Verhältnisse in wenigen Ländern, mit denen Holland wirtschaftlich am meisten verbunden sei, noch weitere Schwierigkeiten zu befürchten seien. Weiter wird in der Thronrede mit großer Beforgnis festgestellt, daß bei nahe

überall die Tendenz zur Verstärkung der militärischen Rüstungen wieder aufgelebt sei. Obwohl die niederländische Regierung ihr Möglichstes zur Einschränkung dieser Bestrebungen tue, halte sie sich doch andererseits für verpflichtet, den auf die Landesverteidigung gerichteten Maßnahmen dieser Tendenz Rechnung zu tragen. Im Innern werde die Regierung ihre volle Aufmerksamkeit der Wahrung der stiftlichen Strenge des Volkes und der Stärkung der Einheit der Nation, zugleich aber auch der Abwehr von Angriffen gegen die Staatsautorität zuwenden.

Nach der Verlesung der Thronrede ereignete sich ein

### auffsehenerregender Zwischenfall.

Als die Königin im Rittersaal die Verlesung ihrer Thronrede beendet hatte, erhob sich einer der ältesten Abgeordneten, am die Monarchin mit dem gebräuchlichen Rufe „Es lebe die Königin“ zu ehren. Ehe noch die übrigen Anwesenden in diesen Ruf einstimmen konnten, hatte der aus Niederländisch-Indien stammende kommunistische Abgeordnete der Zweiten Kammer, Auktion Effen di, die Worte „Weg mit der Königin“ in den Saal geschrien. Alle Anwesenden bemächtigten sich eine große Erregung. Mehrere Kriminalbeamte stürzten sich sofort auf den Kommunisten und warfen ihn zum Saal hinaus. Auch die beiden anderen kommunistischen Abgeordneten der Zweiten Kammer wurden schleunigst aus dem Saal geführt. Die übrigen Anwesenden stimmten begeistert in den Ruf „Es lebe die Königin!“ ein und sangen darauf die Nationalhymne. Auch auf den Straßen mußte die Polizei an mehreren Stellen kommunistische Ansammlungen zerstreuen.

## Berufsheer in Frankreich

(Von unserem Pariser Vertreter)  
A.R. Paris, im September 1934.

Die Entwicklung der politischen Lage in Europa durch die von Frankreich seit Kriegsende verfolgte Politik der politischen und militärischen Einkreisung Deutschlands, sowie die Entwicklung der militärischen Technik hat es mit sich gebracht, daß die maßgebendsten Militärführer in Frankreich glauben, nicht mehr ohne eine Berufsarmee auskommen zu können. Diese Berufsarmee soll jedoch keineswegs einen Krieg bilden für die in den Rheingrenzbefestigungen gegenwärtig herangebildeten ständigen Besatzungstruppen, sowie für die allgemeine einjährige Dienstzeit, sie soll sich vielmehr als die eigentliche Armee der Grenzdefensivstellung zwischen diese beiden Formationen hineinschieben. Die Bildung dieser Berufsarmee würde Frankreichs militärische Stoßkraft ungeheuer verstärken. Durch ihre Zusammenfassung, auf die wir weiter unten näher eingehen, ist sie bestimmt, im Falle einer Durchbrechung der Grenzbefestigungen sofort in die Bresche zu springen.

Die französischen Militärführer, die ihre ganze Einbildungskraft auf das Gelingen eines plötzlichen deutschen Angriffs richten, gehen von dem Gedanken aus, daß eine Durchbrechung der Grenzbefestigung, so stark sie auch ist — der General Debenev, Mitglied des obersten Kriegsrates, hat erst jetzt in der „Revue des Deux Mondes“ geschrieben, daß die Disbeseitigungen volles Vertrauen verdienen — in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden müsse. Durch die Durchführung der allgemeinen Organisation des Volkes im Kriegsfall (allgemeine Mobilmachung) gehe jedoch viel Zeit verloren, eine Zeit, die angesichts der modernen Kriegswaffen (Motorisierung der Armeen, Flugzeuge) vielleicht nicht wieder gut gemacht werden könne. Deshalb bedürfte es einer ständig unter den Fahnen stehenden, mit den modernen Waffen aufs beste vertrauten Berufsarmee, die als Deckung hinter den Grenzbefestigungen in Bereitschaft liege. Diese Berufsarmee würde natürlich so ausgerüstet sein, daß sie jederzeit zum Gegenangriff übergehen kann. Und das ist vielleicht ihr eigentlicher Zweck. Eine effektive Durchführung der französischen Politik der Allianzen und der gegenseitigen Beihilfe ist nach Ansicht der französischen Militärführer ohne diese Berufsarmee gar nicht denkbar. Niemand gibt sich in Frankreich Illusionen hin, daß mit den Rekruten und auf Grund der allgemeinen Mobilisierung Frankreich einem angrenzenden Land im Osten oder im Südosten Europas niemals zu Hilfe eilen kann. Der französische Bauer und Arbeiter ist sicherlich ein glühender Patriot, wenn es gilt, eigenen Grund und Boden zu verteidigen, aber wir glauben ihn so gut zu kennen, um zu behaupten, daß er wohl schwerlich seinen Acker und seinen Garten verlassen würde, um sich in irgend einem fernen Land für die Russen oder ein anderes ihm im Grunde genommen fremdes Land zu schlagen. Sicherlich kennen die französischen Militärs ihre Landsleute ebenso gut. Sie wissen, was sie von ihnen verlangen können, nämlich die Verteidigung Frankreichs.

Da es den französischen Militärs aber heute um die Verteidigung Frankreichs durch Beherrschung ganz Europas geht und

diese Politik Frankreich in ferne Konflikte hineinzuziehen droht, an denen der französische Bürger nicht direkt interessiert ist, so braucht der französische Generalstab ein zuverlässiges Instrument, auf das er sich verlassen kann. Dies kann nur eine Berufsarmee sein. Im angesehensten Blatt der französischen Republik dem „Temps“, macht General Baratier über die weitere Bestimmung (außer der Defensiv) dieser Berufsarmee folgende aufschlußreiche Angaben: „Sie würde gegebenenfalls die Möglichkeit einer sofortigen Aktion in Belgien oder der Schweiz gestatten; sie würde ferner sehr machtvoll das Feld unserer eventuellen Interventionen auf ferneren Schlachtfeldern an Seiten unserer Freunde erweitern.“ Der General zitiert in diesem Zusammenhang einige Sätze aus dem vielbemerkten Buch des Obersten de Gaulle über die Notwendigkeit der Schaffung einer Berufsarmee: „Wir sind ein Teil einer bestimmten Ordnung, deren Elemente solidarisch sind. Wir haben Verträge und Pakte unterzeichnet, Verpflichtungen eingegangen und eine Haltung eingenommen, die diese Abhängigkeit voneinander bestimmen. Auf die Gefahr hin, uns eines Tages allein zu befinden, ohne Freunde und ohne Alliierte, müssen wir bereit sein, auch nach außen hin handeln zu können.“

Und dazu braucht es einer Berufsarmee, meinen die französischen Militärs. Wie soll nun diese Berufsarmee aussehen? Der Oberst de Gaulle hat in seinem Buch ein genaues Schema dieser Armee vorgezeichnet.

Sie soll 100 000 Mann stark sein. Die Soldaten werden auf 6 Jahre verpflichtet. Die Armee wird in 6 Linien divisionen, eine leichte Division und die allgemeinen Reserven eingeteilt. Die Linien divisionen bestehen einheitlich aus drei Brigaden. „Die Stoßbrigade“, so schreibt der französische Oberst, „wird aus zwei Regimentern gebildet, das eine hat schwere, das andere mittlere Tanks.“

Diese Brigade wird durch ein eigenes Flugzeuggeschwader unterstützt sowie durch ein Bataillon mit leichten und schnell transportierbaren Waffen und wird durch ihren Chef auf drahtlosem Wege geleitet. Sie wird über die Geschwindigkeit eines Pferdegaloppes rollen und wie eine Landflotte operieren. Mit 150 mittelschweren Kanonen, 400 kleinen Kanonen und 600 Maschinengewehren ausgerüstet, wird sie alles auf ihrem Weg über den Saufen rennen. Hinter ihr wird eine motorisierte Brigade folgen, die aus zwei mit Maschinengewehren, Antitankkanonen und anderen Kriegswaffen reichlich versehenen Infanterieregimentern zusammengesetzt ist. Diese Brigade hat die Aufgabe, das von der Stoßbrigade nur vorübergehend besetzte Terrain endgültig zu besetzen und zu organisieren. Eine dritte aus schwerer Artillerie zusammengesetzte Brigade würde die Aktion der beiden ersten Brigaden unterstützen.

Dieses 6 Linien divisionen wird, so schreibt Oberst de Gaulle weiter, „eine leichte Division beigegeben werden, die auf den gleichen Grundlagen aufgebaut ist, aber mit leichteren, darum schnelleren, aber auch weniger geschützten Waffen ausgerüstet wird ferner mit einer weniger schweren Artillerie. Die allgemeinen Reserven werden aus einer Brigade sehr schwerer Tanks und einer Brigade sehr schwerer Artillerie zusammengesetzt, die im Falle der Erfüllung ständiger Befehle eingesetzt wird.“

So schildert der französische Oberst die Berufsarmee, die Frankreich angeblich braucht, um sein eigenes Land zu verteidigen, das selbe Frankreich, von dem seine Machthaber immer behaupten, daß es nichts anderes will, als seine Acker und Gärten in Frieden zu pflegen.

### Die Verhandlungen Frankreich-Italien

\* Paris, 18. Sept. Der römische Sonderberichterstatter der „Agence Economique et Financiere“ glaubt zu wissen, daß die Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen dem französischen Vizekonsul in Rom und dem Unterstaatssekretär Suwidi stattgefunden haben, soweit geblieben sind, daß eine allgemeine Regelung der französisch-italienischen Fragen (Abstufung, Tunis und libysche Grenze) möglich ist. Die Reise Barthous nach Rom werde voraussichtlich den Abschluß dieser Verhandlungen bringen.

### Aufhebung von Freimaurerlogen

\* Berlin, 18. Sept. Auf Grund des Erlasses des preussischen Innenministers vom 8. Januar ds. Js. ist nunmehr die Auflösung folgender Freimaurerlogen genehmigt worden: „Zum preussischen Adler“ in Jüterburg, „Germanen zur Bruderverehrung“ in Soldin, „Zum Leoparden“ in Luckau, „Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue“ in Lübben, „Karl zu den drei Kreuzen“ in Greifswald, „Franz zum treuen Herzen“ in Greifenhagen, „Julius zu den drei empfindlichen Herzen“ in Anklam, „Zur Eintracht“ in Treptow (Regierungsbezirk Stettin), „Zur heißen Quelle“ in Hirschberg, „Zu den drei Degen“ in Halle (Saale), „Friedrich zur Unsterblichkeit“ in Stade, „Georg zur wahren Brudertreue“ in Leer, Regierungsbezirk Aurich, „Aurora“ in Minden. Außerdem ist, da die Logenmitgliedzahl unter sieben gefallen ist, die Auflösung der Freimaurerloge „Bruno zum Doppelkreuz“ in Braunsberg (Distr.) erfolgt.

### Hearst über Versailles:

# Das größte Unglück Europas

„Eines der übelsten Instrumente, die je geschaffen wurden“

Berlin, 18. Sept. (Drahtbericht und Berl. Schriftleitung.) William Randolph Hearst, der amerikanische Zeitungskönig, verbrachte einen großen Teil seiner Europafahrt in Deutschland, um sich hier an Ort und Stelle über die tatsächliche Lage im neuen Deutschland zu unterrichten. Vor seiner Abreise gewährte Hearst, der sich zuletzt in Bad Nauheim aufhielt, dem Vertreter einer Berliner Abendzeitung eine Unterredung, in der er sich zunächst

### begeistert über seine in Deutschland gewonnenen Eindrücke

aussprach. Am bemerkenswertesten in diesem Interview ist die Stellungnahme des amerikanischen Zeitungskönigs, zum Vertrag von Versailles und zur amerikanischen Dollarentwertung, über die er sich folgendermaßen äußerte:

„Nach meiner Überzeugung hat die Devaluierung des Dollars die Lage in Amerika wesentlich gebessert. Tatsächlich glaube ich, daß der größte Teil der verbesserten Verhältnisse auf eine gemäßigte Inflation zurückzuführen ist. Ein gewisser Teil des Wiederaufstieges ist auf die ungeheuren Ausgaben der Regierung für öffentliche Arbeiten und öffentliche Benefizien zurückzuführen, jedoch glaube ich, daß der Wiederaufstieg größer gewesen wäre, wenn die Regierung das Geschäft er-

mutigt und angeregt hätte, anstatt es zu beschränken und einzuschränken.“

In seinen weiteren Ausführungen ging Hearst auf den Versailler Vertrag ein, den er als das größte Unglück für Europa bezeichnete.

„Ich betrachte den Versailler Vertrag als eines der übelsten Instrumente, die je geschaffen wurden. Er ist gerade so sehr eine Ursache der Verwirrung und Demoralisierung, die heute in Europa herrscht, wie der Weltkrieg selbst.“

Ueberdies machen die pervertierten Klauseln des Vertrages einen neuen Krieg fast unvermeidlich, es sei denn, daß eine friedliche Methode gefunden werden kann, durch die man die Widerrechtlichkeiten des Vertrages beseitigt. Die Erkenntnis, daß unser eigenes Land in irgendeiner Form für den unerhörten, ungerechten und unklugen Versailler Vertrag verantwortlich ist, ist für den Amerikaner peinlich und schmerzvoll. Es ist kläglich zu wissen, daß unser damaliger Präsident seine hohen Prinzipien und schönen Phrasen, seine Garantien für eine Autonomie der Völker, seine Zusicherung der Selbstbestimmung vergesen und

das Volk verraten hat, das ihm vertraute, und das er selbst verraten hat, wegen der leeren Besriedigung eines eiteln Ehrgeizes.

Es ist nur ein kleiner Trost zu wissen, daß der Senat der USA, eine vornehme Körperschaft und damals der wahre Repräsentant der amerikanischen Gefühle, sich weigerte, den unerhörten Versailler Vertrag zu ratifizieren und Mister Wilsons Ambitionen und unglückliches Abenteuer auf dem Gebiete der europäischen Politik zu sanktionieren.

Die Aktion des Senats kam zu spät. Der Schaden war schon da, der ganze Bau Europas war erschüttert worden. Große Reiche waren gekümmert und geteilt, zahllose kleine unruhigsetzende Staaten waren geschaffen, nationale und Rassen Grenzen zerstört worden, und damit war die Grundlage für viele Jahre tiefer Unzufriedenheit, politischer Unordnung und wirtschaftlicher Störungen gelegt.

Es ist unmöglich, ein ungeheures Reich zu zerstücken und zu teilen und dabei eine mächtige Stadt ohne Gebiet und ohne Hilfsmittel für den Unterhalt seiner Millionen Einwohner zu verlassen. Es ist unmöglich, ein anderes großes Reich durch einen Teil fremden Gebietes zu zersplittern und es so einer unnatürlichen, unglücklichen und unvorteilhaften Teilung zu überlassen.

Es ist unmöglich, einen halben Kontinent an den Vellefakt zu bringen, ohne daß man zugleich die Handels- und Industriebeziehungen so aus dem Gleichgewicht bringt, daß die andere Hälfte beinahe ebenso ansgeworert wird, unbeachtet der Anhäufungen bedeutungsloser Goldminen, die innerlich wertlos sind.

Industrie und Arbeit und der friedliche und gewinnbringende Austausch von Produkten bringen Reichtum, nicht eine Masse metallener Spielmarken, die in einem Gewölbe aufbewahrt werden.

Wir sind alle untereinander abhängig in der Armut, wie in der Prosperität.

Die europäischen Nationen scheinen keine dieser einfachen Tatsachen anzuerkennen. Eine Nation versucht groß zu werden, indem sie eine andere herunterreißt, obwohl gerade diese andere Nation vielleicht ihre Ergänzung und ihr Kunde werden könnte.

Europa scheint nichts von Zusammenarbeit zu wissen und nur an Zerstörung zu denken.

Das Ergebnis ist ein Chaos und eine allgemeine Blindheit, Blindheit gegenüber dem allgemeinen Wohlergehen, Blindheit gegenüber dem eigenen Vorteil, Blindheit gegenüber den Vorteilen des Friedens und der Einigkeit, Blindheit gegenüber der Rechtfertigkeit, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, Blindheit gegenüber allem, was zufrieden und glücklich macht, Blindheit gegenüber der fundamentalen Tatsache, daß die Menschen Brüder sind und zusammenleben und schaffen müssen in dem Bestreben, zusammen zu arbeiten, wenn sie den ganzen Segen, den die Welt für sie in den Händen hält, erlangen sollen.

Der Versailler Vertrag ist ein Vertrag von Uebel und Ungerechtigkeit. Laßt uns aber das größere Uebel eines Krieges verhindern — und laßt uns seine Ungerechtigkeit in Vernunft und Frieden beseitigen.“

Diese Äußerungen des amerikanischen Zeitungskönigs, die nicht nur in den Vereinigten Staaten oder in Deutschland größte Beachtung verdienen, sind ein erfreulicher Beweis dafür, daß auch in den Siegerstaaten die Einsicht an Boden gewinnt, wie sehr das Wahnsinnsdiktat von Versailles die ganze zivilisierte Welt an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

## Boykott ist unflug und schädlich

### Bedeutende Erklärungen des Außenministers der Vereinigten Staaten

\* Washington, 18. Sept. Außenminister Hull hat am Dienstag eine bedeutende Erklärung zu seinen bisherigen Erklärungen über die gegenwärtige Handelspolitik der Vereinigten Staaten abgegeben. Er betonte in einer Pressekonferenz, daß er grundsätzlich für jede Förderung des Außenhandels mit Deutschland oder irgend einem anderen fremden Lande eintrete und daß man zu diesem Zweck neben anderen Mitteln auch den Austausch von Waren gegen Ware sehr wohl vornehmen könne.

Nur dürfte sich der Handel darauf nicht beschränken, weil ein ausschließlicher Warenaustausch den Weltmarkt verkleinern würde, statt ihn zu vergrößern. Der Außenminister Hull machte in diesem Zusammenhang ganz spontan die wichtige Feststellung, daß er als einer dieser abzubauenen Handelschranken auch den Boykott ansehe.

Er betonte, daß er den Boykott als unflug und schädlich verwerfe, denn für jeden Dollar Einfuhrware, die man aus irgend einem Grunde boykottieren zu müssen glaube, verliere der amerikanische Arbeiter auf Grund des Ausfalles der eigenen Ausfuhr nach dem boykottierten Land fünf Dollar Arbeitsverdienst.

tausch den Weltmarkt verkleinern würde, statt ihn zu vergrößern. Der Außenminister Hull machte in diesem Zusammenhang ganz spontan die wichtige Feststellung, daß er als einer dieser abzubauenen Handelschranken auch den Boykott ansehe.

Er betonte, daß er den Boykott als unflug und schädlich verwerfe, denn für jeden Dollar Einfuhrware, die man aus irgend einem Grunde boykottieren zu müssen glaube, verliere der amerikanische Arbeiter auf Grund des Ausfalles der eigenen Ausfuhr nach dem boykottierten Land fünf Dollar Arbeitsverdienst.

## Englische Wirtschaftspatrouille unterwegs

### Sir Frederick Leith-Ross soll die „Ersatz“-Frage ergründen

O Berlin, 18. Sept. (Eigene Meldung des „Führer“) Mit selten befundeter Spannung sieht man in englischen Wirtschaftskreisen den Ergebnissen der Erkundungsfahrt entgegen, die eine englische Wirtschaftsmission unter der Führung des prominenten britischen Wirtschaftlers Sir Frederick Leith-Ross zur Zeit nach Deutschland unternimmt. Man spricht direkt von einer „Wirtschaftspatrouille“, die zweifellos aus dem englischen Bedürfnis durchgeführt wird, die Trübung zu beseitigen, die die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen London und Berlin durch bestimmte englische Maßnahmen in den vergangenen Monaten erfahren haben. Vor allem wird man sich englischerseits vergewissern wollen, wie es mit der Frage des „Ersatzes“ steht, mit dem deutscherseits der Rohstoffknappheit begegnet werden soll.

Daß man unteren Maßnahmen auf dem Gebiete der Ersatzbeschaffung eine so große Beachtung schenkt, kann ohne weiteres dahin ausgelegt werden, daß in englischen und überhaupt ausländischen Wirtschaftskreisen sehr ernsthaft mit der Verwirklichung solcher Maßnahmen gerechnet wird. Man hat demnach in London die bisherige erste Auffassung aufgegeben, wonach es sich bei den Ankündigungen über diese unsere Maßnahmen um einen Einschüchterungsversuch gehandelt habe. Die englischen Wirtschaftler werden sich also in den kommenden Tagen in Deutschland von dem Kurse überzeugen wollen, den unser Außenhandel und unsere Außenwirtschaft überhaupt einschlagen werden. Wenn aber ein solches Bedürfnis nach Orientierung besteht, so dürfte es keineswegs akademischer Natur sein — mit Theoretischem hat sich die englische Wirtschaftspolitik noch nie zufrieden gegeben — sondern diese Orientierung dürfte zweifellos mit ihren Ergebnissen dazu dienen, der englischen Wirtschaftspolitik eine Grundlage für etwaige neue Richtlinien und Maßnahmen zu bilden.

Die Entwicklung, die die praktischen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland auf Grund der englischen Halsstarrigkeit in der Frage des Transfers für den Anleiheendienst usw. genommen haben, mag, das sieht man an der Entsendung der Mission, jetzt auch den englischen Wirtschaftskreisen die Augen darüber geöffnet haben, daß die englische Wirtschaftspolitik Deutschland gegenüber sich

selbst den größeren Schaden zugefügt hat. Alle die Erfolge, die von der englischen Regierung in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erzielt worden sind, müssen in Frage gestellt sein, wenn durch die willkürliche Unterbindung des englischen Abzuges auf Grund der eigenen Maßnahmen Betriebe aller Art zum Stillliegen kommen, wie das ja in der Vencealshire-Textilindustrie und zum Teil in der englischen Kohlenindustrie der Fall ist. Dann entstehen eben neue Tausende von Arbeitslosen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß das Lautwerden solcher Ermahnungen für die Entsendung Sir Frederick Leith-Ross und seiner Mission jetzt maßgebend war.

## Politische Kurzberichte

Der Vorsitzende des österreichisch-deutschen Volksbundes, Generaldirektor Hermann Neubacher, und seine Gattin wurden in Wien verhaftet. Die Gründe zu dieser Verhaftung sind unbekannt. Neubacher war Generaldirektor der Gesiba, eines Siedlungsbaununternehmens, dessen Aktien sich im Besitz der Gemeinde Wien befinden. Die Verhafteten wurden bereits wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der Hauptvorstand des Westmarkenvereins, der in Oboberhiesien der wichtigste Träger des Kampfes gegen das Deutschtum war, hielt in Kattowitz eine Sitzung ab, auf der eine Aenderung der Vereinsjahre vorgenommen wurde.

Ein in der Hauptstadt des brasilianischen Staates Para, Belem, ausgebrochener Streik der Straßenbahnen, hat sich jetzt zu einem Generalstreik entwickelt. Insgesamt nehmen daran 27 Arbeiterorganisationen mit rund 30 000 Mitgliedern teil.

Die für Europa bestimmte Südamerikapost des Transoceanluftpostendienstes Deutschlands-Südamerika der Deutschen Lufthanfa, die Natal am Freitag, 14. Sept., morgens um 9.45 Uhr verlassen hat und planmäßig erst

Dienstagmorgens in Deutschland eintreffen sollte, erreichte Stuttgart schon Montagabend um 19.22 Uhr und konnte den europäischen Empfängern bereits am Dienstag bei der ersten Bestellung zugestellt werden.

### Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neufcheler Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufcheler. für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. für den Deutschen Reich: Hans Volkmann. für badische Nachrichten: Eugen Schuler. für Vorkriegs: Fred Frenz. für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. für Besondere und Parteinaechrichten: Karl Steinbrunn. für Anzeigen: Helmuth Behr. — Schlußseite in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.

Notationsdruck: Schwedendische Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VIII. 1934  
Zweimalige Ausgabe . . . . . 14 894 Gz.  
davon:

Karlsruhe . . . . . 10 855 Gz.  
Wehrh.-Ausbildung . . . . . 2 126 „  
Ortenau . . . . . 2 413 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 33 525 Gz.  
davon:

Karlsruhe . . . . . 22 706 Gz.  
Wehrh.-Ausbildung . . . . . 6 735 „  
Ortenau . . . . . 9 084 „

Gesamtbruderauflage . . . . . 53 419 Gz.

„Der Führer“

Mittwoch, 19. Sept. 1934, Folge 258, Seite 2

# Don Mülhausen bis Corello

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

## Der Angriff der 109er auf Gerbéviller

(12. Fortsetzung)

Sobald die Bataillone aus dem Waldbrande traten oder die dem Feinde zugetriebenen Höhenränder überschritten, setzte sehr heftiges Feuer ein. Ueber den vorgehenden Karlsruhern plagten die französischen Schrapnells und streuten ihre verderbliche Kugelsaat, und durch ihre Reihen pfiffen die feindlichen Gewehr- und Maschinengewehrgehosse. Und jetzt ergellte es mit dumpfem Brausen heran. Ein furchtbarer Schlag, daß die Erde wie unter dem Hiebe eines schweren Fallhammers erbebt, ein Krach, eine sinkende schwarze Wolke steigt zintentartig empor, aus der Flammenstrahlen zucken. Splitter schwirren freischend. Das sind die Geschosse von ganz schweren Festungs-geschützen aus Toul, welche die Franzosen vorgeschoben haben.

In diesem mörderischen Feuer gab es nur einen Ausweg. Das Feuer mußte nach vorn unterlaufen werden.

Immer schneller wurden die Sprünge der Leibgrenadiere. Ihr Gewehrfeuer gab den Franzosen scharfe Antwort. Es war nicht vergeblich, denn jetzt konnte man bei Gerbéviller ganz deutlich erkennen, daß die Franzosen den Rückzug einleiteten.

Da waren die Leibgrenadiere nicht mehr zu halten. Mit brausendem Hurra führten die Karlsruher vor — weiter, als es im Befehl vorgelesen war — und taunten die bei Gerbéviller eingesehten Teile der französischen 74. Reservebrigade über den Haufen.

Während die 10. Kompanie in einem Korafelde drei französische Maschinengewehre eroberte und vernichtete und ihr schneidiger Feldwebel Hug aus Krenkingen Gerbéviller flüchtig umging, sich dort seitwärts des Ortsausganges mit einer Anzahl von Grenadiere vorlegte und die in dichten Massen zurückfliehenden Franzosen mächtig zusammenstieß, waren andere Teile des Grenadier-Regiments frontal gegen den Ortsrand vorgebrochen, wo sich ein erbitterter Kampf gegen die aus den Fenstern schießenden Franzosen entspann. Andere Gruppen stießen auf der Hauptstraße vor und schloffen die auf den Seitenstraßen fliehenden Franzosen zusammen.

Es hatte nur noch eines letzten kräftigen Aufstoßes bedurft, dann wären die Franzosen ganz aus Gerbéviller herausgeflogen, da kam der überraschende Befehl: „Regiment 17 (Bayerisches) besetzt seine alten Stellungen, Regiment 109 sammelt sich.“

Die höhere Führung beabsichtigte nicht, weiter in dem Mortagne-Grunde vorzudringen.

Daß dieser Befehl angesichts der ganzen Gefechtslage große Freude erregt hätte, kann man gerade nicht behaupten, um so mehr, als der Rückzug in starkem feindlichem Feuer erfolgen mußte. Hier zeichnete sich besonders der Reservist Krafft, aus Enzighelm, von der 12.109 aus, der, obwohl selbst erheblich verwundet, mit ausgezeichneter Tapferkeit den Rückzug seiner Gruppe deckte, und erst selbst zurückging, nachdem er seine Kameraden sämtlich in Sicherheit mußte.

Die Verluste der beiden tapferen Bataillone waren beträchtlich und betrugen 158 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten. Unter den Verwundeten befand sich der Bataillonsführer des 2. Bataillons, Hauptmann Schachttrupp, der jedoch die Führung seines Bataillons weiter behielt. Auch Hauptmann v. Woyna und Leutnant d. N. Schleifer waren verwundet.

Den zurückgehenden Leibgrenadiere wurden die Höhen 288 und 282 als zu besetzender Abschnitt zugeteilt. Die Fallschirme des Falenreppbades blieb unbefestigt, während sich auf der jenseits dieses Einschnittes belegenden Höhe 278 die Bayern des 17. Regiments eingruben.

Auch den folgenden Tag, den 29. August, blieben die Bataillone in dieser Stellung, die nichts weniger als gut war. Die bisher vorhandenen Deckungen beschränkten sich auf eine Anzahl von verschlammten Schützenlöchern, die absolut keine Deckung gegen das wieder heftig aufflammende, französische Artilleriefeuer gewährte, das den ganzen Tag über mit unerminderter Stärke anhielt. Es

haperte mit der Verpflegung das Wasser war schlecht und mußte bei Nacht unter großer Gefahr aus dem vor der Front liegenden Falenreppbach geholt werden.

Dazu kam noch das niederdrückende Gefühl, daß es der deutschen Artillerie durchaus nicht gelingen wollte, das Feuer der französischen Batterien niederzukämpfen, oder doch wenigstens von der Infanterie auf sich zu ziehen. Von 5 Uhr nachmittags an steigerte sich die feindliche Beschießung noch mehr. Schlag auf Schlag hieben die französischen schweren Granaten in die Stellungen der Leibgrenadiere und nur dem Umfange der in dem verschlammten Boden verhältnismäßig geringen Breitenstreuung dieser Geschosse ist es zu danken, daß die Verluste sich nicht zu unheimlicher Höhe auswuchsen. Immerhin waren sie hoch genug. Das 2. Bataillon hatte 42 Mann an Toten und Verwundeten verloren, die ebenfalls in vorderster Linie liegende 6. Kompanie 6 Mann. Auch Leutnant d. N. Bivell zog sich einen fingerlangen Granatsplitter aus dem Genick, blieb aber trotz seiner Verwundung bei der 6. Kompanie.

Am nächsten Tage, es war der 30. August, stiegen dicke Nebel aus dem Mortagnetal und breiteten sich in dichten Schwaden über dem umliegenden Gelände aus. Die feindliche Artillerie schwieg, selbst das Infanteriefeuer war verstummt. Eine unheimliche Stille lag über dem ganzen Abschnitt.

Da tauchten, es war 5.30 Uhr morgens, in dem Nebel vor den in vorderster Linie liegenden Kompanien schattenhafte Gestalten auf.

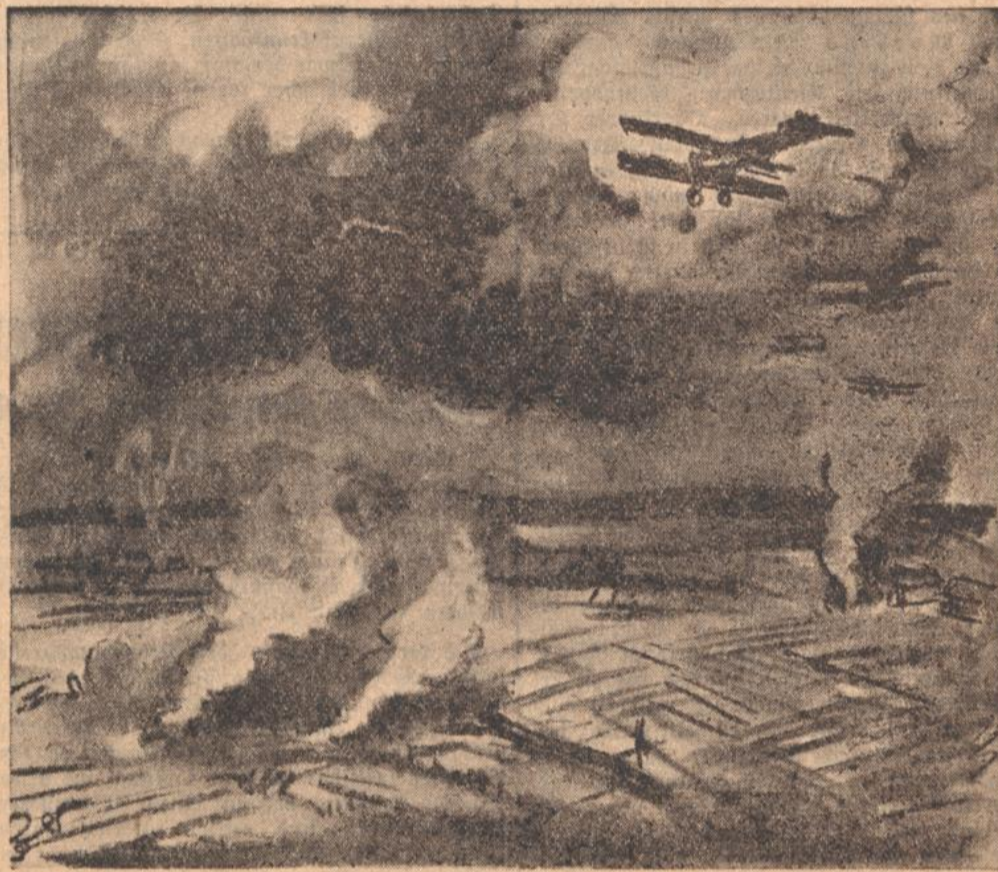
Es waren Franzosen, die Welle hinter Welle, in Stärke von etwa zwei Bataillonen, gegen die Stellung der Leibgrenadiere vorgingen. Mit dem Gewehr im Arm stiegen sie den sanften Hang hinauf, auf dessen höchster Erhebung sich die Leibgrenadiere eingegraben hatten. Die Welle hielt gerade auf die Lücke zwischen den Leibgrenadiere und den Bayern zu.

Bei den Deutschen herrschte vollkommene Ruhe. In gespannter Erwartung ließ man den Feind immer näher heranlaufen. Die Batterien waren verhängt und harrten schußbereit auf den Augenblick des Kampfbeginns.

Jetzt waren die Franzosen auf 200 Meter herangekommen. Jetzt noch 150 Meter. Da setzte, wie auf Verabredung, gleichzeitig das Abwehrfeuer der Badener und Bayern ein. Rasendes Schnellfeuer fuhr in die Reihen der Franzosen, deren erste Welle wie niedergemäht in diesem Feuerstrom zu Boden sank. Auch die zweite Welle warf sich hin, ohne auch nur einen Versuch zu machen, die vorderste Linie durch Einschieben zu verstärken und den Angriff weiter vorzuzureihen. Gleichzeitig setzte höchstgeheißiges Schnellfeuer der bayerischen Batterien ein und schloß die französische Leibgrenadiere

## Der feindliche Durchbruchversuch restlos gescheitert.

Um ein Haar wäre übrigens dieser glänzende Abwehrerfolg des Leibgrenadier-Regiments gar nicht zur Geltung gekommen. Auf bei der Brigade einlaufenden Meldungen, daß die links des Falenreppbades stehenden Truppenteile zurückgegangen wären, wollte General Claus schon angesichts der Tatsache, daß die letzten Reserven bereits eingesetzt waren, das Zurückgehen über die Weirthe anordnen und ließ sich nur durch die dringenden Vorstellungen des Kommandeurs der Leibgrenadiere, Oberst v. Bezwarzowski, bestimmen, von diesem Rückzugsbefehl abzusehen. Die sehr bald eintreffenden Meldungen von der restlosen Abweisung des französischen Angriffs vor der ganzen Front der Leibgrenadiere bestätigte die Nichtigkeit der Auffassung des Oberst v. Bezwarzowski. Eine kritische Situation in dem Abschnitt der Karlsruher war nur vorübergehend in dem Abschnitt der 9. Kompanie eingetreten, wo der Kompanieführer, Oberleutnant von Scholz und Fähnrich v. Schirach gleich zu Beginn des Kampfes verwundet wurden. Als sich nach dem Ausscheiden der beiden Führer in der Kompanie Unsicherheit und



schon Kolonnen, die aus dem Mortagnetal emporstiegen. Was an Reserven im Walde lag, wurde in die vorderste Linie geworfen und feuerte die Gewehre heiß wurden. Vor der Front der Bayern und Badner erhob sich ein Wall von Leichen und wimmernden Verwundeten.

Das französische 36. Kolonialregiment war so gut wie vernichtet, denn wo sich noch Ueberlebende erhoben und zurückzulaufen versuchten, fakte sie sofort das Verfolgungsfeuer, das auf diese kurze Entfernung tödlich wirkte. So kam es, daß die noch lebenden und unverwundeten Mannschaften der ersten französischen Angriffswelle nach und nach mit erhobenen Händen zu den Gegnern herüberliefen. Es waren allein im Abschnitt der Badener 62 Mann. Wunderbarerweise dauerte es ziemlich lange, bis die französische Artillerie in den Kampf eingriff. Man hatte anscheinend vermutet daß die Deutschen bereits hinter die Weirthe zurückgegangen waren, und die französischen Batterien waren im Stellungenwechsel nach vorn begriffen.

Dieser Abwehrerfolg hatte dem 8. Bataillon 26 Tote und 27 Verwundete gekostet, wovon 30 Mann Verlust allein auf die 9. Kompanie entfielen, gegen die sich der Hauptstoß gerichtet hatte. Sehr glimpflich war die ebenfalls in vorderster Linie liegende 6. Kompanie meggekommen, die nur 8 Mann leichtverwundet aufzuweisen hatte. Unter furchterlichen Verlusten der Franzosen war vor der Front der Leibgrenadiere

zurückgehalten. Noch drei Tage mußte das tapfere Regiment im Festhauch des sich vor seiner Front erstreckenden Reichenfeldes im Feuer der schweren Batterien ansharren, bis es endlich abgelöst wurde. Die beiden Bataillone hatten

in den sechs Stellungstagen über 300 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

Bei einer solchen schweren Beschießung wurde dem Hornist Winterhalter, von der 6. Kompanie, ein Arm abgerissen. Mit Rücksicht auf die erheblich gesunkenen Gefechtskräfte, und um nicht einen Begleiter über das vom feindlichen Feuer gefegte Gelände zu gefährden, schleppte sich der Tapfere allein bis zum Verbandspfad.

Am 3. September rückten die beiden Bataillone in Vaccarat ein, wo sie von dem inzwischen zum kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannten Generalleutnant Freyherr v. Watter empfangen wurden. Dort sollten sich diese Teile der Leibgrenadiere zunächst einmal etwas erholen und als Reserve Verwendung finden.

## Die 56. Brigade

war in diesen heißen Kampftagen auf Flin vormarschiert und von dort auf Bathimell und in südwestlicher Richtung auf Mogen abgedreht worden.

Am 29. August trat die Brigade zum Vorgehen auf Mogen an. Rechts Regiment 111, links die Hohenzollern-Päselitere 40. Schützenleiter voraus, durchschritt die Brigade einen sumpfigen Grund, wurde jedoch bald wiederangehalten und mußte einige Stunden im feindlichen Artilleriefeuer sowie unter den Bomben der französischen Flieger ausdauern, die einige Verluste verursachten.

Zum Infanteriekampf kam die Brigade weder an diesem Tage noch an den beiden folgenden und marschierte am 31. August auf Merviller und Carrière bei Vaccarat zurück, wo sie am 1. September einen Ruhetag hatte.

Das vollkommen von seinen Landesleuten getrennte und dem 15. Armeekorps unterstellte Grenadier-Regiment 110 hatte 30 Stunden bei La Basse Sapinière gestanden, als es den Befehl erhielt, den Angriff des 15. Armeekorps durch Vorgehen auf Etival zu unterstützen.

Die Kaisergrenadiere wurden auf St. Otilie angelegt. Da die Erkundungen ergeben hatten, daß die Wege von La Basse-Sapinière auf St. Otilie ungangbar waren, ferner festgestellte worden war, daß feindliche Truppen bei La Chipelle standen, so beschloß Oberst v. Diepenbrock-Grüeter in dieser Richtung vorzugehen und den dort stehenden Gegner zurückzuwerfen. Die Reserve-Kavallerie-Brigade Koch, die zur 7. Armee gehörte, war bereits in dieser Richtung vorgegangen, kam aber natürlich mit ihren Pferden nicht weiter. Die Kaisergrenadiere hatten wegen der erlittenen großen Verluste ihre Kompanien zusammenlegen müssen und waren nur noch 6 Kompanien stark, als sie erneut zum Angriff voringen.

(Fortsetzung in der Sonntagsausgabe)

# 2. Deutsche Tagung für Gesundheitsführung

(Von Stadt-Obermedizinalrat Dr. Geißler, Karlsruhe).

Die diesjährige Tagung für Gesundheitsführung fand vom 13. bis 15. September in Bad Salzungen (Thüringen) statt. Der Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst, der Reichstüberkuloseauschuss, die Vereinigung deutscher Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzte und die Vereinigung deutscher Tuberkuloseärzte waren die Veranstalter. Als Vertreter des Reichsausschusses machte Ministerialrat M o e b i u s Mitteilungen darüber, daß zur Zeit intensiv an der organisatorischen Umgestaltung des öffentlichen Gesundheitswesens gearbeitet werde. Oberführer Dr. Walter als Vertreter des Reichsarztetätigkeitsrats zeigte, daß die bisherige Organisation der Tuberkulosebekämpfung noch weitere Verbesserung bedarf, um ihr Ziel zu erreichen. Er wies darauf hin, daß in Deutschland noch immer 55 000 Menschen jährlich an Tuberkulose sterben. Der Tuberkulose sei aber nicht erblich bedingt, sondern durch unhygienische Verhältnisse hervorgerufen. Deshalb sei die Bereitstellung der erforderlichen Mittel für die Tuberkulosebekämpfung dem nationalsozialistischen Staat selbstverständliche Pflicht. Dr. Bräuning, Stettin, besprach die im letzten Jahre erzielten Fortschritte und erwähnte die neugeschaffene Tuberkulosefürsorge des deutschen Beamtenbundes und die vielerorts schon im Gange befindliche Zusammenarbeit der NSD, der SA, SS, HJ und des Arbeitsdienstes mit den Tuberkulosefürsorgestellen. Die Heilstättenbelegung sei besser geworden. Ministerialdirektor Dr. G ü t t i, Leiter der Abteilung Volksgesundheit im Reichsministerium des Innern, besprach die zu erwartenden Auswirkungen des Gesetzes vom 3. Juli 1934 zur Vereinheitlichung des öffentlichen Gesundheitsdienstes. In der Nachkriegszeit standen die Gesundheitsfürsorgeärzte insbesondere als Stadtärzte neben den seit Ende des vorigen Jahrhunderts überall angelegten staatlichen Kreis- oder Bezirksärzten. Jetzt wird eine Verschmelzung dieser beiden Arztgruppen herbeigeführt. Jede Zersplitterung soll in Zukunft vermieden werden. Vom Volksgesundheitsdienst will man schließlich zum Dienst an der Rasse kommen.

Der wissenschaftliche Teil der Tagung war beherrscht von der Behandlung des Konstitutionsproblems Dr. F ü r s t, München, Med.-Nat. Schröder, Oberhausen, und Dr. F ä h r t, Berlin, behandelte die Thematika Konstitution und Schulartz, die Bedeutung der Konstitutionsfeststellung für den zu schaffenden Gesundheitskataster und einschlägige Fragen in der Kindererholungsfürsorge. Das Gebot der Stunde ist eine selbständige und folgerichtige Methodik zur Untersuchung Gesunder. Die Einzeluntersuchungen müssen so durchgeführt und aufgezeichnet werden, daß aus ihnen für die spätere ärztliche Begutachtung ein Längsschnitt der Entwicklung gewonnen werden kann. Es soll ein einheitliches deutsches Gesundheitskammernbuch geschaffen und einheitliche Richtlinien für die Untersuchungen aufgestellt werden, wobei die Konstitutionsbiologie der einzelnen Person die Grundlage zu bilden hat. Dr. F ä h r t, Berlin, betonte in seinem Referat besonders die Notwendigkeit sachgemäßer Auswahl bei der

Kindererholungsfürsorge. Die Frage Konstitution und Tuberkulose behandelten Dr. Klare, Scheidegg, und Dr. Diehl, Sommerfeld. Mehr praktische Belange betrafen die folgenden Vorträge: Med.-Nat. Kreuter, Stuttgart, sprach über die Tuberkulose des Pflegepersonals als Berufskrankheit. Mit dem Heilberufe ist eine erhöhte Gefährdung verbunden. Die Tuberkulose fällt unter die entschädigungsspflichtigen Berufskrankheiten. Sozialhygienisch sehr bedeutsam war der Vortrag von Dr. Hofbauer, Erfurt, über Frauenarbeit und Tuberkulose. Eingehende Untersuchungen haben zweifellos ergeben, daß die Lage der Frau in bezug

auf die Tuberkulose durch die Lohnarbeit verschlechtert wird. Mit dem Eindringen in männliche Berufe hat sich die Tuberkulosesterblichkeit der Frau in ungünstigem Sinne verschoben. Besonders stark belastet ist auch die schwer arbeitende Landbevölkerung. Unlängste Einschränkung der Frauenarbeit, wie sie jetzt erstrebt wird, ist also auch in bezug auf die Tuberkulose günstig. Solange und soweit aber Frauen nicht aus dem Erwerbsleben herausgenommen werden können, ist Vertiefung der allgemeinen Arbeitshygiene geboten, schon im Hinblick auf die Rassenpflege. Das Schädliche an der Frauenarbeit ist die Doppelbelastung mit Beruf und Haushalt.

Prof. Me n i k e - A m b r o d zeigte eine neue Blutuntersuchungsmethode, Dr. van der Weeth, Weel, demonstrierte Bewegungsstrahlentherapie der Brustorgane, endlich machte Dr. Schröder, Oberhausen, und Dr. Küster-Brilon, für die Berichterstattung der Tuberkulosefürsorgestellen Verbesserungsvorschläge. Der Verlauf der Tagung war äußerst anregend und fruchtbringend.

## Sorgen um Oesterreichs „Anabhängigkeit“

Schuschnigg wieder in Wien - Sabburger Frage „in keiner Weise akut“

\* Wien, 18. Sept. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist am Dienstagmittag aus Genf nach Wien zurückgekehrt. Außenminister Berger-Waldeneck bleibt noch weiter in Genf, um die Regierung bei den noch laufenden diplomatischen Verhandlungen mit den Großmächten zu vertreten.

Die Genfer Berichte der Regierungspresse zeigen den Eindruck zu erwecken, daß eine internationale Garantie der österreichischen Unabhängigkeit durch die Großmächte bevorsteht. Jedoch kommt in den Berichten trotz des betonten Optimismus deutlich zum Ausdruck, daß mit einem Abschluß der Verhandlungen und einem internationalen Abkommen für Oesterreich vorläufig nicht zu rechnen sei. Es verstärkt sich vielmehr der Eindruck, daß gewisse Schwierigkeiten, wie sie in den Verhandlungen aufgetaucht seien, noch nicht überwunden seien, und daß auch die Stellung der Kleinen Entente zu den in Genf erörterten Plänen noch keineswegs geklärt sei. Die Blätter melden, daß erst während des Besuchs von Varthou in Rom die Genfer Besprechungen über den Abschluß eines internationalen Abkommens zur Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit entschieden werden sollen.

Die christlichsoziale „Reichspost“ läßt sich von einem „neutralen Beobachter“ aus Genf melden, daß die Großmächte die Notwendigkeit einer unzweideutigen Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit durch einen Vertrag anerkannt hätten. Die Kerngedanken dieses Vertrags lägen bereits fest; sie bedürften nur der konkreten Auslegung. Jedoch wird in keiner Weise angegeben, welchen Inhalt das gewünschte Vertragsinstrument haben soll und ob und wann mit der Unterzeichnung eines solchen Vertrages zu rechnen sei. In dem Bericht der „Reichspost“ wird lediglich ganz allgemein erklärt: Oesterreich befindet sich auf gutem Wege, gleichgültig

ob seine Unabhängigkeit auf diesem oder auf einem anderen Wege sichergestellt wird.

Dem Genfer Vertreter des „Telegraf“ wird aus Kreisen der österreichischen Abordnung zu der offensichtlich in Genf diplomatischen Kreisen viel erörterten

### Frage einer monarchischen Restauration in Oesterreich

folgendes erklärt: „Die Vertreter der österreichischen Regierung haben gerade in Genf nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß die Frage einer monarchischen Restauration für Oesterreich in keiner Weise akut ist. Die Regierung ist weit davon entfernt, die Situation im mitteleuropäischen Raum durch die Annullierung einer Frage zu komplizieren, die nach allgemeiner Ueberzeugung heute nur geeignet sein kann, die zu dessen Befriedigung notwendigen Maßnahmen zu erschweren. Da über diese Haltung der Regierung keine Zweifel bestehen können, müssen gewisse Nachrichten, die man beharrlich immer wieder verbreitet, um Unruhe und Nervosität zu stiften, als Ausfluß bestimmter Tendenzen und des Willens zur Stimmungsmache bezeichnet werden.“

### Oesterreichischer Gymnastik zu 5 Jahren Kerker verurteilt

\* Wien, 18. Sept. Vor einem Wiener Schöffengericht stand am Dienstag der Gymnastik Gottfried W e i n r i c h, der eben erst sein Abitur abgelegt hatte, unter der Anklage des unbefugten Waffenbesitzes. Es handelte sich hauptsächlich um Gewehrmunition. Der junge Mann verantwortete sich sehr tapfer. Auf die Frage des Vorstehenden: „Was ist Ihr Vaterland?“ antwortete er: „Das ganze Deutschland!“ Er wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Gewaltige Projekte mußten entworfen, gigantische Pläne müssen durchgeführt werden, um dem

# Führer

in dem künftigen Verlagshaus in der Lammstraße eine Stätte zu schaffen, die nicht nur der Größe und dem Ansehen der größten Tageszeitung der Südwirtschaft, sondern auch hinsichtlich der unerhöht modernen technischen und baulichen Ausgestaltungen den allergrößten Anforderungen, die an einen derart umfangreichen, neuzeitlichen Betrieb überhaupt gestellt werden können, entspricht.

### Eine Anordnung Dr. Lenz

\* Berlin, 18. Sept. Die NSD veröffentlicht folgende Anordnung Dr. Lenz: „Hiermit entsetze ich den Pa. Karl Busch seines Amtes als Amtsleiter für Presse und Propaganda in der NSD und in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sowie als Hauptschriftleiter der Tageszeitung „Der Deutsche“. Als Nachfolger für das Amt Presse und Propaganda ernenne ich den Pa. Geisler, als Hauptschriftleiter der Tageszeitung „Der Deutsche“ den Pa. Corbach.“  
gez. Dr. Lenz

Der Stabsleiter der NSD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz, hat den bisherigen Schulungsleiter der NSD, Pa. G o h d e s, auf dessen eigenen Wunsch von seinem Amte entbunden und ihm gleichzeitig das neue Amt für Ausbildung der NSD und der NSD und das Referat für Betriebsappelle in der NSD übertragen. Pa. G o h d e s hat in seinem neuen Amt die Aufgabe, die Haltung des Politischen Leiters weiterhin nach einem einheitlichen Willen zu formen, das Führerkorps in der NSD aufzumuntern und den Gedanken von Betriebsappelle in die Betriebe hineinzutragen.

Mit der Leitung des Schulungsamtes der NSD wurde kommissarisch der Amtsleiter für ständischen Aufbau, Pa. Dr. Frauendorfer, beauftragt, der im übrigen sein bisheriges Amt beibehält.

### Zwei Reichsdeutsche in Eger verhaftet

Vorfstellungen des deutschen Gesandten

\* Prag, 18. Sept. Auf der Rückreise vom Nürnberger Parteitag wurden am 12. September die deutschen Reichsangehörigen Geschwister Eugen und Gertrude Seiffert - Breitenberger, die Kinder eines Budapester reichsdeutschen Journalisten, auf dem Bahnhof in Eger verhaftet und in Polizeiarrest gebracht. Gertrude Seiffert ist 13 Jahre, Eugen Seiffert 17 Jahre alt. Das Mädchen wurde, nachdem es eine Nacht im Polizeiarrest verbracht hatte, ohne überhaupt vernommen worden zu sein, wieder aus der Haft entlassen. In demselben Polizeiarrest, in dem sich das Kind über Nacht befand, waren auch Inhaber und Protizitierte untergebracht. Eugen Seiffert wurde dem Kreisgericht in Eger vorgeführt. Er befindet sich heute noch im Gefängnis. Als Grund für die Verhaftung wurde angegeben, daß in dem Gepäck der Geschwister Seiffert zwei Uniformen der NSD, viele Zeitungen, Briefe, Drucksachen und Aufnahmen vom Nürnberger Parteitag vorgefunden wurden.

Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. R o c h, hat wegen der Freilassung des noch in Haft befindlichen Eugen Seiffert sofort die nötigen Schritte beim Prager auswärtigen Amt unternommen.

### 3000 Morgen Wald in Flammen

\* Gifhorn (Hannover), 18. Sept. Ein Waldbrand im weißen Moor, der schon am Montag entdeckt wurde, entwickelte sich zu einem Großfeuer, von dem 3000 Morgen Wald, Heide und Moor ergriffen worden sind. Leider hatten die Siedler, die im weißen Moor wohnen, zunächst versucht, allein des Feuers Herr zu werden. Erst als sie sahen, daß ihre Häuser in unmittelbarer Gefahr schwebten, verständigten sie den RM, der sofort eingeleitet wurde, um an der Südseite des Brandherdes Dämme aufzuwerfen und Gegenfeuer zu entfachen, um auf diese Weise den Flammen Einhalt zu gebieten.

## Badisches Staatstheater Der Ring des Nibelungen („Aheingold“ und „Walfüre“)

So ereignisreich das „Aheingold“ schien, so mußte es verblasen in der Blutwärme, in der hinreichenden Leidenschaft der „Walfüre“, wenn wir zwar auch hier und da manche Unvollkommenheiten erkannt haben, es sind Unzulänglichkeiten, die sich immer wieder einkunden und von denen jede Bühne einmal betroffen werden kann - sogar das Festspielhaus Bayreuth! In einem schönen Zusammenspiel (rein stimmlich standen die beiden unter keinem guten Stern!) Hilde Anschütz und Theo Straß, in der kämpfenden Leidenschaft, der Schicksalsnot und -seligkeit Siegfunds und Siegmunds siebert die Musik, steigert sich das Drama zur Liebeserfüllung über das moralische Menschen- und Göttergesetz hinaus. In dieser Wiedergebilde liegen Reinheit und der Rauf der Verschwendung, Keuschheit und Unbrunn, Beherrschung und Eingabe so unmittelbar einander genähert, wie es nur der Natur und der echten Kunst gelingt. Wölf Schoepflins schwere und drohende Hundingestalt gibt in der „Walfüre“ in Klang und Dramatik die charakteristisch dunklen, geheimnisvollen Hintergründe. Brunnhilde, Wotans Willen, erlebt in seine Reich-Dürch-menschlich hochdramatischer und auch stimmlich guter Wiedergebilde ihre Entwicklung. Der zweite Akt schenkt ja alle Möglichkeiten, die einem künstlerischen Ausdruckswillen nur geboten werden können, schenkt die Szene, in der Wotan mit sich selbst und zu ihr spricht, wo sich zwischen Wunsch und Zwang der untreueste aller Götter vor seinem Gewissen offenbart. Hier liegt die Herzammer der Trilogie, die zentrale Kraft, die ihren Blutstrom leitet, das

Geheimnis ihrer Schicksalsnot und ihres Endes. Wotan (Helmuth Seiler) und Brunnhilde (Eine Reich-Dürch) geben in ihren gemeinsamen Szenen dem Drama die innere Bedeutung seiner Entwicklung. Der Abschied Brunnhildens von Wotan und Walfüre wirkt überwältigend. Es ist zugleich Wotans Abschied von Liebe und Liebeswert. Hinter ihm flammt der Feuerzauber empor, die erste Ahnung des Weltbrandes, eine Apotheose von grandioser Gewalt.

Aufhorchen ließ die junge Sängerin Paula Baumann, die zum ersten Male die Fritas sang. Wie blühend, wie edel klang diese schöne Stimme, wie hoffentlich voll nach dem Ausdruck. Paula Baumann ist eine sehr musikalische Sängerin, die sicherlich Zukunft hat.

Klaus Rettigraeter führte die Ringmusik des „Aheingold“ und der „Walfüre“ mit sicherem Geschmac. Lebensvoll quoll der Orchesterklang, und in großem Reichtum stufen sich die Grade des Klanges. Es ist ein Genuß für sich unter herrlichem Bad. Staatstheaterorchester musizieren zu hören. Wären die Hörer bereits erwartungsvoll und ruhig, wenn das „Aheingold“ mit dem „Araustand“ des Es in mystisch-urweltlichen Tiefen beginnt, so wäre dem Werk und Wagners Stil auch äußerlich gedient.

Der Bühnenbildner Emil Burkhard schuf für den ganzen Ring neue Bühnenbilder; groß und wirkungsvoll in Linie, Form und Farbe. Wenn er gleichwohl dem Bühnenbild die Aufgabe zuschreibt, das Gedankliche der Handlung, die musikalische Psychologie im Symbol zu deuten, so sind ihm, dem erfahrenen Theaterfachmann, diesmal Lösungen von starker Geschlossenheit und Ueberzeugungskraft gelungen. Die unheimliche Plastik Nibelhelms, die neu gestaltete Szene „in der Tiefe des Rheins“ ist ausnehmend gut gelungen. Die Riffe und Schlünde der Rheintiefe geben ein eindrucksvolles Bild. Neu und gut gelungen ist auch in der „Walfüre“ der Ausblick in den Frühlingwald von der Hundinghütte. Das zweite Bild der Todesverkündigung wurde in düsteren, erdrückenden Farben gehalten; ebenfalls neu ist dann die Gesamtkomposition des von einem Felsen und einer großen Tanne beherrschten Schlufbildes. Ueberwältigend und bestimmt auch selten, die letzte Szene, wie die Götter auf dem Regenbogen dahinschreiten! Alles Bilder, die im Gedächtnis haften, weil sie mit der Musik zur Einheit verschmelzen. Jetzt sind wir in der Lage, nicht nur Wagners genaueste Bühnenanweisungen nur folgen zu können, nein, darüber hinaus auch die Fortschritte in der Bühnentechnik bewundern zu können. Die Lichtwirkung moderner Bühnenbeleuchtung, die Ausnutzung sämtlicher neuzeitlicher technischer Hilfsmittel (Projektion) - zu Wagners Zeiten noch völlig unbekannte Faktoren - bringen dem Bühnenbild neue Vervollkommnung. Diese neuen Mittel machte sich der Beleuchtungsmeister Rudolf Walut dienstbar, ein Sonderlob für ihn soll daher nicht vergessen bleiben.

Es erwies sich im Verlauf dieser beiden gut gelungenen Aufführungen, daß es Wagners Werk immer wieder gelingt, die Haft des Großstädters in die Ruhe des Geniebens zu verwandeln, aus einer Summe von Hörern das Produkt einer Gemeinschaft zu machen, „jenes Pflichtbewußtsein vor der Kunst zu schaffen, das man nicht als Zwang, sondern als Bevorzugung empfindet“. In diesem Zeichen standen die Beifallstundgebungen. Die Aufnahme des neu gestalteten Werkes war herzlich, ohne allerdings in eine Exuberanz der Begeisterung auszuarten. Beide Aufführungen erhielten durch die Anwesenheit des Reichsstatthalters Robert Wagner eine besonders freundliche Note.

H. S. B ö h r l i n.

# Die vorbildliche Arbeit der badischen Krankenkassen

Minister Pflaumer und Oberregierungsrat Dr. Grünwald-Berlin bei dem Schulungskurs auf der Wilhelmshöhe

(Eigener Bericht des „Führer“)

Etlingen, 18. Sept. Der zur Zeit auf der Führerschule Wilhelmshöhe bei Etlingen stattfindende Schulungskurs für die geschäftsführenden Angestellten der badischen Orts- und Innungskrankenkassen wurde am Montag durch einen Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Oberregierungsrat Pg. Dr. Grünwald besucht, der von Montag mittag bis Dienstag morgen persönlich der Durchführung des Kurses beistand, um sich eingehend über den Wert des Schulungskurses und seine bisherigen Ergebnisse zu unterrichten.

Montag abend vereinigten sich sämtliche Schulungsteilnehmer zu einem herzlichen Kameradschaftsabend, an dem außer dem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums der badische Minister des Innern, Pg. Pflaumer, teilnahm. Es entwickelte sich sehr rasch eine von wahrer Kameradschaft getragene Stimmung, die jeden der Anwesenden in ihren Bann zog.

Pg. Pflaumer,

der Leiter des Schulungslagers, begrüßte in herzlichen Worten die erschienenen Gäste und besonders den Innenminister Pg. Pflaumer, der damit aufs neue bekunde, daß er sich stets für die Interessen der Krankenkassen und der von diesen zu betreuenden Versicherten auf das wärmste eingesetzt habe. Gleichzeitig sei es von hoher Bedeutung, daß der Reichsarbeitsminister den Referenten für Krankenversicherung im Reichsarbeitsministerium nach Baden entsandt habe, um sich über die Schulung der Krankenkassenangehörigen im nationalsozialistischen Geiste zu informieren.

Höchste Pflicht der Angestellten der Krankenkassen sei es, sich des ärmsten unter unseren Volksgenossen zu erinnern und ihm stets ein treuer Berater und Helfer in den Tagen von Krankheit und Not zu sein. Die Kassenangehörigen seien stolz darauf, mitarbeiten zu dürfen an der kommenden Neuordnung der Sozialversicherung. Lebendiger,

persönlich erlebter Sozialismus

müsse in die toten Buchstaben der Paragraphen hineingelegt werden. Durch engste persönliche Fühlungnahme sei es in Baden gelungen, eine ungebrochene Arbeitsgemeinschaft zwischen den Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen herbeizuführen.

Mit besonderer Freude wurde von allen Anwesenden begrüßt, als Innenminister

Pg. Pflaumer

das Wort ergriff. Er führte etwa folgendes aus:

Ich habe gerne die Gelegenheit wahrgenommen, heute einige Stunden in ihrem Kreise zu verbringen. Mein Interesse für die Krankenkassen und für Sie, als deren Leiter, ist sehr groß. Wie wir alle wissen, hat das frühere Gebahren der Krankenkassen und deren Vorstände und Direktoren mit am meisten die Kritik am vergangenen System herausgefordert, und

ich rechne mich zu denen, die in allerschärfster Weise gegen das System der damaligen Krankenkassen angegangen sind.

Heute, meine Parteigenossen und Volksgenossen, habe ich aus dem Munde des Vertreters des Reichsarbeitsministeriums gehört, daß man in Berlin das, was hier in Baden seit unserer Machtübernahme geleistet wurde, als beispielgebend und musterhaftig bezeichnet. Ich möchte vor allem Pg. Meyer, dem Kommissar für die badischen Krankenkassen, meinen Dank nochmals sagen. Er war es, der hier in Baden richtunggebend war und in sachlicher und kompromißloser Weise den Beginn des Neuaufbaues der Krankenversicherung in Baden in Angriff nahm. Aber Ihnen allen, die Sie durch Ihre Arbeit daran mitgeholfen haben, daß wir von Berlin heute das Gesagte hören durften, möchte ich hiermit meinen Dank sagen.

Fassen Sie das nun nicht so auf, daß nun alles getan wäre und daß man sich vielleicht nun da und dort den gleichen Mängeln hingeben könnte, wie sie früher geherrscht haben. Sondern seien Sie sich immer der großen und hehren Aufgabe bewußt, die Sie zu erfüllen haben und handeln Sie immer im nationalsozialistischen Geiste, dann können Sie gewiß sein, daß unsere Krankenkassen, unsere ganze Sozialversicherung und Sozialgesetzgebung das wird, was wir haben wollen und daß damit Ihre Arbeit dann nicht nur ausgeführt wird zum Wohle der Versicherten, sondern auch zum Wohle des gesamten deutschen Volkes.

Ich weiß, daß mancher von Ihnen, als er den Arbeitsplan für den Schulungskurs auf der Wilhelmshöhe gesehen hat, ein Vorurteil hatte, weil er sich nicht vorstellen konnte, was Fortbildung und weltanschauliche Schulung mit einer Krankenkasse zu tun haben sollen. Heute werden Sie alle davon überzeugt sein, daß dieser Kurs Ihnen nicht nur die Möglichkeit gibt, Ihr fachliches Wissen aufzufrischen und zu erweitern, sondern darüber hinaus durch dieses Gemeinschaftsleben noch sehr viele

innere Anregungen, neue Ideen zu erlangen, und ich bin sicher, daß Sie auch neu gestärkt an Geist und Körper wieder an Ihre Arbeit zurückkehren werden. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen weiterhin viel Erfolg.

Die Ausführungen des Ministers wurden begeistert aufgenommen, und es entwickelte sich im Laufe des Abends eine von Herzen kommende kameradschaftliche Stimmung. Gemeinsam gesungene Kampfeslieder unserer Bewegung wechselten ab mit Einzeldarstellungen der verschiedensten Art; der alte Mittkämpfer Pg. Heinz Hornuth verstand es unermüdet, für Abwechslung zu sorgen.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Pg. Dr. Grünwald, blieb die Nacht über auf der Wilhelmshöhe und nahm zur großen Zufriedenheit des Sportlehrers und besonderen Freude aller Kursteilnehmer am Dienstag früh pünktlich 6 Uhr 10 Minuten an dem gemeinsamen Frühstück teil.

Anschließend unternahm Pg. Dr. Grünwald im Laufe des Dienstag noch mehrere Besichtigungen von kasseneigenen Erholungsheimen, sowie Krankenkassen, nachdem bereits am Montag vormittag ein Besuch der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Karlsruhe sowie der Betriebskrankenkasse der Firma Wolff & Sohn, Karlsruhe, vorausgegangen war.

# Dreihundert Rehler fahren nach Lahr

(Eigener Bericht des „Führer“)

Es ist herrlich, im Herbst mit der mittelbadischen Eisenbahn durchs Hanauerland zu fahren. Die Wiesen grünen nadelnalm neu, die Herbstzeitlose breitet ihre lila Blüten sonnenvärt, hohe, entblätterte Tabakstengel treiben Blätterlein, das Marlene Kraut legt zur letzten Rundung an, Blumenpracht überwuchert Gärten und Anlagen, und das reife Obst glänzt an den Bäumen auf. Auf einem solchen Herbsttag machten die Rehler mit dem festlich geschmückten „Himmelbähndchen“ eine Fahrt mit dem Leitwort: „Kraft durch Freude“ nach Lahr. Dreihundert sonntägliche Menschen, alle gewillt in gemeinsamer Wanderverbundenheit die Sorgen und Lasten des Alltags für Stunden zu vergessen. Dreihundert Seelen, die auszuholen, tief und lange Gottes Dem in den Bergen einzusatmen. Und ihr Wünschen wurde Erfüllung.

Lahr's Straßen waren sonnenüberglänzt, und die Freunde aus Lahr standen zur Führung bereit. Sonntagsglocken schlangen ihr Geläut ins Land, das Reichenbächlein bot bereitwillig Brücke und Steg hinüber zur Kirche, und aus den Bergen winkte die Schönheit der Wälder, Matten und Burgen. Die erste Raft bot Burg Geroldssee. Sie, die schöne, die wie eine Riesenfönigskrone ins Land schaut, hatte Raum für alle wandererlichen Herzen, ihr Auszug bot allen schaufrohen Augen unvergessliche Bilder.

Der Abstieg nach dem Löwen zu Schönbürg, das seit Jahrhunderten an der alten Pfalz liegt und zwei schöne Bilder der Burgen Lügelsberg und Geroldssee birgt, brachte eine entzückende Ueberraschung. Aus einem Bauernhaus kam eine Kindtaufe. Das Wickelkind unter weißrosa Decken, die Patin mit weißem Kranz und eine Frau in Goldhaube und Faltrock gefolgt vom Vater des Kindes und vom Vat. Und alle 100 Meter etwa standen kleine Mädchen und spannten ein Seil über den Weg, und die Taufleute durften erst weiter, wenn die Männer einige kleine Münzen geopfert hatten. Die Goldhaube und das Taustuch waren wie ein Rachen in der Landschaft, und noch am Nachmittag, als die Rehler nach Lahr zogen, um den guten Staufberger Reuen aus dem Löwen ein wenig „zu vertreten“ wurde mit Freunden der Kindtaufe gedacht.

Auf Lügelsberg erzählte der liebenswürdige Lahrer Führer von dieser ehemals so großen Burg, die noch vor zwei Jahren ganz von Erde verschüttet gewesen war. Heute liegt der Schloßbrunnen frei und die Küche mit dem Spülstein, und einige Fensteröffnungen sind aufgerichtet und auf einem Stein sieht man den Drachen, der sich in den Schwanz beißt, eingehauen. Von drüber grühte Geroldssee herüber, man hörte von der Feindschaft der Geschlechter und von ihrem Kampf, vom Lahrer Gräselhorn und vom römischen Wachturm auf dem Rauhafen. Und der Rundblick zeigte den Hühnerfelsen, im Kreis der vielen Höhen und Ruppen und den Altstater, dessen Gestein auch einst teilweise zum Bau des Straßburger Münsters verwendet worden ist.

Der Abstieg nach Seelbach ließ alle er-

# Tagung des Sozialamtes der HJ. in Bruchsal

Bruchsal, 18. Sept. (Eigener Bericht des „Führer“) Die 8. Tagung des Sozialamtes der HJ, Bann 172, fand am Montagabend im Hotel Keller in Bruchsal statt. Sie wurde geführt vom Bannreferenten Scharführer Fritsch-Pforzheim. Der Hauptredner, Bannführer Sikierst, Abteilungsleiter III, gab programmatische Ausführungen über das Wollen und Wirken des Sozialamtes der HJ. Zugezogen zu dieser Tagung waren die Kreisleitungen Pforzheim, Bretten, Bruchsal, die Arbeitsämter, Stadtgemeinden, Bezirks- und Jugendämter und Kreisamtsleiter der NSB. Außerdem war die aktive Führerschaft vertreten, um ihr die Bedeutung des Sozialamtes vor Augen zu führen.

Die Hauptaufgabe ist, so führte der Redner u. a. aus, die Gesundheit der Jugend zu erhalten. Durch dauernde Untersuchung und Volksärzte. Neue Forderungen sind: ärztliche Kontrolle der Jungarbeiterchaft an Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen und in den Betrieben. Innerhalb der Jugendpflege kommt der

örtlichen Erholungsstelle

Bedeutung zu. Hier müssen wir mit unserer Arbeit ansetzen. An erster Stelle steht dabei die weltanschauliche Erziehung der Jugend. Den nationalsozialistischen Gedanken zu übermitteln ist unsere vornehmste Aufgabe. Weil wir damit Erziehungsarbeit leisten, erheben

die HJ und der BDM Anspruch auf die Erholungsstätte.

12 Zeltlager

wurden in diesem Sommer durchgeführt, 18.000 Hitlerjungen nahmen daran teil. Die Bauernschaft hat für 96.000 RM. Lebensmittel dazu gegeben. Wir werden uns dadurch ebenfalls zeigen, daß wir im Winter für die Erholung ihrer Jugend in Jugendherbergen sorgen. In der

Landverschickung

wurde Gutes geleistet, ca. 7000 Kinder wurden auf dem Land untergebracht. Im nächsten Jahre aber wird die Landverschickung von HJ und BDM organisiert, anders aufgezogen werden. Die Kinder werden in Gemeindefamilien untergebracht werden, die Bauern aber werden wir bitten, uns Lebensmittel zu geben. Von unseren Lagern aus werden wir dann zu den Bauern ziehen und mithelfen wenn es not tut. Abends aber werden wir unsere Lieder singen, unter den Bäumen am Dorfbrunnen unsere Feiertunde halten und so in echter Volksgemeinschaft mit der ländlichen Bevölkerung zusammenleben.

Das Jugendrecht

hat gewaltige Fortschritte gemacht. Wir haben Rechtsreferenten, die zu jedem Gericht Zulassung erhalten haben. Seit 1/4 Jahr besteht diese Einrichtung, in dieser Zeit konnten alle Rechtsfälle durch unsere Kameraden erledigt werden ohne das Jugendgericht.

Die Arbeits- und Lehrstellenvermittlung

macht immer mehr Fortschritte. Die HJ wurde auch bei den Arbeitsämtern durch Vertrag anerkannt. In glänzender Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern wurden 85 Prozent junge Menschen in Arbeit gebracht. Das angestrebte Landjahr und Hausjahr wird eine gute Erziehungsarbeit sein, weil jeder, reich und arm hoch und niedrig, mitarbeiten muß. Die Reichsbewerbskämpfe haben gezeigt, daß es nötig ist, die Berufsausbildung weiterzuführen, die am 1. Oktober beginnt. Auch auf dem Land wird zwei Mal wöchentlich Berufsausbildung sein.

An der sehr regen Aussprache beteiligten sich neben Vertretern der HJ auch die Arbeitsamtsvertreter von Bruchsal und Pforzheim, dann dankte Bannreferent Fritsch den Vertretern der Verbände, der Deutschen Arbeitsfront und der Partei für ihr Erscheinen, um Einblick in das Wollen und Wirken der HJ zu erlangen.

Blitzstrahl verurteilt Unglücksfall

Unterharmersbach, 18. Sept. Als der Sohn des Oberbauern Gutmann mit August Schwarz von Hinterhambach mit dem leeren Obstfuhrwerk am Abend heimwärts fuhren, wurden diese auf der Biberacher Straße von einem plötzlichen Gewittersturm überfallen. Um sich vor dem niederprasselnden Regen zu schützen, wollte sich Schwarz einen Teppich umhängen. Durch einen niedergebenden Blitzstrahl nahmen die aufgeschreckten Pferde eine schnellere Gangart an. Durch den plötzlichen Ruck fiel Schwarz derart unglücklich vom Wagen, daß ihm durch Ueberfahren ein Fuß gebrochen wurde.

Mutwilliger Feueralarm

10 Monate Gefängnis

Manheim, 18. Sept. In der Nacht zum Samstag hat ein 24 Jahre alter Mann einen Feuermelder eingeschlagen und die Feuerwehr mutwilligerweise alarmiert. Der Täter konnte in dem Augenblick von der Polizei gefaßt werden, als er auf einem Rad ausweichen wollte. Bereits am Samstagmittag wurde der Täter dem Schnellrichter vorgeführt, der ihm für diesen groben Unfug 10 Monate Gefängnis zustrich. Es wurde sofort Haftbefehl erlassen.

Zur Weinlese in Etlingen

Etlingen, 18. Sept. In den Weingärten unserer uralten Nachbarstadt Etlingen ist die Weinlese in vollem Gange. Der Jahrgang 1934 ist außerordentlich ausgiebig geworden und verspricht ein ganz annehmbarer Tropfen zu werden. Bereits am kommenden Sonntag werden ihn die Etlinger Gastwirte in der ansprechenden Gestalt von „Neuem“ kredenzen, für viele Karlsruher ein Grund zu einem Spaziergang nach der Altstadt.

\* v. Eichelberg. (Herbstbeginn) Gestern begann in unserer bekannten Weinberge Eichelberg der allgemeine Herbst. Beim Spaziergang durch unsere Reben — Weinberge — bietet sich dem Auge ein noch selten dagewesener Anblick. Man kann Trauben sehen bis zu 1 1/2 Pfund Gewicht. An Güte übertrifft der Wein in diesem Jahre bei weitem den Wein von dem Jahre 1921.

Duerbach, Amt Rehl. Zum Bürgermeister unserer Gemeinde ist Stützpunktleiter Gemeinderat Karl Schleicher, Landwirt, ernannt worden.

# Denkmalweihe der ehemaligen Gebirgsartilleristen

Die Angehörigen der ehemaligen Gebirgs- und Infanterie-Geschütz-Batterien gehen am 29./30. September auf den Kandel bei Waldkirch zur Denkmalweihe ihrer gefallenen Kameraden. Treffpunkt am 29. September 1934 in Freiburg i. Br. im Feierling-Saal abends 20 Uhr. Dortselbst findet ein Lichtbildvortrag statt: Die Gebirgsartillerie im Weltkrieg. Nähere Auskunft erteilt Landesgeschäftsführer Friedrich Himmeler, Karlsruhe-Darlanden, Aathenstr. 24.

„Graf Zeppelin“ besucht Freiburg

Freiburg i. Br., 18. Sept. Gutes Wetter vorausgesetzt, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 27. September anlässlich einer Fahrt für die Postgewinner auch über Freiburg kommen. Die Anregung zur Ueberfliegung der Breisgauer Hauptstadt ging von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aus.

„Der Führer“

Mittwoch, 19. Sept. 1934, Folge 258, Seite 6

# TORE

öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(20)  
 „Ich stehe zu Ihrer Verfügung“, sagte er, zu dem Arzt zurückkehrend.  
 „Was mich Ihre Bekanntschaft suchen ließ“, begann dieser mit seiner leisen, manchmal fast zaghaften Stimme, „ist ein eigenartiger Umstand. In meinem Sanatorium befindet sich ein Fräulein Meerwald.“  
 Er sah, wie dieser Name eine unerwartete Bewegung in den bis dahin verschlossenen Zügen des andern hervorrief, und fuhr fort: „Es handelt sich bei ihr um eine schwere, durch einen Hundebiß hervorgerufene Verletzung des linken Fußes — doch das dürfte Ihnen bekannt sein. Es ist auch nicht der äußere Anlaß, mit dem ich wahrscheinlich bald fertig sein würde, wenn nicht eine von Tag zu Tag sich steigende seelische Bekümmertheit der Patientin mir entgegenarbeiten würde. Dies aber hängt mit Ihnen zusammen.“  
 „Wir kennen uns seit längerer Zeit“, fiel ihm Bernhardt ins Wort. „Ich wohnte bei ihrer Mutter, und es ist durchaus möglich, daß mein notwendig gewordenener plötzlicher Auszug —“  
 „Vor allem aber, daß Sie seitdem nie wieder etwas von Ihnen gehört hat.“  
 „Es gab Umstände, die mir diese Zurückhaltung auferlegten.“  
 „Denen Fräulein Meerwald nun fortwährend nacharbeit, da sie keine Erklärung für Ihr langes, beharrliches Schweigen finden kann.“  
 Als der andere nichts erwiderte, fuhr Doktor Kosak fort: „Ich weiß nicht, wie weit Sie mit meinem Heilverfahren bekannt sind. Meine ganze Behandlung baut sich auf dem einen Grundgedanken auf, daß der Zustand der Seele für den Befund körperlicher Leiden von bestimmendem Einfluß ist, daß zur Heilung eines Kranken nicht nur der Arzt, sondern der Patient selber notwendig ist, seine innere Kraft, die er dre Krankheit entgegensetzt, der Glaube, den er an seine Genesung hat.“  
 „Und weshalb wenden Sie sich nun an mich?“  
 „Damit Sie mir helfen!“  
 „Ich werde kommen.“  
 „Und wenn es Ihnen möglich ist, recht bald. Morgen feiert mein neues Sanatorium seine Einweihung. Wenn es Ihnen angenehm wäre —“  
 „Mir liegen feste nicht.“  
 Der andere lächelte. Es war ein eigentümliches, verträumtes Lächeln, das um seine blaffen, dünnen Lippen zuckte. „Glauben Sie, daß sie mir liegen? Ach nein — ich bin mit andern Dingen beschäftigt. Aber der Leute wegen, die fleißig an dem Bau gearbeitet, muß ich es tun. Und da einige wenige Bekannte, die auch Ihnen nicht fremd sein dürften —“  
 „Man wird mich allein sprechen wollen.“  
 „Gerade deshalb. Wir werden einen Rundgang durch die Anstalt und das sie umgebende Gelände machen. Und da sich Fräulein Meerwald ihres kranken Fußes wegen daran nicht beteiligen kann und dies bei dem Interesse, das sie dem allmählichen Werden des Baues entgegengebracht, schmerzlich empfinden würde, dachte ich, ihr eine Freude zu bereiten.“  
 Gegen die Güte dieses Menschen gab es keinen Widerstand.  
 „Also morgen!“  
 „Ich danke Ihnen. Und nun muß ich zu meinen Kranken. Sie haben lange genug gewartet.“  
 Eine Weile noch blieb Arzt allein. „Woher mochte sie wissen, daß ich in ihrer Nähe wohnte? Ich hätte ihr gern meinen Aufenthalt verborgen — vorläufig wenigstens, bis alles vergangen und vergessen wäre. Jetzt hilft mir kein Verstecken mehr. Ihre Wege ist es geschehen. Nun mag sie es mit mir tragen!“ Er lehrte in den Saal zurück, sah Junge im Gespräch mit Pfarrer Christians und begab sich dicht an ihr vorbei in das Wohnzimmer, in dem eine Gruppe älterer Leute bei einem Glase Bier saß. In ihrem Mittelpunkt erblickte er seinen Vater, der eine Rolle weißen Papiers vor sich ausgebreitet hatte und seine neueste Erfindung zu erklären schien. Als er jedoch seinen Sohn sah, brach er mitten in seiner Rede ab, legte Reißfeder und Puntstift, die er immer bei sich trug, zur Seite und knüpfte den weißen Bogen zusammen. „Wir hatten hier eine kleine Debatte“, sagte er mit verleg-

nem Lächeln. „Frau von der Marwig war die einzige, die ich überzeugen konnte.“  
 „Herrlich!“ rief diese. „wirklich bewundernswert, was Ihr Herr Vater alles plant und schafft! Unbegreiflich, daß solche Erfindungen sich nicht Bahn brechen!“  
 Dem alten Herrn war diese Lobesbehrung

insofern heillich, als er durch sie überführt wurde. Andererseits tat sie seinem Herzen wohl, und es war ihm lieb, daß gerade Kurt sie hörte.  
 „Mein Sohn hat es nicht gern, wenn ich über meine Erfindungen spreche“, sagte er zu Frau von der Marwig, „und meine andern Kinder halten auch nicht viel von ihnen.“  
 „Das darf Sie nicht beirren. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland. Und am wenigsten bei seinen Kindern.“  
 „Oh, ich habe prächtige Kinder! Und besonders dieser Junge! Wenn ich den nicht hätte —“  
 Einer der drei Eisheiligen. Mit kühl freundlichen Augen gleitete die Sonne auf die nach einem wärmenden Blick sich schneidende Erde und glitt über den grünen Flaum hoffnungssprechender Saaten.  
 Die Eingangspforte des Waldsanatoriums Fichtenhöhe trug festliches Gewand, und die vier in sachgemäßen, dabei schmucken Stil erbauten kleinen Häuser, die wie Trabanten vor das mächtige Hauptgebäude gestellt waren, ließen von den spigen Giebeln die bunten Wimpel im leichten Frühlingswinde flattern.  
 Ein offenes, mit Bänken durchstelltes Lieferauto feuchte herbei und brachte die Gäste aus der Stadt: Alfred Siedenbiedel und Frau Lisa, Correggio, den Maler, Theo Timm, den Schriftsteller, und mit einigen Ingenieuren Kornelius Rahn, den Architekten.  
 (Fortsetzung folgt.)

## „Eingang für Personal“

Von G. G. Reeder

Berner war ein Junge, der hören und schweigen konnte.  
 Seine blaugrauen Augen, in denen sich selbstsam Trauer und Stolz mischten, schienen immer auf ein fernes Kommen gerichtet zu sein. Der Mund, für das Alter des Jungen fast schon zu scharf gezeichnet, preßte sich oft zusammen, wie wenn es ihn schmerzte, nicht sprechen zu dürfen. Die vollen, langgewellten, dunkelblonden Haare wurden vom Scheitel ungezwungen geordnet. Eine hohe, nicht zu hohe Stirn über schmaler Nase gab dem Gesicht eine Klarheit, die mit den Rätseln der Augen wunderbar harmonierte.  
 Berner gehörte zum Jahrgang 1917. Sein Vater, der einige Tage nach Berners Geburt in einem ständrischen Feldlazarett einem Bauchschuß erlegen war, hatte nicht mehr die Geburt des einzigen Stammhalters erfahren.  
 Die Jungen, die in den Jahren des Weltkriegs oder der Nachkriegszeit geboren wurden, haben meist ein herbversonnenes Schimmern im Blick. Und wenn bei Frauen und Mädchen die Trauer sich mit Demut paart, verschmilzt sie bei Männern und Knaben mit Stolz. Bei den Neugeborenen des Jahreszehnt seit dem Serajewo-Mord findet sich ein seltsames Widerspiel von Lebensnot und Lebensernst, Lebensqual und Lebensstolz der Eltern.  
 Berner ehrte seine Eltern: er gedachte des Toten — er half der Lebenden! Der Vater hatte es in der Vorkriegszeit, in der dem Unternehmer der Arbeiter selten mehr galt als ein Faktor in der Kalkulation, immerhin dahin gebracht, daß er von dem Fabrikanten als fleißig und intelligent anerkannt wurde. Dann zog er hinaus, einer von „Deutschlands ärmsten, aber getreuesten Söhnen“. Er fand seine Ruhe in den Gräberfeldern Islandens. Die Mutter sollte mit karglicher Rente leben und ihren Sohn erziehen. Einige Groschen erhielt sie noch als Wäscherin bei einer Familie, von der sie wenig mehr als den Namen wußte.

Die müde, verbärmt Frau kam über einen kleinen Gartenweg zur Arbeit; durch den „Eingang für Personal“ trat sie ungeschult in das Kellergefäß des vornehmen Hauses. Ihr strähniges graues Haar wurde durch den Knoten mühsam gehalten. Um den kleinen, noch immer ein wenig weichen Mund spielten die tausend Fältchen. Durch die welke Haut schauten auf den Backen eine ungesunde Rötlichkeit, und sie lebten in einem warmen Schimmer. Es war das Antlitz einer Mutter — und darum war es schön.  
 Berner holte stets seine Mutter am Spätnachmittag ab. Sein Betrieb, in dem er als Schlosserlehrling arbeitete, lag nicht weit ab; der Heimweg führte an dem vornehmen Hause vorbei. Berner ging durch das Nebensprichden den kleinen Gartenweg zum „Eingang für Personal“, wie seine Mutter. Dabei lag in seinen Augen stets ein verhaltener Bohn.  
 Im Garten spielte manchmal ausgelassen ein zwölfjähriges hübsches Mädchen, das dem Jungen noch nie zweimal im gleichen Kleid begegnet war und seinen schönen Grußversuch von vorne herein nicht beachtet hatte. Berner — im Sommer mit der etwas glänzenden braungelben kurzen Hose, den Badenstrümpfen und einem sauberen Sportheim, im Winter mit langer Hose und Rock aus rauhem schwarzen Stoff — ging schon lange gleichgültig durch den Garten. Dem Mädchen folgte meist eine hagere, steif-fremde Gouvernante.  
 Berner wanderte gerne mit seinen Kameraden ins Neckartal hinaus, durch das Bergland des Denwaldes. Aber er liebte auch seine eigenen stillen Wege. Er ging fast nie zum Schloß. Sider, er wußte um die stolze Schönheit dieser Ritterbauten und Ruinen, dieser Türme, Tore und Höfe. Er horchte gerne von der großen Terrasse hinab auf das Wellentauschen am Wehr; er sah zur Nacht von dem Schatten des Schlosses weiter durch den Talanschnitt hinaus in die lichterdurchspielte Ebene. Aber Berner fand sich zu oft durch jene geführt, die durch die Höfe, Säle, Keller des



Ein Werk unserer Hände

Aller Industrialisierung zum Trotz erhält sich auch heute noch das Handwerk seinen besonderen Platz. Handfertigkeit und Geschmacksinn verbinden sich hier mit der Liebe zur Arbeit und prägen den Charakter des Menschen.

Schlosses hielten und dabei von dem „idyllischen Tale“, von der „verträumten Romantik der Winkel“, von dem „rührenden Zauber der Mondnacht“ schwärmten. Berner sah dann von der trüben Trauer der Ruinen zu dem weiten klaren Schwung der Berge, zu den fatten Farben der Waldhänge, zu dem mäßig sich aus verhaltender Kraft öffnenden Tal. Dabei lag in seinen Augen das hochgemute Bewußtsein, daß die hingebende Erde der zungenfertigen Bewunderer nicht achtet. Die stille Verehrung wirkt bei den Jungen im Lande.  
 Die Schloßbeleuchtung hatte die beiden ersten Male einigen Eindruck auf ihn gemacht. Seit er beim Bismarkturm am Sonnenwendfeuer gestanden und einige Tage später von einem kleinen Holzstrahlen am Hang des Königstuhls das Schloß im Abendglanz gesehen hatte, achtete er nicht auf das Knallen der Raketen und den Schein des Feuerwerks an Ruinen und Brücke.  
 Berner ging die Waldwege des Gaisbergs hinauf. Von einer Bank sah er lange auf jenes Bild des Schlosses, das mit dem vom Fluß umrankten Bergsattel und den fernern ruhig geschwungenen Höhenzügen eine Landschaft von aufsteigendem Rhythmus und gedämpfter reicher Farbgebung erleben läßt. Berner schritt mit seinem beherrschten und zugleich verkommenen Gang weiter zu stillem Platz an freiem Hang.  
 Die schlanke, kräftige Gestalt harnte unbewegt an der Biegung eines breiteren Weges. Die Blide hasteten an der weithin gelagerten Ebene, in der der Neckar und ein Altarm des Rheins ausflüßten. Dom und Haardt-Berge standen fern im schwachen Dusk, in den die Sonne verankert: schmerzhaft gewaltig in ihrer rotbunten Glut, sterbend erhaben in ihrer klar gerundeten Form. Berner schaute stolzen Lob! Die verglühende Scheibe, von harter Linie zerschnitten, trug noch im schwindenden Neiß ihre ewige Volkshaut. Von ihr weitete sich das Dämmern. Der heilige Berg ruhte jenseits des Flusses im weisse-schweren Schweben.  
 Das Dunkel reifte zur Nacht, siegte und versöhnte zugleich mit neuen Lichtern. Sterne in der Tiefe — Sterne in der Höhe: In Tal und Ebene pochte der Betrieb des abendlichen Lebens — am Himmel freilich die Welten des Alls.  
 Stumm ist die Heimkehr, war das Schauen und Lauschen gefegnet.  
 Berner hat eine neue Sehnsucht durch die Nacht getragen.  
 Berner geht am Morgen zur Werkstatt wie einer, den ein Sieg weiterdrängt. Freundlich und freudig begrüßt er jeden am Arbeitsplatz. In der Mittagspause plaudert er mit anderen Jungen vom letzten Kameradschaftsabend. In seinen Augen ist ein stilles Leuchten, wenn er vom einseitigen Denken, vom einseitigen Fühlen spricht, das er in solchen Stunden erlebt hat. Man spräche da nicht von „Kindern aus guter Familie“, niemand würde sagen, daß ihm ein armer Schlucker leid tue, den man ein wenig mit Wohlthaten bedenken müsse!  
 Am Spätnachmittag führt Berners Weg wieder einmal zu dem vornehmen Haus. Es ist Montag; der Junge will seine Mutter abholen. Am Rand der Straße steht ein eleganter Wagen. Neifenpanne! Der Fahrer schafft allein. Zwei tadellos gekleidete Herren und zwei Damen in etwas auffallenden Toiletten stehen neben dem Auto im eifrigen Gespräch. Berner, der unaufgefordert dem Fahrer hilft, hört wie die Herrschaften von Alt-Heidelberg schwärmen. Einige klaffig bunte Ansichtskarten machen die Kunde!  
 Die Reifen sind ausgewechselt. Einer der Herren will Berner ein paar Groschen in die Hand drücken. Der Junge schlägt das Geld aus und geht an den vornehmen Reisenden mit lässigem Kopfnicken vorüber.  
 Im Garten der Villa tollt das hübsche Mädchen. Die Gouvernante predigt Anstand. Das Mädchen sieht lässig an dem von der Autohilfe etwas beschmutzten Anzug Berners herunter.  
 Die Mutter ist fertig. An der Türe starrt Berner auf das Schild „Eingang für Personal!“  
 Eine tiefe Gewissheit klingt aus der Stimme: „Du, Mutter, dieses Schild wird nicht mehr lange an dieser Stelle hängen. Und auch das am vorderen Eingang, das Schild für die ‚Herrschaften‘ wird verschwinden.“ Müde stützt sich die Mutter ein wenig auf Berners Schultern; sie spricht leise — sehnlich: „Das wäre besser als alle Weihnachtsbescherungen im Wohlfahrtsverein.“  
 Am folgenden Morgen geht Berner, da seine Urlaubszeit beginnt, vor Sonnenaufgang zum heiligen Berg. Wie er vor mäßig sich hellenden Blau des Frühmorgens die machtvoll-ruhige Kuppe aufwachen sieht, wie er über den graufisernen Wellen des Neckars, über letzten Weglichtern, über den Höhen im sanft aufleuchtenden Ost noch einen Stern erblickt, denkt er kurz an ein hübsches Mädchen, das in einigen Stunden mit verschlafenen Augen durch einen gepflegten Garten hasten wird. Es wird ein neues Kleid mit Spitzen und Pändern anhaben. Es wird vielleicht in der Schule etwas weinen. — —  
 Berner ist ein Junge, der sehen und — lächeln kann!

# Der 3. Deutsche Volkskundetag in Heidelberg

Die Stellung der Volkskunde in der Schule - Professor Meier-Freiburg erhält die goldene W. S. Niehl-Medaille

Heidelberg, 18. Sept. Der 3. Deutsche Volkskundetag nahm am Montag mit einem zwanglosen Beginn seinen Anfang. Eine große Anzahl der Teilnehmer hatte sich in der Stadthalle eingefunden, darunter neben vielen Wissenschaftlern und Gelehrten auch der badische Kultusminister Dr. Wacker.

Professor John Meier, Freiburg, der Leiter der Tagung, begrüßte die Tagungsteilnehmer, vor allem den Kultusminister als Vertreter der badischen Regierung, den er dabei selbst als Volkskundler und Familienforscher würdigte. Gleichzeitig sprach er der Regierung den Dank für die Förderung der Volkskunde gerade in Baden ganz besonders aus. In seiner Erwiderung gab Kultusminister Dr. Wacker seiner Freude Ausdruck, daß die Volkskundetagung nach Baden und gerade nach Heidelberg gelegt wurde. Er führte aus, daß er die Volkskunde aus einem inneren Bedürfnis gefördert habe und sie auch fernerhin fördern werde, da er sich zur Volkskunde als zu den nationalsozialistischen Wissenschaften bekenne. In einem gemühtlichen Beisammensein war den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, sich vor Beginn der Arbeit gegenseitig kennenzulernen.

### Eine interne Sitzung

Die Abgeordneten des Verbandes der Volkskundlichen Vereine, die zahlreich aus dem In- und Ausland zu der großen Heidelberger Volkskundetagung gekommen waren, versammelten sich zum Auftakt der Tagung im Senatssaal der Neuen Universität zu einer ersten internen Sitzung. Zu Beginn wurde der Leiter der Tagung, Professor John Meier-Freiburg, anlässlich seines 70. Geburtstages geehrt. Dann behandelte man geschäftliche und organisatorische Fragen, wobei der Bericht über den augenblicklichen Stand der wissenschaftlichen Sammelwerke besonders Interesse fand. Eine lebhaft ausgeführte Sitzung bildete den Abschluß der Arbeitssitzung.

In öffentlichen Vorträgen behandelten Professor Helmut-Johnsbrunn und Konservator A. Lämmle-Stuttgart die Themen: „Siedlung und Haus im Leben des Bauern“ und „Wesen und Bedeutung von Sitten und Bräuten im Leben des Bauern“. — Prof. Freudenthal-Hirschberg befaßte sich mit der Stellung der Volkskunde in der Praxis. Die Volkskunde, so betonte er grundsätzlich, könne nicht zusätzlich gelehrt werden, sondern müsse der Volksschule den Untergrund einer ganzheitlichen volkstümlichen Bildung und Erziehung liefern. Die Grundforderung allen volkstümlichen Unterrichts müsse die Anschaulichkeit sein.

Zum Thema: „Volkskunde und höhere Schule“ sprach Studienrat Dr. Böhm-Berlin. An diese Vorträge schloß sich eine Aussprache, an der sich vor allem auch der führende schwedische Volkskundler Sghow-Lund in grundsätzlichen Ausführungen beteiligte.

### Ein feierlicher Festakt

Die Teilnehmer am Dritten deutschen Volkskundetag fanden sich am Montagabend in der dichtgefüllten alten Aula der Universität zu einem feierlichen Festakt ein.

Professor John Meier-Freiburg, der Leiter der Tagung, begrüßte die Vertreter des badischen Kultusministeriums, der Universität, der Partei und der Stadt. Insbesondere begrüßte er die ausländischen Vertreter, die aus Desterreich, der Schweiz und Schweden gekommen waren. In längeren Ausführungen zeichnete er Sinn, Bedeutung und Aufgabenkreis des Verbandes der Deutschen Volkskundevereine. Großer Beifall dankte dem Vorsitzenden, er steigerte sich noch, als Prof. Spahm-Berlin in warmen Worten John Meier als Forscher würdigte und dadurch ehrte, daß er ihm als Dank der Wissenschaft die neugegründete goldene W. S. Niehl-Medaille überreichte.

In einem anschließenden Vortrag setzte sich Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehrle-Karlsruhe in gründlichster Weise auseinander mit dem Thema „Antikes und Christliches im deutschen Volkstum“. Er führte das deutsche Volkstum auf seine drei Bestandteile zurück, und zwar auf das Germanische, Christliche und Antike. Diese fälschlicherweise als gleichwertige Komponenten bezeichneten Kräfte stellten sich in Wirklichkeit in einem ganz anderen Stärkeverhältnis dar. Das Germanentum sei als Wurzel vorherrschend und maßgebend aufzufassen. Antike und Christentum dagegen seien fremde Aufspaltungen.

Diese Ergebnisse seiner Forschung begründete der Redner durch überzeugende Beispiele

# Aufbauarbeiten in Untergrombach

(Eigener Bericht des „Führer“)

Untergrombach, 18. Sept. Auch unsere Gemeinde verspürt die Segnungen einer einheitlichen, kompromißlosen Verwaltung. Die enge Harmonie zwischen der Ortsgruppenleitung und dem äußerst befähigten Bürgermeister, der mit jugendlichem Schwung die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten meistert, hat schon manch Ersprießliches gedeihen lassen. Vor kurzem veröffentlichte ein Artikel aus der Feder des Professor Wiedemann, des trefflichen Kenners unseres Kraichgaues, daß ein eigenartiges Gelände am Abhange des Michaelsberges unter Naturschutz gestellt wurde.

Wendet man sich vom Naturschutzgebiet aus nach Westen, so erstreckt sich vor uns die weite Rheinebene. Hart am Rande des Hügellandes floß in grauer Vorzeit die Kinzig hin, die damals wohl ihre Wasser im Bette des heutigen Leimbachs zum Rheine geschickt haben wird. Längst schon hat der Fluß seinen Lauf geändert; zurückgeblieben aber ist ein mächtiges Sumpfgelände. Einsichtige Bürger haben schon vor Jahren den Antrag eingebracht, durch Meliorationen unserer landhungrigen Gemeinde wertvollen Geländezuwachs zu beschaffen.

Während man aber vor einigen Jahren mit ungeheuren Geldmitteln eine Einfriedigungsmauer baute, die heute schon bedenkliche Spuren des Verfalls zeigt, blieb der Sumpf unberührt.

Erst dem Durchbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung mit ihrer glühenden Liebe zur heimatischen Erde blieb es vorbehalten, auch hier die Wendung zu bringen. Der fanatische Aufbauwille der neuen Ära hat aus einem unfruchtbaren Sumpfgelände fruchtbare Ackerboden geschaffen.

Der Leiter des landwirtschaftlichen Versuchsrings konnte bei der diesjährigen Ringfahrt der neuen Gemeindeverwaltung und an deren Spitze dem jungen, tüchtigen Bürgermeister Dank sagen für das verständnisvolle Eingehen auf die Ratsschlüsse der berufenen Instanzen. Durch sachgemäße Bebauung und Düngung des meliorierten Geländes stand dort, wo früher trostlose Weidenstümpfe inmitten von Wäldern und Büschen ein trauriges Dasein fristeten, ein prächtiges Karstofffeld; daran anschließend war üppiger Mais zu sehen.

Gegenwärtig wird am Abhang des Michaelsberges eine Stützmauer gebaut, die notwendig ist, um das Absacken der Erdmassen zu verhindern. Eine vom Ortsgruppenleiter verfaßte Urkunde liegt eingemauert im Fundament der Mauer; das Pergament soll den Nachkommen Kunde geben von der Arbeit ihrer Ahnen. Sie schließt mit dem Wunsche, die deutsche Einigkeit möge die Grundfesten der Mauer überdauern.

Zwei schwere Unglücksfälle in Forbach  
Forbach, 18. Sept. Dieser Tage war der Blechenermeister Kenner damit beschäftigt, die Dorfsäge wegzuführen. Bei der Fahrt auf einer steilen Straße schlug plötzlich die Deichsel zur Seite, Kenner wurde getroffen und durch die Wucht des Schlages über eine 6 Meter hohe Böschung geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus verbracht.

Ein Motorradfahrer aus Hundsbach kam auf der Heimfahrt plötzlich in voller Fahrt ins Schleudern. Mit großer Wucht wurde er beim Aufschlagen des Motorrades auf die Straße geworfen, wodurch er schwere Verletzungen davontrug. Er mußte ebenfalls in das Krankenhaus eingeliefert werden.

### Wetterbericht

Der Hochdruck über dem Kontinent bleibt bestehen, weshalb auch die vor den britischen Inseln liegenden Störungen keinen wesentlichen Einfluß auf die Witterungsgestaltung zu gewinnen vermögen. Einzelne Randströmungen über Frankreich, auf deren Vorderseite wir uns zur Zeit befinden, können zwar vorübergehend zu etwas Bewölkung und auch zu vereinzelten Gewitterbildungen Anlaß geben. Im ganzen genommen ist jedoch eine wesentliche Änderung des bestehenden Witterungscharakters nicht zu erwarten.

Vorausichtliche Witterung am Mittwoch: Vorwiegend heiter und warm. Höchstens vereinzelte gewittrige Regenfälle.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	niedeste
Wertheim	Nebel	—	12	27	12
Königsstuhl	heiter	—	16	29	15
Karlsruhe	wolkenlos	—	15	24	14
Bad.-Baden	heiter	—	14	24	12
Bad. Dürh.	klar	—	10	22	8
St. Blasien	Nebel	—	8	20	6
Badenweiler	klar	—	16	23	14
Schauinsland	klar	—	15	19	13
Feldberg	heiter	—	14	16	11

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens		
Waldbshut	321 cm	+ 1 cm
Rheinfelden	289 "	— 8 "
Breisach	220 "	— 6 "
Rehl	322 "	+ 4 "
Maxau	474 "	— 3 "

# Der schwere Motorradunfall in Knielingen

Der Motorradfahrer seinen Verletzungen erlegen

Wie gemeldet, ereignete sich am Montagmorgen auf der Landstraße von Knielingen nach Maxau ein folgenschweres Unglück. Ein Motorradfahrer fuhr auf einen Radfahrer auf, so daß er mit seinem Sozius auf die Straße geschleudert wurde. Das Unglück soll sich wie folgt abgespielt haben: Ein Landwirt von Knielingen fuhr mit seinem Pferdebesteck auf der Landstraße westwärts. Plötzlich schaute sein Pferd, was einen Radfahrer veranlaßte, als er bereits das Fußwerk in östlicher Richtung passiert hatte, noch einmal zurückzuschauen. Im gleichen Augenblick kam der 19jährige Bäder-Wiebelt von Knielingen mit seinem Motorrad angefahren und kam mit dem Radfahrer in Kollision. Wiebelt, sowie seinen Sozius, den Bädereigenen Segebrecht aus Waldbrunn, schleuderte der Anprall vom Motorrad herunter. Beide erlitten schwere Verletzungen. Beide wurden sofort in das Stadt Krankenhaus eingeliefert, und zwar bewußtlos, wo Wiebelt noch am Abend starb. Kiefer wurde durch ein Auto der Zellulosefabrik Maxau in seine Wohnung gebracht. Seine Verletzungen scheinen geringerer Natur zu sein. Diese Landstraße nach Maxau, die sehr frequentiert ist, hat nun im Laufe der Jahre schon große Opfer

an Menschenleben gefordert, so daß es nur zu begrüßen ist, wenn die projektierte Autobahnstraße nach Beendigung der Brückenbauarbeiten in Angriff genommen wird. Es wäre empfehlenswert, wenn man für die kurze Strecke von Knielingen nach Maxau eine Höchstgeschwindigkeit festsetzen würde, die dadurch das Gefahrenmoment auf ein Minimum herabsetzen würde. Immer, wenn die Rheinbrücke für den Verkehr wieder passierbar ist, legt auf dieser Strecke eine Kaserne der Kraftfahrzeuge ein, die geradezu einen unheimlichen Zustand darstellt.

### Nicht aus dem Zug hinauslehnen

Mannheim, 18. Sept. In der Nähe des Bahnhofs Mannheim-Käfertal wurde am Sonntagabend gegen 10 Uhr ein 37 Jahre alter verheirateter Bahnschaffner aus Hofheim, als er sich aus einem Fenster eines in Fahrt befindlichen Personenzuges hinauslehnte, von der Lokomotive eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuges gestreift; er erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung, die den sofortigen Tod zur Folge hatte.

# Weihesfest der Kniffhäuserflaggen

im Gauverband Zellberg

Neustadt i. Schw., 18. Sept. Im Rahmen eines wohl vorbereiteten städtischen Festes wurde am vergangenen Sonntag die Weihe der 19 Kniffhäuserflaggen für die Kriegervereine des ehemaligen Gauzes Zellberg vollzogen. Nach den Gottesdiensten marschierten die Vereine und Musikkapellen zur Festwiese am Schützenhaus. Hier begrüßte der ehemalige Gauführer Jösel die Frontkameraden. Nach ihm hielt Prof. W. A. R. Freiburg die Weihesrede, in der er das Symbolhafte der neuen Flaggen hervorhob. Die Weihe selbst vollzog Stadtpfarrer G. S. Mit einem Gedächtnisakt für die gefallenen Kameraden fand die Weihesunde ihren Abschluß.

Am Nachmittag zog ein Festzug durch die Straßen. Auf der Festwiese übermittelte Landeskommissar Schwörer kameradschaftliche Grüße und herzlichste Wünsche des Innenministers. Mit dem heutigen Tage seien die Kriegervereine mitten hinein gestellt in das Dritte Reich und sollen mit der ganzen Person eintreten in den Dienst des Staates, und der Jugend ein Vorbild aller soldatlicher Tugend und Kameradschaft sein. Bürgermeister Wähle übermittelte die Grüße der Gemeinde. Die Schlussworte sprach Gauführer Jösel, der auf den Frontsoldaten Adolf Hitler ein dreifaches Hurra ausbrach.

p. Weiher, 18. Sept. (Feuerschutzwoche und Tag des deutschen Volkstums.) Mit Beginn der Feuerschutzwoche hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr eine außerordentliche Feuerwehrräubung ab. Diese Übung zeigte, wie die Mannschaft geschult und die Feuerwehrräte für den Fall der Not im

Schutz sind. Gleichzeitig verband damit die Freiwillige Sanitätskolonne eine Übung, die ebenso zur allgemeinen Zufriedenheit verlief. Nach diesen Übungen bewegte sich ein Festzug auf den Turnplatz, um dort in Einmütigkeit den Tag des deutschen Volkstums zu begehen.

### Achtung Brenner!

Der Vorsitzende des Landesverbandes der Bad. Döhl- und Kleinbrenner, Kreisleiter Mater-Kappelrodt, gibt folgendes bekannt:

Nach langen Bemühungen ist es gelungen, vom Reichsminister der Finanzen die Genehmigung zu erhalten, daß

mit sofortiger Wirkung Kirchen auf neues Kontingent abgebrannt

werden dürfen. Nach Rücksprache mit dem Zollamt Achern können ab Montag, den 17. September 1934, Brennscheine gelöst werden. Die Brennscheine müssen auf der Vorderseite unten den Vermerk tragen:

Ernte 1934. Auf Betriebsjahr 1934/35 anzusetzen.

Mithin ist denjenigen landwirtschaftlichen Brennern, welche ihr Kontingent bereits abgebrannt haben und zum Herbst ihre Häcker benötigen, die Möglichkeit gegeben, schon vor dem 1. Oktober 1934 auf das neue Kontingent Kirchen abzubrennen.

# An die Arbeitgeber des Landes Baden!

Am 22. und 23. September 1934 ist auf Anordnung des Reichsinnenministeriums und der Reichsjugendführung im ganzen Reich der Tag des deutschen Mädels. Die Durchführung dieses Tages liegt in den Händen des BDM. Dieser Tag ist der Ausdruck des Wirkens des Bundes deutscher Mädels auf sportlichem Gebiet. Wir bitten daher die Arbeitgeber des Landes Baden denjenigen Mädels, die an diesen Sportwettkämpfen teilnehmen, am Samstag, den 22. September 1934 frei zu geben.

Heil Hitler!  
Friedhelm Kemper,  
Gebietsführer der BDM Baden.

Elise Walter, Führerin des Obergaues.

# Großer Lichtbilder-Vortrag von Foto-Kino-Weitinger

am 21. September — Eine große Überraschung erwartet Sie! Verlangen Sie kostenlose Eintrittskarten!

„Der Führer“

Mittwoch, 19. Sept. 1934, Folge 258, Seite 9



## Ein badischer Maischulungskurs in Rastatt

Das Jahr 1934 ist eine wichtige Etappe für die Organisation des deutschen Maisanbaues. In unzähligen Versammlungen und Vorträgen sind unsere badischen Bauern über die Notwendigkeit und Bedeutung des Maisbaus aufgeklärt worden. Die direkten Bestrebungen gingen auf das Versuchs- und Lehrgut in Rastatt zurück, dessen Güterdirektor Busch die badische Beauftragte für die Organisation des deutschen Maisanbaues und eifriger Vertreter der Kleinbäuerlichen Maispflanzung ist. Die Saatgutankunft des Gutes betreibt unter der Leitung von Landwirtschaftsrat Dr. Lieber seit vielen Jahren erfolgreiche Versuche und Züchtungen auf dem Gebiet des Maises und hat den Maiszüchtern schon bekannte wertvolle Sorten wie den gelben badischen Kammermais und den weißen Kaiserföhler in die Hand gegeben. Der deutsche Maisanbau spielt auch eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit den Bestrebungen, Deutschland von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe soweit wie möglich unabhängig zu machen. Deshalb schaltete sich auch die badische Regierung in die Maisfrage ein und unterstützt ihre Propagierung bei den badischen Bauern mit allen Kräften. Sie erkennt hierin die große Chance der badischen Landwirtschaft, denn wenn Badens Maisanbau führend wird, wie er es vorher war, dann eröffnen sich günstige Perspektiven für unser Grenzland.

Der Maisanbau setzt natürlich genaue Kenntnisse auf diesem Gebiet voraus. Und die vielen Misserfolge, die ihn bei den Bauern schließlich in Verzug bringen mühten, waren nur möglich, weil sich die Pflanzler selbst gegen die Kultur der Maispflanze vergingen und sie in völliger Unerschaffenheit falsch behandelten. Keineswegs aber waren sie bedingt, durch die klimatischen oder sonstigen Verhältnisse. Um die Technik des Maisanbaues in alle bäuerlichen Kreise zu tragen veranstaltete der Reichsnährstand Berlin vier Maischulungskurse in Deutschland, an denen sich 150 Bauernhöfe aus dem ganzen Reich beteiligten.

Außer den Kursen in Meinerken bei Hannover, Ludwigslust-Mecklenburg und in Ostroznitz O-S findet auch in Rastatt vom 1. bis 3. Oktober auf dem Versuchs- und Lehrgut ein Lehrgang statt. Es beteiligen sich daran die Landesbauernschaften Baden, Württemberg, Bayern einschl. Pfalz, Hessen-Nassau und Rheinland. Der Kurs zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Referenten sind Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner-Karlsruhe, Landwirtschaftsrat Dr. Lieber-Rastatt und Güterdirektor H. Busch-Rastatt. Seinen Abschluß bildet eine Fahrt in das Körnermaisbaugebiet des Kaiserföhls.

Es sei in diesem Zusammenhang auch mitgeteilt, daß von der Maisanbaugesellschaft Berlin im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand ein Maisfilm gedreht wird, dessen Aufnahmen zum Teil auf dem hiesigen Lehrgut gemacht werden. Den badischen Bauern wird damit ein wertvolles Lehrmittel gegeben werden.

renten sind Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner-Karlsruhe, Landwirtschaftsrat Dr. Lieber-Rastatt und Güterdirektor H. Busch-Rastatt. Seinen Abschluß bildet eine Fahrt in das Körnermaisbaugebiet des Kaiserföhls.

Es sei in diesem Zusammenhang auch mitgeteilt, daß von der Maisanbaugesellschaft Berlin im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand ein Maisfilm gedreht wird, dessen Aufnahmen zum Teil auf dem hiesigen Lehrgut gemacht werden. Den badischen Bauern wird damit ein wertvolles Lehrmittel gegeben werden.

### Kleine Nachrichten

**Schwellingen.** (Schwellingener Hebeltrunk.) Die hiesige Ortsgruppe des Landesvereins Badische Heimat e. V. führt am kommenden Sonntag in herkömmlicher Weise den Schwellingener Hebeltrunk durch. Nachmittags findet die Feier am Grabe des Dichters statt. Die Gedächtnisrede hält der Gauführer des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller, Dufner-Greif, Heidelberg. Dann erfolgt die Verleihung von Preisen an Schüler.

**Unterwiesheim bei Bruchsal.** (Ein Familienfest der Valet führte letzter Tage in Stuttgart rund 140 Geschlechtsangehörige zusammen. Sie sind Nachkommen des um 1630 in Buchenberg bei Willingen wirkenden Stabsvogts Christian Valet. Das bis auf Ende des 16. Jahrhunderts zurückzuführende Geschlecht der Valet ist meist im württembergischen Unterland und im angrenzenden Baden (vor allem in Unterwiesheim) ansässig. Es wurde ein Familienverband gegründet, um die Nachforschungen der Sippe anzunehmen.

**Bretten.** (Wirtschaftsbelebung.) Die benachbarte Gemeinde Knittlingen bekommt einen neuen Industrie-Betrieb. Die Firma Karl Straub in Feuerbach hat den Neubau der Firma Hohner, der stillgelegt ist, auf eine Reihe von Jahren übernommen. Die Firma Straub beabsichtigt, in größerem Umfang Polstermöbel herzustellen.

**Söllingen, 18. Sept.** (Missionsfest der lutherischen Gemeinde.) In der in diesem Sommer neuhergerichteten Kapelle der evangelisch-lutherischen Gemeinde wird am 21. Oktober ein Missionsfest gefeiert.

## Bezirksstagung Württemberg-Baden des GDA-Verbandes in Baden-Baden

Baden-Baden, 18. Sept. (Drahtbericht des „Führer“.) Der GDA-Verband des Bezirkes Württemberg-Baden veranstaltete am Dienstag, den 18. September in Baden-Baden eine Bezirksstagung, die einen beachtlich guten Besuch aufwies und die auch hinsichtlich der Wichtigkeit der zur Behandlung stehenden Tagesordnung eine sehr große Bedeutung zukommt.

Während der Vormittag mit internen Beratungen und Sitzungen ausgefüllt war, fand am Nachmittag im Hotel Terminus eine öffentliche Sitzung

statt. Der Vorstand des GDA Karlsruhe, Vetter, begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und der verschiedenen Verbände und Organisationen. Er erteilte sodann das Wort dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Direktor Dr. Paul König/ Berlin. In etwa zweistündigem Referat erörterte

Dr. König eingehend die den Verband betreffenden Wirtschaftsgebiete und betriebswirtschaftlichen Fragen. Sehr interessant war seine Angabe, daß der GDA-Verband, der die Wareneinkäufe für die verschiedenen Genossenschaften der Branche organisiert, im Jahre 1933 einen Umsatz von 150 Millionen tätigte und dabei, was besonders hervorgehoben zu werden verdient,

für etwa 30 Millionen Mark Tabakwaren aus dem Lande Baden

bezog. Der Verband unterhält zu den entsprechenden Genossenschaften und Organisationen des Landes enge Beziehungen und entsandte vor einiger Zeit auf Wunsch des auswärtigen Amtes Vertreter zu einer internationalen Tagung nach Amsterdam. Dort konnten die Deutschen Wirtschaftsführer sehr viel dazu beitragen mit ihren Angaben über die von der nationalsozialistischen Regierung ergriffenen Maßnahmen für den gewerblichen Mittelstand, so manche bisher im Ausland verbreiteten Vorurteile zu beseitigen. Dr. König führte unter anderem aus, daß die Teilnehmer an der Amsterdamer Tagung den Eindruck gewannen, daß man sich heute noch vielmehr im Auslande wirtschaftliche Sorgen macht, die bei uns im nationalsozialistischen Deutschland durch eine

kluge und gerechte Gesetzgebung schon längst behoben sind. Es sei in diesem Zusammenhang nur an das Zugabe- und Rabattwesen erinnert, über das besonders die französischen Vertreter beredete Klage führten.

Weiten Raum nahmen naturgemäß die Ausführungen des Verbandesleiters über interne Fragen ein. So behandelte er sehr eingehend das Problem der Finanzierung und Lagerhaltungsfragen, gab grundsätzliche Richtlinien für Kredit- und Skontogewährung bekannt und behandelte sodann noch die Gebiete der Fuhrparkhaltung der genossenschaftlichen Nebenbetriebe, Offertenwesen, gemeinschaftlichen Ein- und Verkauf, sowie die Verwertung.

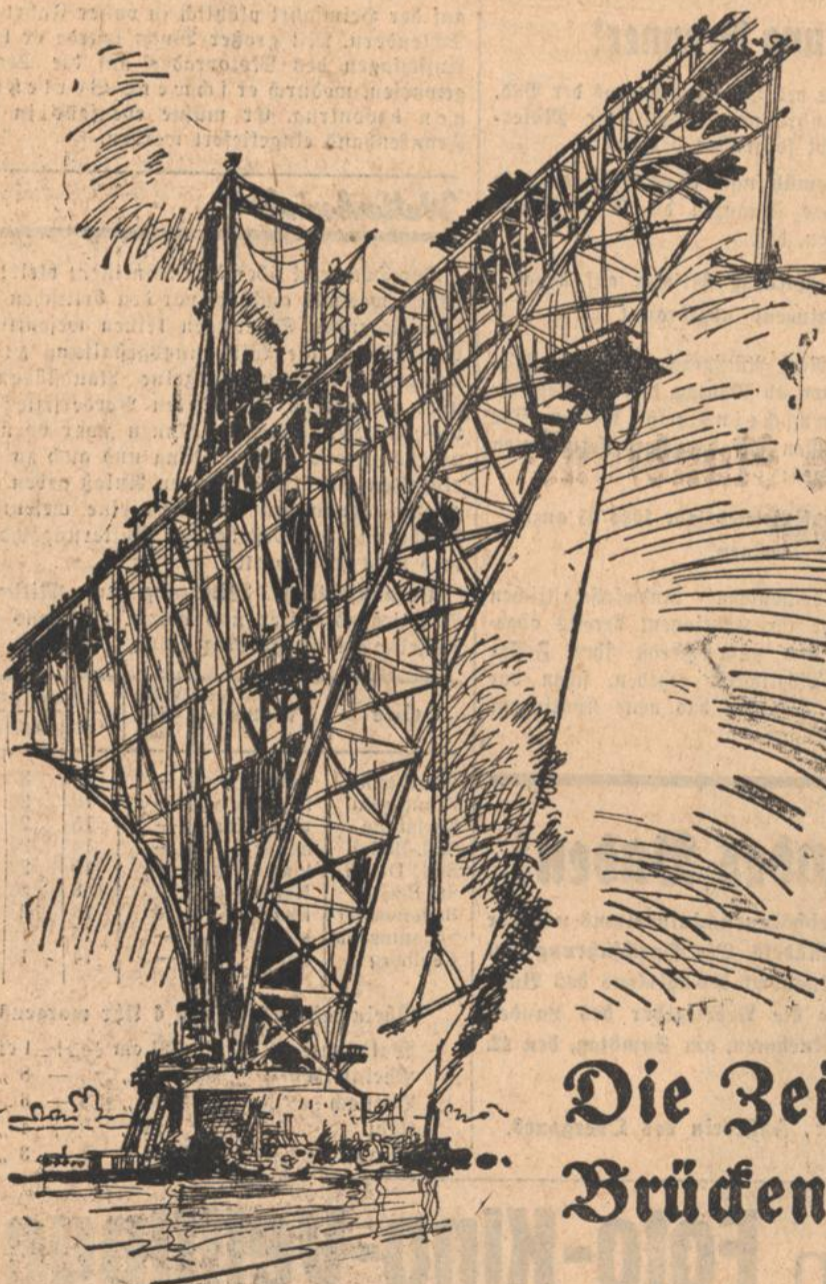
Großen Beifall löste die Erklärung aus, daß die schon vor Jahren innerhalb des GDA-Verbandes geschaffene Spar- und Arbeitsgemeinschaft junger Kaufleute, sich sehr segensreich auswirkte. Allein im Jahre 1933 bot sie etwa 200 jungen Kaufleuten die Möglichkeit, sich eine sichere Existenz zu gründen. Mit einem vorbehaltlosen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Regierung und ihrer Wirtschaftspolitik schloß Dr. König sein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Referat.

Die Verhältnisse im Bezirk Württemberg-Baden erörterte der Stuttgarter Leiter des GDA-Verbandes, Dr. Schill. — Anschließend erhielt die Verbandsführung Vollmacht, selbst die für den nächsten Tagungsort in Frage kommende württembergische Stadt auszuwählen. Nach einer anregend verlaufenen Aussprache in der von den anwesenden Führer verschiedene Anfragen beantwortet wurden, konnte dann gegen Abend die Tagung geschlossen werden.

**Bühl.** Im Zusammenhang mit der Sulzbachverbesserung wird auf ministerielle Anordnung eine Feldbereinigung auf den Gemarkungen Leiberstung, Weitemung, Oberbruch, Vimbuch, Waghofen und Oberweier durchgeführt.

**Hohlbach.** Als die 21 Jahre alte Elsa Kuberer an der gefährlichen Straßenkreuzung beim „Kreuz“ mit ihrem Fahrrad in die Landstraße einbiegen wollte, wurde sie von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußte.

## Sie schlagen die Brücke . . .



Wie schwer es ist, Brücken des gegenseitigen Verstehens zu schlagen, führt uns immer wieder das Echo des Auslandes vor Augen: auf all die Äußerungen guten Willens, auf die aus dem Herzen kommenden Rufe zur Vernunft, zum Glauben an Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, zur Erkenntnis, folgt vielfach Ablehnung, Mißverständnis, um nicht zu sagen böser Wille. Ganz anders der Widerhall im Inlande: von dem innerlichen, bescheidenen Stolz auf erfüllte Pflicht beseelt, getragen vom Willen, verständnisvolle Mitarbeiter am Werk des Aufbaus zu sein, dürfen die deutschen Zeitungen vor die Leserschaft treten. Denn nun hat schon häufig Dr. Goebbels aus seinem Ministerium den Zeitungsleuten den Dank ausgesprochen, den jeder von ihnen deswegen so hoch schätzt, weil er für ihn zugleich ein neuer Ansporn im Amt zum Wohle des Volksganzen ist. Die Zeitungsleute freuen sich, zu wissen, was die Leserschaft täglich in ihren Zuschriften wiederholt: Die Zeitung ist wirklich die große, immer neu zu bauende Brücke zum richtigen Verständnis alles Geschehens drinnen und draußen. Sie führt im Textteil den Leser an alle die Ereignisse und Fragen heran, die ihn bis ins Innerste erschüttern, packen, mitreißen. Besonders öffnet sie die Herzen für die gewaltige, dauernd fortschreitende, grundlegende Wandlung der Nation zu sozialistischer und nationaler Haltung und Kraft. Im Anzeigenteil wird die Tageszeitung in naher Zukunft stärker als je Trägerin der Bemühungen von Handel und Wandel sein müssen, die gesamte Volkswirtschaft durch ihre Teilnahme an der großen Werbung zu beleben. Denn je stärker uns von außen her die Notwendigkeit aufgezwungen wird, uns auf uns selbst zu stellen, desto zielbewußter muß jeder an seinem Teil nach innen hin der Pflicht nachkommen, der deutschen Volkswirtschaft zu dienen. Dann kann mit vollem Recht jeder Leser von der Zeitung sagen:

**Die Zeitung hilft Brücken in die deutsche Zukunft schlagen!**

# AUS KARLSRUHE

## Tauben-Idylle

Was den Stadtgartenbesucher das Elefantenfraülein Molly und die reizenden Neusaffchen sind, das sind den Leuten, die täglich über den Adolf-Hitler-Platz gehen, die Kathaustauben, oder Tachertauben, wie sie unser verstorbenen Vokalpoet Romeo so treffend bezeichnet.

So sieht man täglich Leute auf der kleinen Insel stehen und die Tauben füttern. Ältere Männer und Mütter mit ihren Kindern.

Morgens ist es immer ein älterer Mann, der mit einer Tüte voll Brotkrumen den Reizen der Taubenliebhaber eröffnet. Sie kennen ihn auch schon. Zutraulich, wie eben Tauben sind, legen sie sich ihm auf die Schultern oder die linke Hand. Ja, eine lehnte sich sogar mal auf seinen Kopf und pickte so lange auf seinen Näsenschild, bis er ein paar Brotkrumen hinaufreichte. Ein unbedachtetes Päckchen lag da auf allen Gesichtern, die es sahen.

Gegen zehn Uhr kommt dann eine Frau, so fünfundsiebzig Jahre mag sie alt sein, mit einer Tüte voll Körner. Na, beginnt da nun ein Picken und ein Hin und Her. Natürlich hat auch sie ihre Lieblinge. Zwei weiß-schwarz geprengelte Tauben sind es, davon eine sogar die Körner aus dem Munde der Frau holt.

Um zwölf Uhr, wenn der wirkliche Futtermeister kommt, ist es am lebendigsten. Sie wissen schon die Zeit. Wie auf Kommando kommen sie herbei, um die Körner, die der Mann, übrigens der Türmer vom Rathaus, wahllos auf den Boden streut, aufzupicken. Dabei gibt es natürlich auch Durst. Nun, die Tauben haben ja nicht weit, zwei, drei Flügelschläge, und sie sind am Brunnen. Eine sieht man dann oft auf dem Rohr sitzen, aus dem das Wasser kommt, und von dem Wassertrahl ihren Teil wegholen. Ein Bild für einen Photographen. Es gäbe ein ganz nettes Großstadtbild.

Am Nachmittag kommen die Mütter mit ihren Kindern. Na, geht es da wichtig zu. Die Kleinen wollen doch auch die Tauben füttern, und mal haben, daß sie aus ihren Patschhändchen die Körner picken. Kommen die Tauben aber heran, ziehen sie schnell und ängstlich ihre Hände zurück, so daß die Körner auf den Boden fallen. Schließlich zeigen sie sich doch mutig, die Mutter ist ihnen dabei behilflich. Wenn dann die Tauben kommen und aus ihren kleinen Händchen picken, verkärt ein feliges Lächeln das Gesicht der Kleinen. Ein Lächeln, wie es nur die feine Kinderseele nachahmen kann, die noch, wie die Tauben ohne Falch und Fehl ist.

## Kurze Stadtnachrichten

Die Reichswehrkapelle, die, aus Turin zurückkehrend, heute abend ein Konzert in Karlsruhe gibt, trifft heute vormittag 11.45 Uhr am hiesigen Hauptbahnhof ein. Gleichzeitig kommen die in Frankreich zu Besuch gewesen Hitlerjugungen zurück.

Die Grenzlandwerbemesse hatte auch gestern einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Am Nachmittag besichtigten Ministerpräsident Köhler und Innenminister Pflaumer die Messe und sprachen sich, wie am Vortag der Handelskammerpräsident Dr. Krentrup, sehr anerkennend aus.

Mittwoch-Nachmittags-Konzert im Stadtgarten. Das Philharmonische Orchester wird am Mittwoch, 19. ds. Mts., unter Leitung des Kapellmeisters Willibald Fehn das übliche Nachmittagskonzert im Stadtgarten spielen. Es gelten die ermäßigten Eintrittspreise.

Vadisches Staatstheater. In der heutigen Vorstellung der Mittwochmiete A 1 kommt Verdis volkstümliche Oper „Der Troubadour“ zur Aufführung. Die Leonore, eine ihrer Glanzpartien singt Kammer Sängerin Mary Esselgroth, in weiteren Hauptrollen sind Gertrude Haberkorn, Wilhelm Rentwig, Fritz Darlan und Adolf Schöpflin beschäftigt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Kapellmeister Josef Keilberth.

Seinen Verletzungen erlegen ist der am Montag auf der Einkenheimer Allee verunglückte 67jährige Radfahrer.

Im Rahmen der Feuerschutzwoche spricht über alle Sender am Mittwoch, den 19. Sept. 1934, um 14.50 Uhr der Landesbranddirektor Eder. Die Feuerschutzwoche macht die Bevölkerung auf die Gefahren des Feuers aufmerksam und zeigt, wie man Schaden verhindern

kann. Es ist Pflicht eines jeden Rundfunkhörer, sich die Rede des Landesbranddirektors Eder anzuhören, bzw. seinen Volksgenossen, die nicht im Besitz eines Radioapparates sind, diese zugänglich zu machen.

Leistungsschein der Deutschen Lebens-Versicherungsgesellschaft. Am Samstag, 22. Septem-

## Die Veranstaltungen des Heimattages

Nunmehr ist die endgültige Zeiteinteilung für den 2. Südwestdeutschen Heimattag festgelegt. Mit der Enthüllung des Albert-Leo-Schlageter-Denkmal als Beierterfeierwäldchen werden die Heimattage eingeleitet. Die Ehrenstreife der SA und der SS, Abordnungen der Studentenschaften, der hiesigen Militär- und Waffenervereine, die Trachten, Bürgerwehren und Milizen, die geladenen Ehrengäste sowie die sonstigen Gäste aus Baden, der Pfalz und der Saar werden an der schlichten Gedächtnisfeier teilnehmen. Sie beginnt um 17 Uhr am Denkmal. Um 20 Uhr findet

### der Heimabend

in der Festhalle mit Aufführung des Festvielles „Verwache der Westmark“ von Max Dunner-Greif und der Edda-Lieder von Otto Schimpf statt. Gaukulturwart Kaiser wird die Festansprache halten. Anschließend — ab 22 Uhr — vereint

### der Begrüßungsabend

alle Teilnehmer zur fröhlichen Unterhaltung. Trachtentänze, Wundardichtungen und allgemeiner Tanz werden die Stunden in flüchtiger Vorübergehens lassen. Der Karlsruher Bevölkerung ist die Möglichkeit geboten, am Sonntagnachmittag 14.30 Uhr an der Wiederholung des Festspiels teilzunehmen, da der Heimabend schon ausverkauft ist. Aber auch für diese Veranstaltung steht nur eine beschränkte Anzahl von Karten zur Verfügung. Ein Ausguck bieten jedoch die Aufführungen des Elsäßischen Theaters im Konzerthaus am Samstagabend um 20 Uhr und am Sonntag um 15 und 21 Uhr. Am Sonntag morgen 8.30 Uhr werden die

### Bürgerwehren und Milizen

auf dem Schloßplatz auf den Führer vereidigt. 9.45 Uhr bewegt sich der Aufmarsch der Trachten und Milizen ab Mühlburger Tor durch die Kaiserstraße (über Adolf-Hitler-Platz) nach dem Stadion, wo nach der

### Morgenseier des BDM

an der alle Gäste und Teilnehmer des Heimattages teilnehmen, die Kundgebung für Volkstum und Heimat stattfindet. Ministerialrat Dr. Eugen Fehle hält die Ansprache und Sprechchor des Karlsruher Lehrerdichters Wagener werden der Kund-

ber, beginnt Lehrschneidhaber Arthur Weber für Grundsteinhaber der D.M.G. einen Kursus zur Erlangung des Leistungsscheines. Interessenten mögen sich an den Tagen im Vierordtbad um 20 Uhr einfinden. Der Kursus findet jeweils Samstag im Schwimmbad der D.M.G. von 20 bis 21.30 Uhr im Stadt, Vierordtbad statt.

bung dichterische Weihe geben. Am Nachmittag vereint

### das Volksfest

auf dem Festplatz, in sämtlichen Räumen der Festhalle und im Stadtgarten noch einmal alle zu frohen Stunden. Der Tanz wird nur unterbrochen durch lustige Darbietungen aus dem reichen Schatz deutschen Volkshumors und deutschen Volkstanzes. In jedem Saal wird sich ein anderes Leben entfalten. Die Trachtenkapellen spielen ihre heimischen Weisen, und bei dem Gang durch die Säle und Zelte wird das vielfarbige Gesicht der deutschen Stämme in seiner Eigenheit lebendig, denn in der Südwestmark weiß man die Feite zu feiern. Der Höhepunkt des Abends ist das Brillantfeuerwerk und die bengalische Beleuchtung des Stadtgartens. Die erfolgreiche Tanzschule Merens-Veger führt auf dem Stadtgartensee das Tanzspiel „Nixen auf dem Nimmelsee“ auf. Das Volksfest wird auch am Montag noch weitergehen. Am Sonntagnachmittag, vor der Enthüllung des Schlageter-Denkmal tagt der Reichsverband deutscher Schriftsteller, Gau Westmark, im Bürgeraal des Rathauses.

## Der Heimattag im Staatstheater

Der heimatische Charakter dieses Tages, Sonntag, den 23. Sept. 1934, findet im Bad. Staatstheater einen ganz besonderen Ausdruck. Die Aufführung des „Rosenkavalier“ von Richard Strauss erfährt durch die Mitwirkung einer Reihe in Karlsruhe gebürtiger, bekannter Bühnenkünstler ein außerordentliches Interesse. Elisabeth Friedrich, das hochgeschätzte Mitglied des deutschen Opernhauses in Berlin singt die Titelpartie, die Sophie Gertrud Niedinger vom Landestheater in Braunschweig und den Faninal Karl Kamann vom Opernhaus in Chemnitz. Bekannt als vortreffliche Leistung ist auch der Dops von Veronau Wolf Schoepflin, dessen humorvolle Gestaltungsgabe dieser Partie stets ganz persönliche Züge verleiht. Die musikalische Leitung liegt erstmalig in Joseph Keilberths Händen, so daß also das Hauptinteresse an diesem Abend sich unseren Karlsruher Landsleuten zuwenden und diese Vorstellung, die um 19 Uhr beginnt, dadurch die beabsichtigte festliche Stimmung erhalten wird.

## An alle Hauseigentümer und Rundfunkhörer, die es angeht

Der Rundfunk ist das Gestaltungs- und Verbindungsmitel der nationalsozialistischen Weltanschauung und dazu berufen, die einheitliche Willensbildung in unserem Volke hervorzurufen, die wir zu unserem Wiederaufbau brauchen. Unsere Parole lautet: Der Rundfunk muß zum Volkstum werden; Rundfunk in jedes Haus, bis in die letzte Hütte! Es geht nicht an, daß gewisse Kreise glauben, unserer Parole die ernstlichsten Schwierigkeiten bereiten zu müssen. Da gerade in der letzten Zeit diese Fälle sich mehrten, sehen wir uns veranlaßt, einige Worte an diejenigen zu richten, welche es angeht. Fast täglich gehen bei uns von Seiten der Händler und Installateure, sowie von Privatleuten die gleichen Klagen ein, daß der Hauseigentümer die Andringung einer Außenantenne nicht dulden wolle. Es dürfte diesem aber bekannt sein, daß laut Entscheidung des Landgerichts Berlin (228, S. 295/33, Urteil vom 2. Dezember 1933) jeder Hauswirt verpflichtet ist, seinen Mietern die Andringung einer Dachantenne zu erlauben. Man kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn man von den Anforderungen, welche einige wenige Hauseigentümer an ihre Mieter stellen, erfährt. Wir müssen leider immer und immer wieder die Feststellung machen, daß diese Art von Sabotage an unserem großen Propagandamittel in fast allen Fällen auf eine

unsachliche Einstellung zurückzuführen ist. Man muß bei jeder Unternehmung im Verlauf der Verhandlungen die Wahrnehmung machen, daß irgendwelche Hausordnungsirrtümer die wirklichen Motive zu dem unbedeutendsten Vorgehen sind. Mit einem solchen Fall beschäftigt sich die Kreisrundfunkstelle Karlsruhe nun schon seit 3 Monaten, und dies nur, weil der Hausherr nicht das geringste Verständnis und Entgegenkommen zeigt.

Selbstverständlich hat der Hauseigentümer das Recht, vorher befragt zu werden, sowie eine einwandfreie und den baupolizeilichen Vorschriften genügende Antenne zu verlangen. Er hat nicht das Recht, mit Argumenten, welche dem gesunden Menschenverstand in's Gesicht schlagen, seine Genehmigung zu verweigern. Ein ebenso unhaltbarer Zustand ist es natürlich auch wenn der Hörer glaubt, die ganze Nachbarschaft mit seiner Musik unterhalten zu müssen. In diesem Falle besorge man sich einen einwandfreien Zeugen und richte an das zuständige Amtsgericht eine eidesstattliche Erklärung mit Angabe des Tatbestandes. Die Kosten hat immer der betreffende Ruhestörer zu tragen.

Wir möchten zum Schluß alle, die es angeht, bitten, das schöne Sprichwort „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“ nicht in die Tat umzusetzen.

Die Kreisrundfunkstelle Karlsruhe.

„Der Führer“

## Karlsruher Schaufensterwettbewerb

Die im Rahmen der zweiten NS-Grenzlandwerbemesse und Braunen Messe — Deutsche Woche — stattfindende Schaufensterwoche dient in erster Linie dazu, den Geschäftsleuten von Karlsruhe die Möglichkeit einer vorbildlichen Eigenwerbung im Schaufenster zu bieten. Die Kundenwerbung durch das Schaufenster soll sich in erster Linie auf einheimische und insbesondere Grenzlanderzeugnisse erstrecken.

Die Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute, die über einen gut geschulten Staff von Gebrauchswerbern verfügt, ist von den Veranstalter der zweiten NS-Braunen Messe — Deutsche Woche, sowie dem Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda e. V., Landesbezirk 10 und der NS-Dago, Gauamtsleitung Baden, mit der technischen Leitung der Schaufensterdekoration beauftragt worden. Alle Anfragen sind an Herrn Rudolf Sauter, Karlsruhe, Kaiserstraße 121, Tel. 3287, zu richten.

Die Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute wird bestrebt sein, zu zeigen, nach welchen wirtschaftlichen und werbepädagogischen Grundsätzen ein Schaufenster heute dekoriert werden muß. Für die Durchführung der Schaufensterwoche sind folgende Richtlinien maßgebend:

1. Ausstellung von nur deutschen Waren unter besonderer Berücksichtigung von Grenzlanderzeugnissen.
2. Uebersichtliche Raumaufteilung der Waren.
3. Berücksichtigung des Qualitätsgedankens.
4. Höchste Wirkungsmöglichkeit des Schaufensters auf den Kunden bei niedrigsten Kosten.
5. Nationale Symbole dürfen als Dekorationsmaterial nicht verwendet werden.
6. Alle an der Schaufensterwoche teilnehmenden Geschäfte werden durch ein gelb-rot-gelbes Band erkenntlich gemacht.

Das Plakat: Hitler baut auf! ist harmonisch einzugliedern.

Im Hinblick auf den großen Fremdenzufluß der in diesen Tagen zu erwarten ist, wird die Karlsruher Geschäftswelt der Ausgestaltung der Schaufenster besondere Aufmerksamkeit schenken.

## Außergewöhnlicher Erfolg einer Karlsruher Künstlerin

In der National-Zeitung in Münster lesen wir: Ruth Vieslotte Müller bot eine entsprechende Leistung auf dem Gebiete des Biergesanges. Sie sang Alabietts „Nachtigall“ und vermochte es, aus dieser elegischen, in Moll getauchten Melodie eine Kaskade eleganter, entzückender Koloratur strömen zu lassen, die man in Münster seit langem nicht mehr gehört hat. Bei einem großen Konzert am 16. August 1934 im „Zoo“ zu Berlin, hatte Ruth Müller mit dem Landesorchester, Gau Berlin unter Leitung von Musikdirektor Werner Richter-Reichhelm mit einem überaus großen Erfolg abgeknitten.

## Der Feuerschutztag im Stadtteil Mithelm

Der Feuerschutztag im Stadtteil Mithelm wurde, wie überall, am Sonntag, 16. Sept., festlich begangen. Eingeleitet wurde er am Sonntagmorgen 7 Uhr durch den Befehl: Um 9 Uhr marschierte das Korps zum Gottesdienst, wo Kirchenrat Fischer-Karlsruhe seiner Predigt dem Tag entsprechende Worte unterlegte. Anschließend an den Gottesdienst fand auf dem Friedhof eine Gefallenen- und Totenerhebung statt, wobei der Führer der Wehr, Kommandant Fuchs, eine zu Herzen gehende Ansprache hielt. Eine Schauübung, eigentlich der Höhepunkt jeder Feuerwehrveranstaltung, fand an einem Gebäude des Mieter- und Bauvereins im Birtenweg, bei welcher die Hitlerjugend die Abiperrung vornahm, statt. Mittags 2 Uhr folgten ein Verbemarsch mit verzierten Geräten und Transparenten und eine Kundgebung im Schul- und Übungslokal, bei welcher Rdt. Fuchs vor seinen Ausführungen über Schadenverhütung und Unterfütterung der Feuerwehr unsere seitherigen Ortsgruppenleiter Alfred Erb und Stadterordneter Schmidt begrüßen konnte. Zum Schluß trat dann Ortsgruppenleiter Erb an den Rednerpult, und stattete unter anderem den Dank der Einwohnerschaft an ihre Feuerwehr für ihre bisherige Tätigkeit und Bereitschaft ab.

Mittwoch, 19. Sept. 1934, Folge 258, Seite 11

# Tausend badische Arbeiter auf See

## Die Fahrt auf dem 14.000-Tonnendampfer „Stuttgart“

(Von unserem an der Fahrt teilnehmenden Sonderberichterstatter)

Bremerhaven, 17. September.  
An Bord der „Stuttgart“.

Wenn diese Zeilen in Druck gehen, wird sich unsere schmucke „Stuttgart“ längst auf hoher See befinden und die Höhe von Helgoland hinter sich gelassen haben. Die Passagiere dieser großen Fahrt ins Blaue (es gibt bis jetzt noch keinen festgelegten Kurs) werden sich bereits an das Stampfen der Rollen gewöhnt haben und das leichte Vibrieren und Wiegen des Schiffes wird ihnen nicht mehr jenes eigentümliche Gefühl verursachen, das jede Landratte bei der ersten Hochseefahrt zunächst befällt. Mit der selbstverständlichen Miene werden sie dann bereits in den behaglichen Klubseffeln des Rauchzimmers sitzen und sich die billigen Zigaretten (die an Bord nicht verzollt zu werden brauchen) wohl schmecken lassen. Sie werden „Steward“ rufen und nicht mehr „Herr Ober“, was von den Herren Stewards anfänglich mit vornehmlichem Schweigen übersehen wurde. Jeder wird dann endlich den Weg zu seiner Kabine wissen und zum Speisesaal und alles wird den braven Badenern aus Konstanz und Heidelberg, aus Karlsruhe und Pforzheim so vorzukommen, als sei es nie anders gewesen.

Jetzt aber, eine Stunde vor der Ausfahrt nimmelt es noch an Bord wie in einem Ameisenhaufen. Ein Teil der Urlauber ist mit dem Ueberlandomnibus nach Geestemünde gefahren, um dort den größten Fischereihafen Deutschlands und Europas zu besichtigen. Andere sind noch damit beschäftigt, ihre Kleider und Ausrüstungsgegenstände in den praktischen Kabinenschränken zu verpacken. Hunderte sitzen im Schreibzimmer, Damensalon, im Speisesaal und in den Kabinen, schreiben Ansichtskarten über Ansichtskarten mit Bildern vom Schiff und dem Hafen und wunderhohen Aufschriften wie „Hafen bei Nacht“, „Dampfer Stuttgart ansäulend“ und Utopistarten mit dem dicken Dunkel, wie er vom Teufel der Seekrankheit gepackt sich über die Reeling lehnt und seinem bedrängten Herzen Luft macht. Man sieht ihm förmlich an, wie wohl es ihm tut, einmal so recht sein inneres auszuschnitten. Etwas über tausend Urlauber sind an Bord, davon rund 970 Badener aus allen Teilen des Landes. Einige Schwarzwalderinnen in ihrer Tracht geben dem Leben an Bord eine besondere Note und werden von dem norddeutschen Schiffspersonal gebührend bestaunt.

Ein riesiger Sonderzug war am Samstagabend von Karlsruhe nach Wesermünde-Bremerhaven gefahren. In Bremen, wo unsere Leute um 10 Uhr vormittags am Sonntag angekommen waren, gab es viel zu sehen und zu besichtigen, wovon wir später etwas ausführlicher berichten werden. Nur soviel soll gesagt sein, daß die Bremer Ortsgruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine geradezu rührende Sorgfalt gegenüber den ihrer Führung anvertrauten Gruppen an den Tag legte. Stadtkundige und absolut fachverständige Führer erklärten die zahlreichen Sehenswürdigkeiten wie die weltberühmte Böttcherstraße, die ihresgleichen nirgends hat, den ebenso berühmten Ratskeller mit den Wandgemälden von Professor Max Slevogt, die Weiskammer, den Hafen usw. Nach vierstündigem Aufenthalt in Bremen fuhr der Sonderzug sofort nach Bremerhaven weiter, wo sogleich die Entschiffung der 1000 Fahrgäste erfolgte, die dank der musterhaften Organisation des Norddeutschen Lloyd in weniger als einer Stunde beendet war. Das Abendessen wurde bereits an Bord eingenommen, dann konnte jeder über seine Zeit verfügen wie er wollte. Es ist also durchaus nicht so, daß derartige „Kraft durch Freude“-Fahrten den einzelnen in seinem Wunsch nach — wenn ich sagen darf — eigener Programmgestaltung behindern. So benutzen zahlreiche Urlauber die Gelegenheit, dem musterhaft eingerichteten Theater der Stadt Bremerhaven einen Besuch abzustatten, wo sie dank dem Entgegenkommen der Intendantur einer gut gelungenen Aufführung der Robert-Stolz-Operette „Nur eine einzige Nacht“ beiwohnten. Der humorvolle Operettenbassos sang im letzten Akt zu der Musik des Komponisten in der letzten Strophe seines Liebes einen improvisierten Reim, in dem es etwa hieß, dem Theater ginge es heute schlecht, der Intendant mache ein sorgenvolles Gesicht, man müsse die Besucher schon mit dem Auto (wie bei unseren Urlaubern) ins Theater holen. Na, mehr kann sich das Stadt-

theater Bremerhaven aber nicht wünschen, daß die Zuschauer sogar aus Vorrang und vom Bodensee kommen, um seine Räume zu füllen. Der Spatz wurde von den Badenern und von den bremischen Bürgern an der Mündung der Weser, die gar nicht so weit ist, wie man bei uns gemeinhin glaubt, mit homerischem Gelächter aufgenommen.

Schnell war die Rückfahrt zum Kolumbusai beendet. Nun lagen sie noch eine Weile gemütlich zusammen, Badener, Württemberger und Pfälzer, Saarländische und Angehörige der Schiffsbesatzung, soweit es ihr Dienst erlaubte. Die zurückliegende schlaflose Nacht, das gewaltige Erlebnis der unzähligen Eindrücke, die alle auf diese Menschen, von denen die allermeisten einen Hochseedampfer in ihrem Leben noch nicht gesehen haben, einströmten, machte sich bemerkbar. Müde waren sie alle bis zum Umfallen, als sie sich in ihre Kabinen begaben zur ersten Uebernachtung an Bord. Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr ertönte der erste Weckruf. „Freut euch des Lebens, solange noch das Lämpchen glüht, pflückt die Rose, eh' sie verblißt“ blies der Trompeter und bald darauf sah Abteilung I am Frühstückstisch. Mührei mit Würstchen gab es schon am selben Morgen und dazu Butterbrötchen und einen herrlichen Kaffee, verbunden wird also so leicht keiner auf dieser Fahrt. Und nun soll's losgehen, in einer halben Stunde, vielleicht auch etwas später. Wir warten auf die Flut, die wir zur Ausfahrt brauchen. Draußen liegen zwei weitere Urlauberschiffe

bereit zur Ausfahrt, Dampfer „Berlin“ und der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gecharterte Dampfer „Der Deutsche“. Die „Stuttgart“ ist eines der schönsten Schiffe und liegt mit seinen 14.000 Tonnen nur wenig unter der Größe der Ballin-Klasse der Hapag. Es ist ein ausgesprochenes Luxus-Schiff mit einer fast verschwenderischen Einrichtung, ein wahrhaftes, schwimmendes Hotel. Die Fahrteilnehmer sind zu zwei, drei und vier in einer Kabine untergebracht, die mit fließendem kaltem und warmem Wasser versehen sind und von einem Kabinensteward genau wie auf einer Amerikafahrt bedient werden.

Das Personal ist von einer ausgesuchten Höflichkeit gegenüber den Arbeitern, jeder kleinste Wunsch wird berücksichtigt, jede Frage mit unermüdetem Geduld beantwortet und sei sie zum hundertsten Male gestellt. Und was für Fragen! Die Landratten dauern auf den Lippen haben, das ist gar nicht anzudeuten. Noch immer, obwohl kurz vor der Abfahrt, ist der Kurs zweifelhaft. Es wird gesprochen vom englischen Kanal und der französischen Küste, dann aber auch von Norwegen und seinen Fjorden. Es wäre herrlich, wenn es nach Norwegen ginge. Wie entgegenkommend und liebenswürdig Besatzung und Offiziere sind, kann man daraus ersehen, daß der Verbindungsbeamte zwischen Schiffsführung und Fahrleitung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mir in bereitwilliger Weise die Erlaubnis erteilt hat, in seiner geräumigen Kabine, einem sonst für Passagiere unzugänglichen Heiligtum, zu arbeiten und dazu seine Torpedofreibühnenmaschine zu benutzen. Von einem solchen Geist der kameradschaftlichen Zusammenarbeit ist alles an Bord befehle. Das verspricht ein für das ganze Leben unvergessliches Erlebnis zu werden. Ni.

wehr des Cellulosewerkes Maxau und der freiwilligen Sanitätskolonne Amlingen eine großangelegte Feuerwehrexercise am Sonntag nachmittag durch. Es war angenommen, daß in der Sakristei des Gotteshauses infolge Kurzschluß während des gut besuchten Gottesdienstes Feuer ausgebrochen sei. Die Wehr hatte die Aufgabe, den Brand auf seinen Verd zu beschränken, was ihr dann auch durch Entzündung aller zur Verfügung stehenden Schlauchleitungen gelang. Die Sanitätskolonne hatte alle Hände voll zu tun, um die vielen Kinder, bei denen eine Panik ausgebrochen war, in sichere Obhut zu bringen. Auch einer Reihe Dummheiten ließen sie ihre Samariterdienste aufkommen. Nach Beendigung der Feuerwehrexercise hielt Pg. Beder vom Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Karlsruhe, noch einen Vortrag über die Wirkungen von Brandbomben. Seinen Ausführungen folgte mit großem Interesse. Anschließend hatten die Teilnehmer noch ein gemütliches Beisammensein in der „Schwäne“, wo die Feuerwehrexercise „Lora“ flotte Marsch- und auch Tanzweisen erklingen ließ. Der Tag selbst wurde vormittags mit dem üblichen Beden eingeleitet, dem ein Umzug unter Mitführung familiärer Feuerlöschgeräte folgte. Dem Gottesdienst wohnte die rund 100 Mann starke Wehr geschlossen an. Eine Totenehrung auf dem Friedhof bildete einen würdigen Abschluß der Morgenveranstaltung.

Vom 19. 05/33 Amlingen. Die Verbandsspiele des Jahres 1934/35 der Kreisliga 1 nahmen am Sonntag ihren Anfang. Der VfB empfing den VfB. Belschenreut und konnte einen überzeugenden 3:1-Sieg landen nach einer torlosen ersten Spielhälfte. Dieses Jahr scheint unser Fußballverein gleich vom ersten Spiel ab an Punkte sammeln zu denken.

## Das öffentliche Lesezimmer in der Weststadt

ist wieder geöffnet. Die alten Besucher werden es mit Freude vernehmen; aber viele Volksgenossen werden noch fragen, wo es denn ist, denn leider liegt es nicht an der großen Verkehrsstraße; aber beim Mählburger Tor sieht man einen weißen Gipsfelsen mit der Aufschrift: Lesezimmer, Weste n d r. 35. Etwa 200 Schritte nach Süden, gegenüber der Velfortstraße, zeigen ein weißes Schild im Vorgarten und 2 weiße Gitterpfosten, daß zu dem „Lesezimmer“ der „Eintritt frei“ ist. Der Ewige. Verein der Weststadt, der das berühmte Gemeindefest in der Velfortstraße geschaffen hat, hat auch dieses Lesezimmer eingerichtet und führt es ohne konfessionelle Engherzigkeit. Es ist geöffnet Sonn- und Werktagen von 1/2 bis 1/2 Uhr. Jeder Erwachsene kann es ohne Ausweis und kostenlos besuchen, wenn er nur Ordnung, Ruhe und Sauberkeit einhält; so oft er will, auf kurze oder lange Zeit. Die Liste der neuen Besucher jedes Monats gibt ein anschauliches Bild der echten Volksgemeinschaft, alle Stände, Berufe, Alter und Geschlechter sind da zu finden. Manche kommen regelmäßig, manche schnell einmal im Vorbeigehen, um nach dem Neuesten zu sehen; Andere blättern die Bilderzeitschriften oder die Meisterwerke der Holzschneidkunst durch; wieder andere suchen nach einer Auskunft im neuesten Brockhaus, dem Handbuch des guten Rats oder in Wörterbüchern. Seit einigen Monaten ist ein zweites Zimmer angeschlossen worden. Neben Zeitungen und Zeitschriften sind freizugänglich auch die Nachschlagewerke: der neue kleine Brockhaus, Sprachwörterbücher, Rechtschreib- und Fremdwörterbücher, Weltkrieg, Atlas der Welt, Bibel und Bibelatlas, Handbuch des guten Rats. Kurz, soweit die Mittel eines einzelnen Vereins ohne jeden Zuschuß von anderer Seite reichen, ist mit Hilfe eines Fachmanns für alles gesorgt worden, was ein Lesezimmer der Gegenwart bieten kann. Von den älteren abgelegten Zeitungen kann man einzelne Nummern für wenige Pfennige kaufen; einige werden regelmäßig an Auslandsdeutsche verschickt, die sehr dankbar dafür sind. Da weder die Stadt, noch sonst jemand ein

derartiges öffentliches Lesezimmer in dem volkreichen Westen der Stadt errichtet hat, so kann man fortan den Weststädtern und allen, die dahin kommen, zurufen: Besuchet das Lesezimmer der Weststadt!

## Knielinger Chronik Verbeabend der HJ

Nach langer Pause trat die Hitler-Jugend Knielingen mit einem Verbeabend am Sonntag im Saal der „Krone“ wieder einmal an die Öffentlichkeit. Der Saal war überfüllt mit besetzten und die HJ hatte dankbare Zuhörer. Der Abend wurde eingeleitet mit dem Marsch „Der Abschied der Gladiatoren“ von HJ Blankenburg. Schon hier zeigte es sich, daß die jungen Musiker, Fräulein Hurre (Klavier), HJ Erbrecht (Violine) und HJ Hurre (Cello), ihre Instrumente sehr gut beherrschen. Es reichte sich ein temperamentvoll vorgetragenem Gedicht an dem die Begrüßung folgte, und anschließend ertönte HJ Morlok von Karlsruhe das Wort. Er sprach über das Thema „Deutsch die Saar immerdar“. Bieleicht wohl zum erstenmal in Knielingen hörte man die Auswirkungen des § 27 des Versailler Diktats und damit die Ungeheuerlichkeiten des Raubes heiligsten deutschen Bodens. Die mitreißenden Worte des HJ Morlok waren von langanhaltendem Beifall begleitet. Stehend mit dem deutschen Gruß sang man das Deutschlandlied, das mächtig erkallte aus innerstem Herzen. „Wir sind der Haß der Erde“ war ein weiteres Gedicht, das sich anreichte, ihm folgte dann das „Saarlied“. Nach der Pause kam die Hauskapelle zum Zug mit der Ouvertüre „Der Kaff von Bagdad“. Der Sprecher „Den Söhnen des Vaterlandes“ verheißte seine Wirkung nicht. Die Ouvertüre zur Oper „Martha“, die sehr gediegen zum Vortrag kam, leitete über zu dem Theaterstück „Ditersdorfer Hitler-Jugend“. Schließlich ertönte HJ-Bühnenführer Durand das Wort und dankte für den zahlreichen Besuch. Ein flotter Schlussmarsch beendete den harmonisch verlaufenen Verbeabend.

Im Rahmen der Reichswehrexercise führte die freiwillige Feuerwehr Knielingen in enger Zusammenarbeit der Fabrikfeuer-



10 Gebote zum Führerfest  
2. Tag  
Der HJ-Gewinn und unermüdetes Geduld mit dem Ballerwerbtag und Böden aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend in gewöhnlichen Wägen mit viel Luftschutzeinheiten lagern.  
Der HJ-Verbeabend aus dem einzelnen Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen.  
Der HJ-Verbeabend wie gewöhnlich Lieder aus dem Buch, wie auch Diktatgen, offen ab Luft, Diktatgen annehmen.  
Der HJ-Verbeabend auf den HJ-Verbeabend über auf HJ in den HJ-Verbeabend.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend keine Luft, sondern Wasser, wie Bering, Diktatgen im HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend Diktatgen, was die Hauptzüge hat bei fallen, Diktatgen bei gewöhnlich und auf aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend den Platz in der HJ-Verbeabend über aufbauen.  
Der HJ-Verbeabend die



# Aus der Bewegung



## Leb wohl, Kurt!

Am gestrigen Dienstag trugen wir Kurt Rath, einen der ältesten Parteigenossen Karlsruhe, der uns durch tragischen Unglücksfall entzogen wurde, zu Grabe.

Immer warst du uns Kamerad. Wir kannten dich aus schweren Jahren der Unterdrückung, aus der Frühzeit nationalsozialistischen Kampfes.

Wohnte der Terror unerträglich werden und war das Herausretten auf die Straße für den SA-Mann gleichbedeutend mit Blut und Schweiß, du warst da und marschiertest mit deinen leuchtenden blauen Augen hinter der Fahne.

Für dich war das Selbstverständlichkeit.

Und so, wie du dich im Kampf hieltest, bist du nach unserem Sieg geblieben. Du tatest in deinem Beruf und in der SA deine Pflicht. Keiner von uns kann sich erinnern, dich jemals mutlos gesehen zu haben. Du warst lustig, derb und ehrlich. Wohnte das Schicksal kommen wie es wollte, es fand dich aufrecht. Das war deine Lebensauffassung.

Du hast in Wahlzeiten Tag und Nacht geschafft, und nie hast du Aufsehens von deinem Schaffen gemacht.

Wenn du morgens zur Arbeitsstätte kamst, fing bei uns das Lachen an und mit deinem unverwundlichen Humor hast du uns über manches hinweggeholfen.

So warst du, Kurt.

Und dann kamen die schwersten Stunden deines Lebens, nach jener Unglücksfahrt am Freitag.

Noch einmal sprach das Schicksal hart und unerbittlich mit dir. Du hast es getragen als Nationalsozialist.

Als SA-Mann.

In jenem stillen Zimmer des Krankenhauses, wo du wenige Tage zuvor einem Kameraden Mut zugeprochen hattest, der nun erschüttert an der Gruft steht.

Die Hoffnung wurde stärker, du würdest uns erhalten bleiben, als du deinem Freund, der dich unter dem brennenden Motorrad hervorzog, die Hand reichtest.

Da war noch einmal jenes Leuchten in deinen Augen, so daß wir glaubten, die Lebensenergie sei stärker.

Es kam anders. Es war ein letzter Sonnenstrahl, der die herausziehende Dämmerung meistern wollte.

Tausend Volksgenossen sind heute an deinem Grabe gestanden. Wenn einer, so hast du dieses Begräbnis verdient. Als die über deiner Ruhestätte gesenkten Fahnen sich wieder aufrichteten, da wußten wir, Kurt, du bist nicht tot. Dein kurzes Erdenleben war größer und heroischer, als das von tausend andern, die als Greise sterben.

In uns allen lebst du weiter, forderst uns zur Pflicht und bist uns Mahner. So zu bleiben wie wir waren.

Uns und dir flattert voran die leuchtende rote Hakenkreuzfahne.

Uns in unsern Standarten, dir im Sturm Horst Wessel. Immer, immer!

Leb wohl, Kurt!

R. St.

## Tagung der Gauobleute der NS-Kulturgemeinde

Am 24. September findet in Neuenburg in Oldenburg eine Tagung der Gauobleute statt, auf der von der Abteilungsleitung der Reichsamtseitung in Referaten Richtlinien über die weitere Arbeit ausgegeben werden.

Es wird sich eine Besichtigung der Aufbauten zu dem Film der NS-Kulturgemeinde „Deutscher Wald — deutsches Schicksal“ anschließen.

## Fahrt in Sonne und Wind

900 deutsche Jungarbeiter in den norwegischen Fjorden

Rechts und links, an beiden Seiten des Ufers sehen wir keinen Strand oder etwa leicht anschwellendes Hügelgelände, nur grau-braune Felsblöcke erheben sich gespensterhaft aus der Flut; Felsen, die umpflückt werden von den Wogen des Meeres, der bis tief hinein in die Fjorde von der Kraft seines ewigen wogenden Abwärtstums kündigt.

Unsere Jungen an Deck des Lloydampfers „Stuttgart“ hat diese Landschaft gefesselt. Auf der Höhe von Balholm strahlen gewaltige Gletscher im Sonnenlicht, und die Berge fallen steil in die Fjorde, die hier eine Tiefe von über 1000 Meter erreichen.

Aus allen Teilen Deutschlands ist die schaffende Jugend vertreten. Jungarbeiter aller Berufs- und Altersgruppen sind versammelt, um auf dieser Fahrt in Sonne und Meeresluft Erholung zu finden.

900 Jungen, an Bord der „Stuttgart“, das kann man sich kaum vorstellen. 900 Jungen, die in allen Teilen Deutschlands als Jungarbeiter und Lehrlinge bisher ohne Urlaub und Freizeit geschafft haben, die z. T. ihre Familien ernähren, zum Teil aber auch arbeitslos sind, das bedeutet ein Maß von Hunger und Glück, von Ausgelassenheit und Freiheit, wie man es sich nur vorstellen kann, wenn man fühlt, was eine so bedrückte und gefesselte Jugend empfinden muß.

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung hat mit seiner Freizeitaktion hier erstmalig Abhilfe geschaffen. Der sozialistische Wille der Hitler-Jugend ist mit dieser von Wirtschaft und Staat verstandenen und unterstützten Aktion Tat geworden.

Die alte SA-Garde an Bord der „Stuttgart“ hat das Glück, im Rahmen der Freizeitaktion dank der Unterstützung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, einer besonderen Vergünstigung teilhaftig zu werden. Und diese Jungen sind glücklich, sind dankbar mit all dem unbändigen Appetit, mit dem sie der ausgezeichneten Schiffsküche ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Obergebietsführer Axmann, der unter ihnen weilt, spricht mit jedem und erkundigt sich nach häuslichen und beruflichen Verhältnissen. Hier lebt die lebendige Verbindung mit der Jugendfront auf, hier wird das Erlebnis wieder erneuert, das zur Gestaltung der sozialistischen Aufbauarbeit bei der deutschen Jugend notwendig ist und hier lernen die Jungen wissen, was und wer für sie sorgt.

Hitler-Jugend hat in Nürnberg gezeigt, daß sie den Grundsatz, daß Jugend von Jugend geführt werden soll, erfolgreich verwertet hat und daß Ordnung und Haltung diese gewaltige Einheit der deutschen Jugendfront zusammenschweißt. Sie wird dafür zu sorgen haben, daß

dieses Beispiel von Schüler und Jungarbeiter in der Freizeit, d. h. im Zeltlager, während der Ferien oder am Staatsjugendtag Wirklichkeit bleibt. Das Erlebnis der Norwegenfahrt ist die Freude der schaffenden Jugend, daß sie aus Einseitigkeit und Enge befreit ist und der Gemeinschaft dienen kann.

## Zum sozialistischen Volk von morgen

Das sportliche Wollen des VDM.

Am Dritten Reich alt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ziel ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich im herrlichen Körper findet.

Das Wort unseres Führers steht über unserer Arbeit. Wer es recht erfasst hat, weiß, daß wir mit unserem Sport etwas ganz anderes erzielen wollen, als jene liberalistischen Verbände von einst.

Unsere Arbeit im VDM ist beherrscht von dem einen: Die n e n a m V o l k e. So ist für uns Ausgangspunkt allen Wollens und allen Handelns einzig und allein das Wohl der Gemeinschaft.

Wir kennen keinen Sport um des Sportes willen, keine Körperertüchtigung um des Körpers willen. Wir schaffen, damit unsere Jugend, damit das Volk von morgen gesund und stark wird.

So geht denn von unserer Arbeit für alle, die sich bewußt mit dem ganzen Einsatz ihres eigenen Lebens hineinsetzen, etwas Zwingendes aus. Sie wollen mehr als den Sport an sich, sie wollen durch ihr Schaffen den jungen Menschen, der vor ihnen steht, beeinflussen, ihn innerlich packen durch die klaren und harten Formen des Sportes. Er soll nicht nur äußerlich ein straffer und disziplinierter Mensch werden, sondern so soll auch seine innere Haltung werden.

Wir wissen, daß unser Ziel nicht leicht zu erreichen ist, weil zu viel gekündigt worden ist in vergangenen Jahrzehnten. Aber wer einmal die Kameradschaft, die Zucht und Haltung in unseren Führerschulen und Zeltlagern erleben darf, der weiß, daß in unserer jungen Gemeinschaft etwas Neues und Starkes im Werden ist, der weiß, daß dort die Kraft heranwächst, die einmal diesen „Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich im herrlichen Körper findet“, formen wird.

So haben wir denn ganz bewußt unter diesem Blickpunkt unsere gesamte Arbeit gestellt. Mögen Außenstehende, nur gewöhnt an Höchst- und Einzelleistungen, auch zuweilen lächeln über die primitiven Formen, in denen wir teilweise unsere sportliche Arbeit durchführen müssen. Wir wissen, daß wir nur so alle deutschen Mädel erfassen, nur so die große breite Grundlage



Horst-Wessel-Ehrenmal in Bad Egersburg

Das in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit auf der Felsstufe des Totenstein bei Bad Egersburg (Thüringen) errichtete Horst-Wessel-Ehrenmal ist fertiggestellt und am Sonntag in Anwesenheit der Mutter und der Schwester des Freiheitskämpfers enthüllt worden. Der Gedenkstein ist ein Findling von 3 Meter Höhe, 1 1/2 Meter Breite und wiegt 180 Zentner.

schaffen können, auf der sich etwas Bleibendes bauen läßt.

Wir versuchen, durch primitive, besser ursprüngliche Formen die Schwierigkeiten in unserer Arbeit zu überbrücken. Ein großer Teil unserer Mädel stammt vom Lande, hat bislang keine sportliche Schulung erhalten, hat keinen Sportplatz, keine Geräte; so müssen und können wir sie lediglich durch einfache, unkomplizierte Formen ertüchtigen.

Zu ihnen würden keine Einzelleistungen, keine vom Ehrgeiz verzerrten Gesichter passen. Sie sollen keine Sportkanonen werden, sondern nach dem Willen unseres Reichsjugendführers sollen sie, wie alle Mädel im VDM, nur eines: körperlich und seelisch gesund sein, damit sie um so fester und tiefer hineinwachsen können in die große Gemeinschaft des sozialistischen Menschen.

Unsere sportliche Haltung ist frei von aller Selbstsucht, von allem Konkurrenzneid, von aller Einseitigkeit. Unsere sportliche Haltung, unser sportliches Wollen ist der Weg zum Volk, zu dem sozialistischen Volk von morgen, das sich aufbauen wird auf jenem Ideal, das uns der Führer zeigte, auf jenem Menschentyp, „in dem strahlender Geist sich im herrlichen Körper findet“.

## Am Schwarzen Brett

Achtung!

Die Nürnbergfahrer der NSDAP, Ortsgruppe Südwest werden aufgefordert, die empfangenen Lohnsteuer bis spätestens Donnerstagabend auf der Geschäftsstelle abzuliefern. Die Lohnsteuer müssen sich in sauberem und geordneten Zustande befinden. Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Ortsgruppe Karlsruhe-Hardtwald Heute abend, 19. 9. 1934, abends 8.15 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter der Ortsgruppe in der Altdentschen Wein- und Bierstube, Kaiserstraße 61. Unbedingtes Erscheinen aller Pol. Leiter erforderlich, wegen Neu-Einteilung der Zellen und Wägen. Der Propagandaleiter.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hochschule Der nächste Gelbabend findet heute Mittwoch, den 19. September 1934, abends 8 Uhr, in der Alten Brauerei Kammerer statt. Erscheinen ist Pflicht! Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.



Dr. Goebbels sprach zu 30 000 SA-Männern

Der Reichspropagandaminister bei seiner Rede, die er auf dem Tempelhofer Feld an die dort zum Appell angeordnete Berliner SA hielt

„Der Führer“



# Am Ende der Welt

5. Originalbericht  
von Ely Weinhorn

(Copyright 1934 by Ely Weinhorn, Berlin)

Duchaltenango, 23. August 1934.

Unsere Reisegesellschaft hatte sich so langsam zerbröckelt. Schon vor drei Tagen war der deutsche Geschäftsträger nach Guatemala zurückgekehrt, weil man sogar in diesen Tropenländern die scheußliche Sitte des Arbeitens eingeführt hat. Dann blieb Doktor Hoffman, ein Landesführer des V.D.A., in Duchaltenango, wo er sich um die deutsche Schule kümmern mußte. Jetzt waren nur noch der junge Henrik Schluha und ich übriggeblieben, wir wollten auf die Farm „El Faro“ zu unserm Landsmann Leopold mit seiner Frau. Jemandem fehlten uns unsere früheren netten Reiseführer, und ein ganz klein wenig kamen wir uns wie Häufel und Gretel vor, die nun Hand in Hand in den dunklen Wald hineinmarschierten.

In Duchaltenango hatten wir uns ein Auto gemietet. Kaum als wir die Stadt verlassen hatten, fing es an zu regnen, und dicke Wolken kamen von der Küste her in das Tal, durch das unser Weg führte, heraufgezogen. Die ganze Stimmung war so anders wie all die Tage vorher. Ich weiß nicht, ob das die Sonne gemacht hatte oder unsere größere Gesellschaft.

Traurig klappte unser Auto die scheußliche Straße entlang. Da kam uns eine Gruppe von Indianern entgegen, die einen kleinen Kinderwagen trugen, dahinter laut schreiende Weiber. Einige hundert Meter weiter lief uns plötzlich eine völlig betrunkene Indianerin mitten ins Auto, so daß sie der Indianerschaffner nur durch einen kräftigen Stoß vor dem Überfahren retten konnte. „Das ist die Mutter von dem verstorbenen Kind“, erklärte er. Einige Fahrminuten weiter treffen wir wieder eine sinnlos Betrunkene. „Das ist die Großmutter.“

Vor „El Faro“ hatte mir Schlubach eine sehenswerte Unterbrechung der Fahrt verschrieben. Die „Agua Amarga“ — die bitteren Wasser.

Ich habe es so oft erlebt: man kommt in ein Land, und alle Menschen erzählen von der größten Sehenswürdigkeit der Welt, von dem unvergleichlichsten Erlebnis, das man da und da haben wird. Schließlich kommt man an den betreffenden Punkt, alle Begleiter stehen erwartungsvoll an einem herum und erwarten, daß man bewundernde kleine Schreie ausstößt — und man selbst kann einfach nicht. Man findet zwar die Landschaft oder den Berg oder das Bauwerk wunderschön, aber — um ehrlich zu sein — nach allen Schilderungen hatte man noch mehr erwartet, etwas noch Außergewöhnlicheres, Unvorstellbares.

Nichts dieser Art hatte mir Henrik Schlubach von den „Agua Amarga“ erzählt, sondern ganz etwas anderes. Es sei da oben eine radiumhaltige Quelle, die eigentlich nur die Indianer benutzen. Wer krank sei nehme in dem heißen Wasser einige Bäder und gehe gesund wieder weg. Und ein Mensch ohne Leiden würde, wenn möglich, noch gesünder oder für den Rest seines Lebens gegen alle Krankheiten wieder herauskommen. Jedenfalls sollte ich meinen Badeanzug parat halten, um diese Gelegenheit, für die die Menschen in zehn Jahren wahrscheinlich Weltreisen

unternemen würden, nicht zu verpassen. Gut, sagte ich mir, werden wir auch diese komische Quelle schnell mitbesichtigen.

Ein kleiner Seitenweg zweigt von unserer Straße ab, der in ein Tal führt, das sehr bald von riesigen, mehrere hundert Meter hohen Felsen versperrt wurde. Reuend kletterte unser Auto im ersten Gang den glitschigen Pfad herauf, um schließlich steckenzubleiben. Unlustig nahm ich den Badeanzug unter den

Arm und kletterte mit Henrik den Rest des Weges herauf.

In diesem sich schnell verengenden, unheimlichen Tal mit den riesigen Felswänden hingen die Wolken bis beinahe auf den Boden. Ich weiß nicht genau wieso, aber irgendwo kam mir schon hier unten die Ahnung, daß mir eins meiner größten Erlebnisse bevorstand.

Unmittelbar vor den das Tal abschließenden Felsmauern standen ein paar Grasshütten,

## Das Unwetter im Erzgebirge

Viel Vieh ertrunken — Eine Brücke fortgerissen

\* Dippoldiswalde, 18. Sept. Noch fünf Stunden nach dem Unwetter im östlichen Erzgebirge lag der Hagel hoch aufgeschichtet auf den Feldern. Besonders stark wütete das Hochwasser im Tal des Ober-Frauentorfer Wassers und des Lungwitz-Baches. In Ober- und Nieder-Frauentorf und Reinhardtgrünna konnten sich viele Bewohner nur mit Mühe retten. Viel Vieh ist ertrunken. Die Straße, die durch diese Orte talwärts führt, ist an verschiedenen Stellen weggerissen, an einer Stelle nahezu völlig zerstört. Da in Nieder-Frauentorf auch die Brücke der Bezirksstraße Dippoldiswalde — Glaschütte weggespült wurde, ist die direkte Verbindung zwischen diesen beiden Orten unterbrochen. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks eilten die Feuerwehren der Umgebung herbei, bargehen, soweit möglich, das Vieh, räumen die Wohnungen aus und pumpen die Keller leer. Auch die SA wurde alarmiert und half tatkräftig mit, wie überhaupt die Hilfsbereitschaft

außerordentlich groß war. Bis in die Nacht hinein wurde eifrig gearbeitet. Besonders schwer heimgesucht wurde auch das Waldkaffee in Nieder-Frauentorf mit der danebenstehenden Schmiede. Hier haben die aus drei Tälern zusammenströmenden Wassermengen alles, was nicht nie- und nagelfest war, mit fortgerissen. Zwei Schuppen wurden zerstört und ein Schuppen mit einem darin stehenden Kraftwagen etwa 50 Meter weit fortgerissen.

## Schweres Schadenfeuer in Alaska

\* New York, 18. Sept. Wie aus Rom (Alaska) gemeldet wird, ist im Regierungs- und Geschäftsviertel ein Brand ausgebrochen, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Alle Regierungsgebäude sowie zahlreiche andere zu den Goldminen gehörende Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Nach den bisherigen Schätzungen sind etwa 400 Personen obdachlos geworden.

## Zehn Jahre unter Kannibalen

Der letzte Überlebende einer deutschen Amazonas-Expedition zurückgekehrt

\* London, 18. Sept. Neuter verbreitet folgende aufsehenerregende Meldung aus Quito (Ecuador): Dr. Hermann Huth, der einzige Überlebende einer Expedition von 24 Teilnehmern ist nach fast zehnjährigem Aufenthalt in den Dschungeln des Amazonas zur Zivilisation zurückgekehrt. 10 Mitglieder der Expedition einschließlich des Führers, Dr. Otto Schulz, wurden von der Voro-Gruppe der Decibaro-Kannibalen ermordet, die übrigen sind an Malaria und den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen.

Die von Dr. Otto Schulz ausgerüstete Expedition bestand aus 24 Anthropologen, Naturforschern und Botanikern. Die Expedition sollte das ungesunde, unbewohnte südamerikanische Gebiet zwischen dem Amazonasstrom und dem Putomayo-Fluß erforschen. Sie brach im Jahre 1924 aus Cuzco (Peru) auf. Im Jahre 1927 waren nur noch 11 Mann am Leben. Als sie den

Putomayo-Fluß (östliches Ecuador) erreichten, wurden sie von Decibaro-Kannibalen angefallen und ermordet. Dr. Schulz war das erste Opfer. Dr. Huth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, war glücklicher als sein Führer. Eine Eingeborene nahm sich seiner an. Nur dadurch, daß er mit ihr die Ehe einging, konnte er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen. Dr. Huth fristete fünf Jahre lang sein Leben bei dem Stamm als „Baubere“. Seine Tätigkeit erregte jedoch die Eifersucht und Feindseligkeit des Medizinmannes der Decibaro-Kannibalen, der dauernd neue Wunder verlangte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, floh Dr. Huth mit seiner Frau, als einmal die Decibaro-Krieger abwesend waren. Drei Monate lang gel, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

in denen sich die Badenden auszukleiden pflegen. Und dann kamen wir an die Quelle.

In einem dünnen Strahl kam grünes, fochendheißes Wasser aus einer Felsplatte. Wenige Meter davor haben die Indianer in den massiven Fels eine Art Bassin, wie eine Badewanne gehauen, die mit einem Grassack geschützt wird, wenn es regnet. In dem glühenden Wasser, von dessen Fläche seiner Dampf das Tal entlang zog, sahen zwei Indianer, die von uns kaum irgendwelche Notiz nahmen. Hier gab es keinen Wächter, keine verschiedenen Badewannen, keinen Führer, der dann die Hand hinstreckt für ein Trinkgeld — hier waren wir Weißen Gäste der Indianer, die uns gestatteten, auch von ihrem heiligen Wasser zu kosten.

Bescheiden, ich möchte beinahe sagen, kleinlaut, zogen wir Fremdlinge unsere Badanzüge an. Und wenn die alten Indianergötter heute noch existieren, so habe ich ihre Nähe oben bestimmt gefühlt. Ich habe sogar den Versuch gemacht, mich wortlos mit ihnen auseinanderzusetzen. Wie ich meinen Fuß in das unerträglich heiß erscheinende Wasser hielt, wußte ich nicht, ob mir diese Indianergötter gut oder böse gefimmt waren. Aber ich konnte nicht mehr zurück. Trotzdem mir mein Verstand sagte, daß es wahrscheinlich ungläublicher Blödsinn sei, in dieses beinahe kochende Wasser, über dessen Zusammenfassung und Wirkung der modernen Wissenschaft noch so gut wie nichts bekannt ist, hineinzusteigen. Ich mußte einfach.

Inzwischen hatte Schlubach ein Gespräch mit unsern indianischen Badegenossen darüber angefangen, was sie hierherführte. Der erste hatte Rheumatismus, so daß er nicht mehr laufen konnte. Der zweite hatte Leberbeschwerden und Malaria mit Fieber.

„Ich bade zum dritten Male“, sagte der erste Indianer, „und heute bin ich schon den Berg da unten von Rancho ganz allein heraufgelaufen. Ja, dieses Wasser hilft uns allen. Aber sag mal, was hat denn die Sennorita?“ fragte er, mit dem Finger auf mich zeigend.

„D, gar nichts“, sagte Schlubach, „aber du glaubst doch nicht, daß es ihr schaden wird?“ — „Nein, nun wird sie auch nie wieder krank werden.“

Währenddessen war mir in meiner Badewanne zu Mute, als wenn ich im nächsten Moment plagen würde. Am schlimmsten wurde die Hitze, wenn sich irgendjemand bewegte und dadurch das Quellwasser leichte Wellen schlug. So fünf Minuten hielt ich es aus, trocknete mich dann schnell ab und zog mich so dick an wie möglich. Eine Sekunde drehte sich alles vor meinen Augen, aber dann zog ein solch konzentriertes Wohlgefühl durch meinen ganzen Körper, daß dieses schon allein das Bad wert war.

In zehn Jahren werde ich sagen können, ob der Ruf der „Agua Amarga“ zu Recht besteht. Aber wenn Ahnungen berechtigt sind, dann sehe ich noch einmal Kranke aus der ganzen Welt hierher wallfahrten. Dann werden sicher wunderbare Strafen hier sein, und ein sauber gekleideter Wärter wird jedem seine gekachelte Badekabine anweisen, und in der Nähe wird ein Luxushotel sein. Und keiner dieser Besucher wird dann mehr das eigenartig Faszinierende verspüren, was der Indianer in ihrem Heiligtum zu sein.

## Warschau - Polens Schicksalsstadt

(Von unserem an der Polensfahrt deutscher Journalisten teilnehmenden Hauptkrisenleiter der NSR)

Warschau, 18. September.

Strahlender Sonnenschein liegt über den endlos weiten Feldern, durch die der Zug nach Warschau ritt. Die Pflüge der polnischen Bauern ziehen langsam über die Felder, die bunten Röcke der Mägde geben der Feldarbeit ein farbenfrohes Bild.

Langsam fährt der Zug in Warschau ein. Ein provisorischer Holzbau vertritt noch den Zentralbahnhof, der in den nächsten Jahren hier entstehen soll.

Dann aber empfängt uns das Bild Warschaws, das bunte Leben dieser alten und doch nach neuem Stil und neuem Inhalt strebenden Hauptstadt des jungen polnischen Staates.

Die historische Entwicklung Warschaws ist ebenso vielfältig, wie seine gegenwärtige. In den Jahrhunderten seines Bestehens — seine erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 1224 — hat es Zeiten des Aufstiegs ebenso wie des Niedergangs, der Verwüstung und der Verdünnung gesehen.

Einmal war es Vorposten des Westens, davon zeugen alte Stätten, die uns Deutschen vertraut sind, als wären sie Auschnitte aus alten Patrizierquartieren unserer Handelsstädte, das andere Mal vorgeschobene Nachposten des Ostens — die hundert Jahre russischer Herrschaft sind auf Schritt und Tritt zu verfolgen, und dazwischen in immer wieder neuer, brotlicheren Etappen, Mittelpunkt einer nationalpolnischen Entwicklung.

Die Fahrt durch Warschau ist eine Fahrt durch diese seine Geschichte.

Vor unserem Hotel breitet sich der große Pilsudski-Platz hinüber zum Sächsischen Palais, dem Sitz des großen Generalstabs, in dessen

Arkaden das Denkmal des Unbekannten Soldaten an das Denkmal und die für Polen nachfolgenden Kämpfe gegen den Volkswelt — erinnert, das Warschau die Befreiung vom russischen Joch brachte. Auf dem großen, weiten Platz stand bis 1920 die russische Kathedrale. Sie wurde auf den Befehl des polnischen Sejm damals bis auf den letzten Stein abgetragen, zum Zeichen des endgültigen Endes der russischen Herrschaft.

Interessant ist, daß die Russen mit dem Bau gerade dieser Kathedrale einen Aberglauben verbunden: Sie glaubten, daß in dem Augenblick, in dem dieser Bau völlig vollendet sei, der russische Stern zu sinken beginne. So ließen sie beim Bau innere Teile unvollendet. Doch der Aberglaube erwies sich als trügerisch. Die Hand Ostens über Warschau konnte es zwar hundert Jahre unterjochen, aber nicht gewinnen. Wie diese Kathedrale Stück um Stück abgerissen wurde, so hat Warschau die Bande nach dem Osten zerschnitten und seinen letzten Angriff im Jahre 1920, als die rote Armee vor Warschau stand und nicht nur Polen, sondern auch Europa bedrohte, entscheidend abgeschlagen. Damit hatte der Kampf des Ostens um Warschau sein Ende gefunden.

Vielzähliger aber sind die Spuren, die diese Zeit im Gesicht Warschaws zurückgelassen hat.

Das Warschauer Ghetto ist eines dieser Erbstücke. 800 000 Juden — einst — aus Rußland abgeschoben — haufen hier miteinander, übereinander, untereinander. Wovon sie leben, ist nicht recht ersichtlich, denn jeder handelt, handelt, handelt.

In den schmierigen Höfen, in den finsternen Straßen, in denen das Djudentum, das in der

Russenzeit hierher verpflanzt wurde, ein Leben führt, das tief unter dem Lebensniveau des Europäers steht, stehen und sitzen die jungen wie die alten Juden in ihren spöttigen Kastranen herum, man vermischt reißlos den Eindruck tätigen Schaffens. Nicht nur auf den Straßen, auch auf den engen und düsteren Höfen, durch die ein auf die Dauer unerträglich Geruch zieht, reißt sich Geschäft an Geschäft. Die Fassaden sind bis in die obersten Stockwerke mit Reklameschildern von Handelsgeschäften bedeckt. Die Inhaber dieser „Firmen“ aber sitzen und stehen auf den Straßen herum, vereinigen sich zu einem Geschlebe und Gebänge, das den ganzen asiatisch-orientalischen Eindruck dieser Judenstadt ins Widerliche steigert.

Diesem einen — asiatischen — Warschau steht in stärkstem Kontrast ein völlig anderes gegenüber. Das schöne Warschau, das uns mit Recht mit Stolz gezeigt wird. Das Warschau der Parks und Paläste.

Sprach dort Asien, so spricht hier Europa. Hier lebt der Geist der Kultur und Kunst.

Das Schloss, in dem heute der Staatspräsident seine Wohnung hat, mit seinen langen, hellen Fluchten, mit seinen wertvollen Gobelins, seinen alten Bildern und seinen feingeliebten Kabinetten, mit seinem Blick über die Weichsel und die Vorstadt Praga, spricht eine ebenso eindrucksvolle Sprache wie draußen vor der Stadt das fitzvolle Rotoko des Vazienki-Palasts, das inmitten eines riesigen Parks aus kleinen Seen sich erhebt, oder der schlichte Bau des Belvedere, in dem Pilsudski ein zurückgezogenes, aber um so einflussreicheres Leben führt.

Der Name dieses Mannes, den der Warschauer mit besonderer Betonung nennt, weist hin auf den Gegensatz noch zweier anderer Welten, die ebenfalls in Warschau sich trafen: den Gegen-

satz zwischen dem volkszerklüfteten Parlamentarismus, das auch das Nachkriegspolen kannte, und der autoritären Staatsführung, wie sie für Polen im Namen des Marschalls Pilsudski sich verkörpert.

Die große Poniatowski-Brücke erinnert an den 12. Mai 1928, an dem hier Pilsudski mit dem Bürgermeister von Warschau sich traf und die Uebergabe der Stadt forderte, und an die drei Tage, an denen dann daraufhin in blutigem Ringen diese Uebergabe erzwungen und der Grundstein zum heutigen Staatssystem in Polen gelegt wurde. Der Besuch Warschaws aber zeigt darin dem Beobachter nicht nur gegensätzliche Welten, es zeigt auch die Linien, in der Polen seinen Zukunftsweg gehen will.

Die Türme des asiatischen Warschau sind abgetragen. Sie werden nicht wieder entstehen. Aber aus der Härte des Joches hat Polen seinen autoritären Staat, den Begriff des Soldatenstaates, vor allem zugrunde gelegt.

Der Soldat beherrscht Warschau als Straßenbild. Er ist der Mittelpunkt, um den sich das Leben dreht. Seine Jugend wird systematisch zum Soldaten erzogen und seine führenden Männer entstammen der Armee. Der Eindruck des militärischen Warschau gibt dem Bild dieser Stadt das heutige Kennzeichen.

Das Flugzeug zieht noch einmal eine große Kurve über das Häusermeer Warschaws. Wir sehen noch einmal das Schloss und die Straßen des Ghettos, noch einmal die Parks und Paläste unter uns vorüberziehen. Die Fahrt durch Polen geht weiter. Wir wissen: wir werden noch viel neues sehen auf dieser Fahrt, aber wir begreifen auch: den Begriff Polen haben wir bereits hier in Warschau kennen gelernt. Selmut Sündermann.

# Der Austausch der jugendlichen Arbeitskräfte

## Grundsätze für die Auswechslung und Einstellung von jugendlichen Arbeitskräften

Nach der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 10. August 1934 über die Verteilung von Arbeitskräften ist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung allein ermächtigt, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch zu regeln. Auf Grund des § 3 dieser Verordnung hat der Präsident der Reichsanstalt unter dem 28. August d. J. die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften erlassen. Die Grundgedanken dieser Anordnung sind:

1. der Austausch der gegenwärtig beschäftigten Jugendlichen unter 25 Jahren gegen ältere Arbeitnehmer,
2. die Abdämmung des weiteren Zustroms von Jugendlichen auf Arbeitsplätze für ältere Arbeitnehmer, namentlich Familienväter und -Mütter, die Ernährer ihrer Kinder sind.

Diese Anordnung war notwendig, weil die Altersgliederung der Erwerbstätigen in den letzten Jahren sich so verschoben hat, daß nach den neuesten Zählungen 40 % der Beschäftigten jugendliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren sind. Gleichzeitig damit ist in den letzten Jahren ein starker Zuzug in die Großstädte zu verzeichnen gewesen. Die Landflucht wiederum brachte einen empfindlichen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, während ältere Arbeitskräfte in den Großstädten außer Arbeit und Brot standen.

Die Herausnahme von jungen Arbeitskräften (Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren) sowie die Beschränkung ihrer Einstellung in der Wirtschaft erfolgt unter weitestgehender Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Belange des einzelnen und der Gesamtheit und nur insoweit, als für die auszuwechslenden jugendlichen Arbeitskräfte andere Unterbringungsmöglichkeiten verfügbar sind.

### Die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften:

#### I. Geltungsbereich (§ 1 der Anordnung)

Unter die Anordnung fallen alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Wer als Angestellter gilt, regelt sich nach dem Angestelltenverordnungs-gesetz (§ 1 AWG). Beamte und Solonäre fallen nicht unter die Anordnung, dagegen aber auf Privatdienstvertrag angestellte Personen (z. B. auch Angestellte bei Behörden).

Ausgenommen sind Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, soweit in der Anordnung nichts anderes bestimmt ist, Haushaltungen (auch in weiterem Sinne) und die Schiffe der See-, Binnen- und Luftschifffahrt.

Im übrigen fallen Betriebe (Verwaltungen) jeder Größe unter die Anordnung, auch wenn nur ein Arbeiter beschäftigt wird. Die Bestimmungen finden jedoch keine Anwendung auf Beschäftigungsverhältnisse zwischen dem Führer des Betriebes (Verwaltung) und dessen Ehegatten und Verwandten in aufsteigender oder absteigender Linie (Kinder, Eltern, Vorfahren).

#### II. Austausch von Arbeitskräften

##### 1. Grundsätze (§ 2 der Anordnung)

Zum Zwecke des Austausches von jüngeren Arbeitskräften (Arbeitern und Angestellten) ist zu dem von dem Präsidenten der Reichsanstalt bestimmten Zeitpunkt von jedem Führer eines Betriebes (Verwaltung) die Zusammensetzung seiner Gefolgschaft zu prüfen. Durch die Prüfung soll festgestellt werden, ob der Anteil der Arbeiter und Angestellten unter 25 Jahren gegenüber der Gesamtbelegschaft nicht so groß ist, daß auch bei voller Berücksichtigung der betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernisse ein Austausch von jüngeren Arbeitskräften gegen ältere vorgenommen werden kann. — Betriebstechnische Erfordernisse liegen z. B. bei der Besetzung von Arbeitskräften vor, bei denen bestimmte Handfertigkeiten verlangt werden, die nur jugendliche oder weibliche Arbeitskräfte besitzen. Zu den Erfordernissen des Betriebes (Verwaltung) gehört auch die Sicherstellung des unentbehrlichen Nachwuchses an ordnungsmäßig ausgebildeten Facharbeitern und Angestellten.

##### 2. Verfahren (§ 3 Abs. 1 und 2 der Anordnung)

**Wichtig für alle Führer von Betrieben und Verwaltungen!**

a) Die obenbesagte Prüfung ist in allen Betrieben (Verwaltungen) erstmalig im Laufe des Monats September 1934 durchzuführen. Das Ergebnis dieser Prüfung sowie der in der Folgezeit angeordneten weiteren Prüfungen

(welche jedoch nur höchstens halbjährlich stattfinden sollen) ist für eine Nachprüfung durch die Arbeitsämter vom Führer des Betriebes (Verwaltung) schriftlich festzulegen und auf Verlangen dem für den Betrieb bzw. für die Abteilung oder Filiale des Betriebs zuständigen Arbeitsamt vorzulegen. Soweit bei den Betrieben (Verwaltungen) ein Vertrauensrat gebildet ist, ist die Prüfung vom Betriebsführer gemeinsam mit diesem vorzunehmen. Die Verantwortung liegt allein beim Betriebsführer.

b) Die Führer solcher Betriebe (Verwaltungen), für die ein Vertrauensrat nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu bilden ist, d. h. Betriebe (Verwaltungen), die regelmäßig mindestens 20 Personen beschäftigen, sind verpflichtet, das Ergebnis der Prüfung dem Arbeitsamt bis zum 1. Oktober 1934 zu melden. Für die Meldung an das Arbeitsamt

ist ein Formblatt (Apl.) zu verwenden, das in den nächsten Tagen von den Arbeitsämtern den Betrieben zur Verfügung gestellt wird. In dem Vordruck ist die zahlenmäßige Stärke der Gesamtbelegschaft und der Arbeitskräfte unter 25 Jahren nach Geschlechtern getrennt, anzugeben, die zur Zeit der Prüfung in dem Betrieb (Verwaltung) tätig waren. Außerdem ist eine Erklärung abzugeben, in welchem Umfang und in welchem Zeitraum ein Austausch von Arbeitskräften vorgenommen werden soll. Der Vordruck ist in doppelter Fertigung an das Arbeitsamt zurückzugeben. Der Einfachheit halber werden die beiden Fertigungen zusammenhängend als ein Stück geliefert. Sofern ein Betrieb (Verwaltung) mehrere örtlich oder betriebstechnisch voneinander getrennte Abteilungen hat, sind die Mitteilungen für jede dieser Abteilungen getrennt zu machen und bei dem für die einzelnen Abteilungen oder Filialen örtlich zuständigen Arbeitsamt einzureichen.

## 3. Die Durchführung des Austausches

### a) Vom Austausch ausgenommene Personengruppen (§ 4 der Anordnung)

Bei der Prüfung, ob und welche Arbeitskräfte unter 25 Jahren für einen Austausch gegen ältere in Frage kommen, sind folgende Personengruppen unter 25 Jahren außer Betracht zu lassen:

1. Verheiratete männliche Arbeiter und Angestellte, Verheiratete weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren sind von der Freimachung von Arbeitskräften nicht auszunehmen.

2. Arbeiter und Angestellte, die durch ihren Arbeitsverdienst zur Unterhaltung von Familienmitgliedern wesentlich beizutragen haben. (Diese Frage wird zunächst vom Betriebsführer im Benehmen mit dem Vertrauensrat geprüft.)

3. Arbeiter und Angestellte, die im Lehrverhältnis stehen oder das Lehrverhältnis erst vor weniger als einem Jahr beendet haben.

4. Arbeiter und Angestellte, die nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind.

5. Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig gewesen sind.

6. Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr in der Landhilfe tätig gewesen sind. Voraussetzung ist einjährige Tätigkeit als Landhelfer, nicht landwirtschaftliche Arbeit schlechthin.

7. Arbeiter und Angestellte, die zum Personenkreis der Sonderaktion gehören, und zwar:

a) Angehörige der SA, SS und des nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) soweit sie diesen Verbänden bereits vor dem 30. Januar 1933 nachweisbar angehört,

b) Mitglieder der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 1—500 000,

c) Amtswalter (Politische Leiter), soweit sie bereits vor dem 30. Januar 1933 als Amtswalter (Politische Leiter) tätig waren.

### b) Überprüfung der Meldungen der Betriebsführer (§ 5 der Anordnung)

Die Arbeitsämter prüfen die einlaufenden Meldungen und ziehen nötigenfalls die Wirtschaftsbehörden, namentlich die zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten zur gutachtlichen Mitwirkung bei. Kommt das Arbeitsamt zu dem Ergebnis, daß der vom Betriebsführer vorgesehene Austausch den staatspolitischen Gesichtspunkten nicht in ausreichendem Maße Rechnung trägt, oder liegen sonstige Gründe für eine andersartige Auffassung des Arbeitsamts vor, so wird im Wege persönlicher Verhandlungen zwischen Arbeitsamt und Betriebsführer eine Einigung zu erzielen versucht; bleiben diese ergebnislos, so ist die Auffassung des Betriebsführers und die Auffassung des Arbeitsamts dem Landesarbeitsamt vorzulegen. Der Präsident des Landesarbeitsamts entscheidet, ob, in welchem Umfang und in welchem Zeitraum ein Arbeitsplanaustausch vorzunehmen ist. Gegen diese Entscheidung kann der Führer des Betriebes (Verwaltung) innerhalb von zwei Wochen Beschwerde beim Präsidenten der Reichsanstalt einlegen. Die Beschwerde hat ausschließende Wirkung. Der Präsident der Reichsanstalt entscheidet endgültig.

### c) Der Arbeitsplanaustausch (§§ 6, 7, 8 der Anordnung)

Der auf Grund der Prüfung des Betriebsführers bzw. der Nachprüfung der Dienststellen der Reichsanstalt festgelegte Arbeitsplanaustausch ist unter Vermeidung unbilliger Härten vom Betriebsführer unter Beachtung der Fristen in die Wege zu leiten. Er hat sich dabei rechtzeitig mit dem zuständigen

Arbeitsamt darüber ins Benehmen zu setzen, ob und wann den zur Entlassung kommenden jugendlichen Arbeitern und Angestellten andere offene Arbeitsplätze in der Wirtschaft, besonders in der Landwirtschaft, im Freiwilligen Arbeitsdienst oder in der Landhilfe, bei weiblichen Arbeitskräften auch in der Hauswirtschaft, angeboten werden können. Die tarifmäßigen Kündigungsfristen sind einzuhalten; es sind daher gegebenenfalls vorsorgliche Kündigungen auszusprechen. Die Entlassung der auszutauschenden jüngeren Arbeitskräfte darf erst erfolgen, wenn ihre anderweitige Unterbringung sichergestellt ist. Der Austausch darf überdies nicht zur Verminderung der Gefolgschaft führen (§ 7).

Die durch den Arbeitsplanaustausch freigewordenen Arbeitskräfte sollen mit arbeitslosen älteren Arbeitern und Angestellten, namentlich Familienvätern und Müttern, die Ernährer ihrer Kinder sind, besetzt werden. In erster Linie sind langfristig arbeitslos und auf öffentliche Unterfertigung angewiesene Arbeitskräfte zu berücksichtigen (§ 8).

Der Betriebsführer ist verpflichtet, die zur Besetzung der freigewordenen Arbeitsplätze erforderlichen Arbeitskräfte beim zuständigen Arbeitsamt anzufordern. Dieses hat Arbeitskräfte, die den Erfordernissen des Betriebes (Verwaltung) entsprechen, zur Einstellung zuzuwenden. Dem Betriebsführer steht die freie Auswahl unter den Zugewiesenen zu. Er kann auch Arbeitslose, namentlich beim Arbeitsamt anfordern, doch hat das Arbeitsamt vor der Zuweisung zu prüfen, ob die namentlich angeforderten Arbeitslosen den besonderen Voraussetzungen entsprechen.

Weist das Arbeitsamt innerhalb von drei Tagen seit der Anforderung keine Arbeitskräfte an, so kann der Betrieb (Verwaltung) die Einstellung unmittelbar vornehmen, er hat allerdings dem Arbeitsamt auf Vordruck Apl. 2, der beim Arbeitsamt erhältlich ist, von der Einstellung unverzüglich Mitteilung zu machen und dabei klarzustellen, daß die Eingestellten den Voraussetzungen entsprechen.

### III. Die Einstellung von Arbeitskräften unter 25 Jahren (§§ 9 bis 15 der Anordnung)

Männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren dürfen nur mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamts als Arbeiter oder Angestellte in den Betrieb (Verwaltung) eingestellt werden. Die Zustimmung wird zahlenmäßig, nicht namentlich, erteilt (§ 9).

Bei Einstellungen von Lehrlingen, mit denen ein ordnungsmäßiger schriftlicher Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer (auch in der Landwirtschaft) abgeschlossen oder der Abschluß eines solchen Lehrvertrages binnen vier Wochen nach Beginn der Lehrzeit vereinbart ist, bedarf es dieser Zustimmung nicht. Kommt der Lehrvertrag innerhalb der angegebenen Frist nicht zustande, so ist die Weiterbeschäftigung des Jugendlichen als ungelernter Arbeiter oder Angestellter nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes zulässig (§ 10).

Der Antrag auf Zustimmung ist von dem Führer des Betriebes (Verwaltung) unter Benützung des Vordruckes Apl. 3, der zunächst in beschränktem Umfang bei den Arbeitsämtern, jedoch in Kürze im Formularbuchhandel erhältlich ist, zu stellen. Der Betriebsführer hat unter Berücksichtigung der staatspolitischen Gesichtspunkte verantwortlich zu prüfen und die Erklärung abzugeben, ob, bzw. daß die beantragte Einstellung von jugendlichen Arbeitskräften nötig ist. In dem Antrag ist die zahlenmäßige Angabe der Altersgliederung der Gefolgschaft zu machen (§ 11).

Das Arbeitsamt prüft die Anträge nach den Gesichtspunkten des Arbeitsgesetzes (§ 12).

Das Arbeitsamt kann seine Zustimmung an die Bedingung knüpfen, daß bei der Einstellung von Personen unter 25 Jahren solche zu bevorzugen sind, die

1. nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind, oder
2. der Sonderaktion (§ 4, Ziff. 7) angehören oder
3. mindestens ein Jahr im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig gewesen sind
4. mindestens ein Jahr in der Landhilfe tätig gewesen sind oder
5. Personen unter 25 Jahren, die freiwillig aus dem Betrieb (Verwaltung) ausgeschieden sind, um ihren Arbeitsplatz für ältere Volksgenossen frei zu machen und mindestens in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, sofern sie nach ihrer Vorbildung den entsprechenden Berufen angehören (§ 13).

Das Arbeitsamt weist auf Anforderung des Betriebes (Verwaltung) für Arbeitsplätze, die auf Grund seiner Zustimmung mit jugendlichen Arbeitskräften besetzt werden dürfen, Arbeitskräfte zu. Gegenüber anderen Bewerbern werden bei gleicher Eignung, Personen, die nach ehrenvollem Dienst ohne Berechtigung für einen Versorgungsschein aus der Wehrmacht ausgeschieden sind bevorzugt (§ 15).

Glaubt das Arbeitsamt, die Zustimmung zur Einstellung verlangen zu müssen, so greift das Verfahren Platz, das unter „Nachprüfung des Austausches durch das Arbeitsamt“ ausgeführt ist. Die von dem Arbeitsamt verlagte Einstellung darf nicht eher erfolgen, bevor nicht das Beschwerdeverfahren durchgeführt ist.

### IV. Besondere Förderungsmaßnahmen zur Einstellung von älteren Arbeitslosen.

#### a) Leistungsausgleich für ältere Angestellte (§ 16 der Anordnung)

Werden auf Arbeitsplätzen, die bisher mit Angestellten unter 25 Jahren besetzt waren, arbeitslose, sachlich vorgebildete, männliche Angestellte über 40 Jahre eingestellt, die in den letzten 3 Jahren vor der Einstellung länger als 2 Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten haben, so können dem Betriebe (Verwaltung) auf Antrag zum Ausgleich von Minderleistungen der Neueingestellten Zuschüsse (Leistungsausgleich) aus Mitteln der Reichsanstalt gewährt werden.

Ein Leistungsausgleich kommt nicht in Betracht, bei Einstellungen in öffentliche Verwaltungen, bei Einstellungen, die auf namentlichen Anforderungen der Betriebe beruhen, bei Einstellungen in Saison- und Kampagnebetriebe.

Der Leistungsausgleich beträgt für einen Neueingestellten, kinderlosen Angestellten über 40 Jahre im Monat höchstens 50 RM. Er ist zu kürzen, wenn das Arbeitsentgelt im Monat weniger als 100.— RM. beträgt. Der nach Satz 1 und 2 festgesetzte Betrag erhöht sich um 5 RM. für jedes unter 16 Jahre alte Kind des Neueingestellten. Der Leistungsausgleich endet für den einzelnen Neueingestellten mit Ablauf des sechsten Monats vom Tage der Einstellung ab gerechnet.

Die Vordrucke für entsprechende Anträge sind bei den Arbeitsämtern anzufordern.

Die Bestimmungen über den Leistungsausgleich gelten auch für arbeitslose verheiratete, männliche land- und forstwirtschaftliche Angestellte über 40 Jahre (§ 19).

#### b) Zuschüsse zur Erhaltung von Familienwohnungen in der Landwirtschaft (§ 18)

Zur Förderung der Wehrereinstellung verheirateter land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter können Zuschüsse aus Mitteln der Reichsanstalt für etwa erforderliche Bauarbeiten für neue Familienwohnungen gewährt werden. Näheres ist bei den Arbeitsämtern zu erfragen. Die Vordrucke für entsprechende Anträge sind bei den Arbeitsämtern anzufordern.

#### Schluss- und Strafbestimmungen (§ 21 der Anordnung)

Mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. wird der Führer des Betriebes (Verwaltung) bestraft, der die in § 9, § 8, Abs. 3 und § 11 Abs. 2 vorgeschriebenen Mitteilungen und Erklärungen vorläufig oder sachlich nicht oder nicht rechtzeitig oder unvollständig abgibt.

Mit Geldstrafen oder Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft

1. Der Führer eines Betriebes (Verwaltung), der Personen unter 25 Jahren ohne die erforderliche Zustimmung des Arbeitsamts einstellt,

2. Der Führer eines Betriebes (Verwaltung), der entgegen einer nach § 5 Abs. 2 und 3 ergangenen endgültigen Entscheidung vorsätzlich den Austausch von Arbeitskräften verzögert.

In den Fällen des Abs. 2 Ziffer 2 und 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des für den Betrieb (Verwaltung) oder den Wohnsitz des Zuwandernden zuständigen Landesarbeitsamts ein.

# Schafft Heime für die Hitlerjugend!

„Der Führer“

Mittwoch, 19. Sept. 1934, Folge 255, Seite 16

# Turnen und Sport

## Betrachtungen zum Europarundflug

Nachdem nun der vierte Europarundflug der Vergangenheit angehört, verlohnt es sich, noch einmal einen kritischen Blick auf die Ereignisse der letzten drei Wochen zu werfen. Die diesmal gestellten Anforderungen waren schwerer denn je. Für die Flieger selbst wurde die ganze Aufgabe noch dadurch erschwert, daß fast an allen Flugzeugen und Motoren bis zum letzten Augenblick gearbeitet wurde, sie fast keine oder nur eine sehr kurze Versuchs- und Erprobungszeit hinter sich hatten. Gerade mit Rücksicht auf diese Tatsache, ist das Ergebnis besonders erfreulich.

Zweifellos ist es höchst ehrenvoll, in einem so groß angelegten internationalen Wettbewerb den Sieg zu erringen. Es ist bei einem Wettbewerb, dessen Wertung ausschließlich auf einem Punktsystem beruht und sich aus einer ganzen Anzahl von Teilprüfungen zusammensetzt, mitunter nur auf wirkliches Fach zurückzuführen, in dieser oder jener Prüfung weniger gut abzuschneiden. Wie leicht hier so mancher Teilnehmer um seine Chancen gebracht werden kann, weiß man. Es hieße, die Tatsachen verkennen, wollte man einen derartigen Wettbewerb einzig und allein nach der Reihenfolge der Endplatzierungen beurteilen. Vielleicht noch viel wertvoller als der Sieg selbst, sind die reichen Erfahrungen und Lehren, die eine solche Prüfung zutage fördert, woraus letzten Endes alle großen Nationen zu ziehen vermögen. Damit soll der doppelte Sieg Polens in keiner Weise herabgesetzt werden. Vajan und Noncauski haben sich ganz fabelhaft behauptet und durchgekehrt und der neue tschechische Flugzeug- und Motortyp haben sich ausgezeichnet bewährt.

Man weiß, daß sich in der Beurteilung des ganzen Europarundfluges in Frankreich die Ansichten immer härter gegenüberstellen, daß auch in Warschau unter den Schlachtenbummlern immer wieder das Für und Wider lebhaft diskutiert wurde. Wir wissen auch, daß sich diese Veranstaltung mit dem Moment von ihrem einheitlichen Sinn und Zweck immer mehr entfernt hat, da dem schwachmotorigen Flugzeug jede Chance in dieser Prüfung genommen wurde. Ganz zwangsläufig hat die Entwicklung Formen angenommen, die mit Recht die Frage aufwerfen lassen, ob solche Maschinen, wie sie in diesem Wettbewerb Verwendung finden, schließlich überhaupt noch als Touristikflugzeuge angesprochen werden können. Solche Maschinen sind nicht geeignet, die Fluchtouristik in dem wünschenswerten Maße zu fördern, sind doch diese Flugzeuge für den Allgemeinerwerb kaum erschwinglich. Es sind ausschließlich Versuchs- und Hochleistungsmaschinen, die der Industrie niemals eine lohnende Produktion einbringen werden. Darüber darf wohl kaum ein Zweifel bestehen. Andererseits dürfte diese Tatsache allein nicht genügen, um diesen Wettbewerb in Vansh und Bogen zu verdammen. Man muß auch einmal die Aktivseite näher in Augenschein nehmen und da scheint es doch, daß in diesem Wettbewerb außerordentliche Werte stecken.

Seine Aufgabe ist in erster Linie eine konstruktiv-züchterische. Unter diesem Gesichtswinkel sollte man ihn denn auch in erster Linie werten. Daß sich an den einzelnen Prüfungen selbst, sowie der Art und Weise ihrer Durchführung und Bewertung manches bemängeln läßt, wird niemand bestreiten. Nachdem aber die Ausschreibung einmal von allen beteiligten Nationen genehmigt war, war das ewige Ge-

medere höchst überflüssig, ja mitunter hatte es den Anschein, als wolle man damit ein gewisses Hintertreffen, in dem sich nur einmal mancher Teilnehmer von Anfang an befand, bemänteln. Und daß nun manche Maschinen so spät fertig geworden sind, daß ihnen nicht mehr die nötige Erprobungszeit zur Verfügung stand, ist gewiß nicht Schuld des Veranstalters, der sich in jeder Hinsicht äußerster Korrektheit befleißigte.

Wöge auch dieser Wettbewerb weniger dem Touristikflugzeug, so wie es sich vielleicht breitere Volksschichten vorstellen, gedient haben, sein Zweifel dürfte aber darüber bestehen, daß auch diese Veranstaltung der ganzen Entwicklung einen gewaltigen Impuls gegeben hat. Dank der bisherigen Europaflüge ist die Entwicklung in einer Weise beeinflusst worden, die zu Leistungen führte, die ohne diesen Wett-

bewerb heute wohl noch nicht verwirklicht worden wären.

Man denke nur daran, daß Maschinen, deren Höchstgeschwindigkeit bei 260, 270 Km-Std. und darüber liegt, in der Lage sind, auch mit 50 und 60 Stundenkilometern zu fliegen. Bei der Steigerung der Höchstgeschwindigkeit wächst auch die Landgeschwindigkeit. Um diese aber dennoch in erträglichen Grenzen zu halten, mußten neue Wege gegangen werden, die in z. T. völlig neuen Schließflügelkonstruktionen ihren Niederschlag fanden. Noch befindet sich diese Entwicklung ganz im Fluß. Sie hat aber schon heute wertvolle Erfahrungen erbracht, die noch einmal für die ganze Fliegerei von außerordentlicher Bedeutung sein werden.

Ungemeinen Verbesserungen sind die Fahrgehalte unterworfen worden, die heute den härtesten Beanspruchungen gewachsen sind,

## Unsere Athleten gegen Frankreich

Der Deutsche Leichtathletik-Verband hat die Mannschaft zum Länderkampf gegen Frankreich, der am kommenden Sonntag, 23. September, auf dem Cricket-Platz in Magdeburg vor sich gehen wird, wie folgt aufgestellt:

- 100 Meter: Borchmeyer — Gillemeister
- 200 Meter: Borchmeyer — Hornberger
- 400 Meter: Hamann — Voigt (oder Meiner)
- 800 Meter: Diefeder — Mertens (od. König)
- 1500 Meter: Wittcher — Stalder (oder Schaumburg)
- 5000 Meter: Spring — Schönrod (ATV, Wittenberg)

- 110 Meter Hürden: Wegner, G. — Welscher
- Beißspring: Bong — Diebach
- Hochsprung: Weinköb — Martens
- Stabhochsprung: Wegner, G. — Friisch
- Speerwerfer: Weimann — Steingroß (Doppel)
- Diskuswerfer: Wölke — Schröder
- Kugelstoßen: Sievert — Friisch
- 4x100 Meter: Schein, Gillemeister, Hornberger, Borchmeyer
- 4x400 Meter: Hamann, Voigt, Scheele, Wölke oder Wegner.

Der Länderkampf gegen Frankreich besteht nur aus 15 Wettbewerben. Die Wertung ist die gleiche wie im Kampf gegen Finnland, also für die Einzelwettbewerbe 5-3-2-1 Punkte und für die Staffeln 5-3 Punkte. In der deutschen Mannschaft ist die Mitwirkung von Wegner, König und Schaumburg noch nicht bestimmt. Europameister Reichum, Stöck und Müller fehlen diesmal in der Mannschaft.

### SA-Adfernfahrt gestartet

Am Dienstagmorgen, pünktlich um 7 Uhr, erfolgte der Start zur 2. SA-Adfernfahrt Berlin-München-Berlin. Dem Starter stellten sich alle 15 Mannschaften, deren Maschinen am Montag abgenommen worden waren. Vor dem Berliner Preußen-Platz hatten sich trotz der frühen Morgenstunde viele Schaulustige und zahlreiche Kameraden der Fahrer eingefunden, die jede Mannschaft mit einem begeisterten Sieg-Heil auf die lange Reise schickten. Die erste Etappe führt nach Magdeburg über 153,9 Klm., wo übernachtet wird. Insgesamt haben die SA-Fahrer — bekanntlich in voller Ausrüstung und mit Tourenrädern — in 12 Etappen rund 2000 Klm. zurückzulegen, bis sie das Ziel in Berlin im Rahmen des großen Gruppensportfestes

der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg am 29. und 30. September erreichen.

### Deutsche Turnerschaft Oberer Kraichsturnkreis

Der Kreisturnturntag in Sulzfeld fand bei der Bevölkerung die ihm gebührende Beachtung, so daß zu hoffen ist, daß in Sulzfeld für die Wiederabsetzung des Deutschen Turnvereins der Boden bereitet wurde und wichtige Pionierarbeit in dieser Richtung geleistet wurde.

Was die über 40 Kunstturner des Oberen Kraichsturnkreises zeigten, fand oft lauten Beifall und zeigte das Turnen in seiner ganzen Schönheit und körperbildenden Auswirkung.

Der Zwölfkämpfer Lambert F e h r e n b a c h-Bretten zeichnete sich im Wettkampfe besonders aus. Anerkennung verdient auch die Turnerrinnen mit ihren schönen Freilübungen.

Nach Beendigung der Wettkämpfe konnte Kreisoberturnwart Weegmann, Bretten, folgenden Siegern den Ehrenkranz überreichen:

- Siegerliste vom Kreisturnturnen in Sulzfeld
1. Bomb. Schreindach, Bretten 132, 2. Erwin Fedm, Jöhlingen 128, 3. Fritz Dittes, Gondelsheim 123, 4. Karl Ziemmer, Gondelsheim 122, 4. Wilhelm Cordier, Ruit 122, 5. Erwin Diefenbacher, Eppingen 121, 5. Emil Kautsch, Wöllingen 121, 6. Bernhard Schäfer, Gondelsheim 119, 7. Ferd. Braun, Wöllingen 117, 7. Albert Wöhner, Wöllingen 117, 8. Oskar Wölke, Ruit 116, 9. Hermann Staud, Ruit 115, 10. Jakob Trompeter, Ruit 110, 11. Otto Kris, Bretten und Willy Dürr, Ruit je 109, 11. Erwin Dautz, Bretten 109, 12. Max Kühn, Gondelsheim 108, 13. Adolf Rittmann, Ruit 107, 13. Karl Sprigler, Jöhlingen 107, 14. Josef Scholer, Jöhlingen 105, 15. Otto Robold, Eppingen 98, 16. Konst. Egler, Jöhlingen 97, 17. Willy Adams, Bretten 94, 18. Gottf. Wölke, Ruitlingen und Gd. Bösch, Eppingen je 93, 19. Hermann Wiefing, Eppingen 92, 20. Oskar Geert, Ruitlingen und Willy Wölke, Ruitlingen 81.

### Beginn der badischen Handballspiele

Die Meisterschaften der badischen Handball-Gauliga beginnen am kommenden Sonntag, 23. September, mit folgenden vier Treffen:

- SB. Waldhof — TB. 62 Weinheim
  - TV. Hochenheim — FC. 08 Mannheim
  - TSV. Muckloch — TSV. Weiertheim
  - TV. Ettlingen — Td. Reith.
- Spielfrei sind VfR. Mannheim und Phönix Mannheim. Die Mucklocher haben am Sonntag die bestbekannte Elf des SB. 98 Darmstadt zu Gast.

während es gerade in dieser Hinsicht noch vor zwei Jahren allerhand Bruch gab. Aus engen unbequemen, schlechte Sicht bietenden Rabinenaufbauten sind geräumige, vierstellige, nach allen Richtungen hin einwandfreie Sicht gewährenden Rabinen entstanden. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Lösung dieser Aufgabe nicht einfach war. Es galt hier beträchtliche Kräfteeinwirkungen zu überwinden.

Konnten sich auch unsere deutschen Flugzeuge nicht auf den ersten Plätzen behaupten, so lassen unsere VFW-, Fieseler- und Klemm-Flugzeuge doch deutlich erkennen, welche ungeheure Arbeit hier von unseren Konstrukteuren geleistet worden ist. Und bei den ausländischen Flugzeugen konnten wir zum Teil feststellen, daß sie nicht eines gewissen Einflusses seitens des deutschen Flugzeugbaus ermangeln.

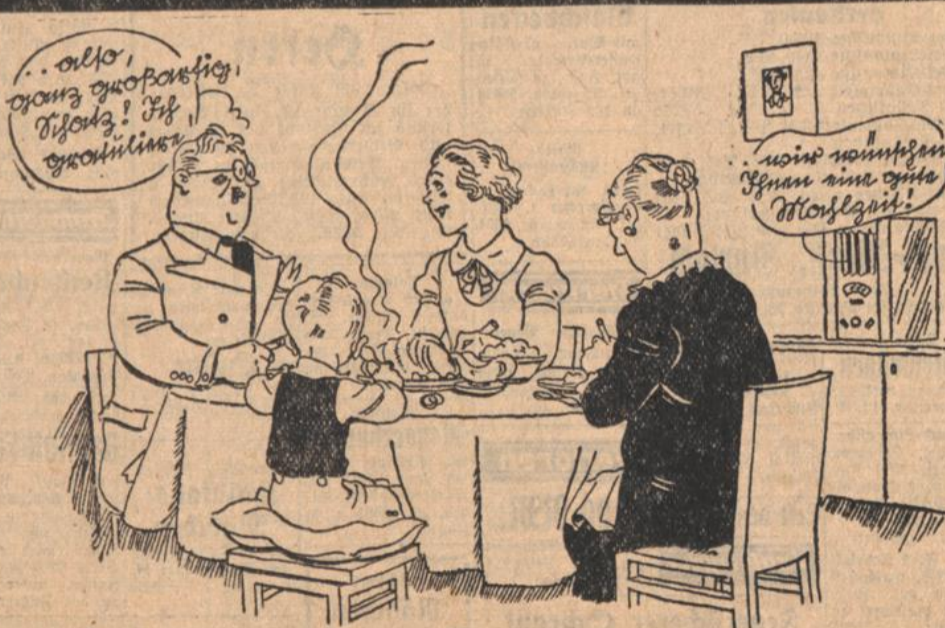
Für die Motoren war vor allen Dingen der Streckenflug eine harte Probe, umso mehr als auch unsere Motoren gerade ebenso fertig geworden sind, ohne lange Flugerprobung gleich in diese schwere Prüfung gehen mußten. Gewiß gab es eine Reihe von Ausfällen, die auf Motorstörungen zurückzuführen waren; aber im großen und ganzen haben unsere deutschen Argus- und Hirth-Motoren Zeugnis von ihrer Leistungsfähigkeit und Betriebssicherheit abgelegt.

Die Ausdehnung des Streckenfluges bis hinüber nach Nordafrika bildete eine ungemene Erschwernis der ganzen Aufgabe. Die Einbeziehung eines außereuropäischen Kontinents in die Strecke sollte man künftig wieder fallen lassen. Daß bei der famosen organisatorischen Vorarbeit der polnischen Aero-Clubs die Streckenorganisation auf französischem und nordafrikanischem Boden so völlig verlagte, den Europaflegern teilweise Schwierigkeiten und Schikanen bereitet wurden, ist eins der traurigsten Kapitel des „Challenge 1934“. Frankreich als Stifter des Wanderpreises hätte da wirklich auf seinem Territorium für eine bessere Organisation sorgen sollen.

Die Einhaltung der auf dem Streckenflug geforderten Reisegeschwindigkeit, die bei 210 Km.-Std. ihre obere Grenze hatte, zwischen 140 und 190 Km.-Std. aber am besten bemerkt wurde, hat im allgemeinen keine Schwierigkeiten bereitet. Ob aber zur Bewertung der Regelmäßigkeit es allein genügt, das Uebernachten an den vorgeschriebenen Zwischenlandeplätzen zu bewerten, erscheint uns ungenügend. Wir haben gerade dieses Jahr im Deutschlandflug mit dem Staffelfliegen so ausgezeichnete Erfahrungen gemacht, daß von neuem die Forderung gestellt ist, künftig für den Streckenflug die einzelnen Teilnehmer zu Geschwadern zusammenzufassen. Erst dann erhalten wir einwandfreie Grundlagen zur Beurteilung der Regelmäßigkeit.

Daß das abschließende Geschwindigkeitsrennen kaum ausschlaggebend sein wird, wußte man im voraus. Daß hier aber unsere VFW-Maschine mit rund 290 Stkm. allen anderen überlegen waren, zeigt deutlich den Fortschritt auch in dieser Richtung. Daß diese Maschinen mit einzelnem Fahrgestell ausgerüstet waren, verdient in diesem Zusammenhang noch einmal besonders unterstrichen zu werden.

Polen hat sich mit seinem neuerlichen Sieg auch wieder für 1936 die Durchführung des 5. Europafluges gesichert. Bei der stetigen Steigerung der zu stellenden Forderungen, sind lange Entwicklungszeiten für die betreffenden Flugzeuge und Motoren unbedingt vonnöten. Aus diesem Grunde ist es eine der wichtigsten Aufgaben, sich sobald wie nur irgendmöglich an die Ausarbeitung der Zusatzausschreibung für 1936 heranzumachen. Fritz Wittkeind.



Dieses Buch mit den herrlichen Zeichnungen wird Ihnen viel Freude machen. Sie bekommen das Heft kostenlos gegen Einsendung dieses Gutscheines an das Werk.

Schwarzw. Apparate-Bau-Anstalt  
Aug. Schwer Söhne G.m.b.H.  
Villingen/Schwarzwald

40 Seiten lustige Bilder von Emmerich Huber, das ist etwas für Sie — und kosten tut es auch nichts...

Gutschein für 1 Exemplar  
RA DIOS ABA 77  
„Der Wellenzähler“



# Deutsche Ringtennismeisterschaften in Mannheim

Ilse Weis zum dritten, Fritz Reble zum zweiten Male im Besitz der Titel  
Sämtliche Meisterschaften fallen nach Karlsruhe

Unter lebhafter Anteilnahme eines zahlreichen Publikums wurden am Samstag und Sonntag die Deutschen Ringtennismeisterschaften auf den von der Stadt gebauten Plätzen des 1. Mannheimer Ringtennis-Clubs ausgetragen. Bundesführer Hunzinger eröffnete das Turnier mit einer Ansprache, in der er eine kurze Darstellung der Geschichte des jungen Sports gab, der sein vorgezeichnetes Ziel, die Anerkennung und Einreihung in den Reichsbund für Feißeübungen vor kurzem erreicht habe. Wenn auch den größten Teil der Turnierteilnehmer noch die Vereine des Deutschen Ringtennis-Bundes stellten, so sei er überzeugt, daß im nächsten Jahr die Beteiligung der andern Vereine, vor allem der Turner, eine weitaus größere sein werde. Nach der Mahnung, die Spiele in echtem kameradschaftlichen Sportgeist durchzuführen, eröffnete der Bundesführer die Kämpfe mit einem Sieg-Beil auf Führer und Wolf, dessen Ertrüchtigung auch der Ringtennis-Sport dienen sollte.

Die Spiele der einzelnen Klassen begannen dann sofort und als um 2 Uhr nachmittags die letzten Turnierteilnehmer aus Karlsruhe und Stuttgart eingetroffen waren, gab es in der Abwicklung der zahlreichen Spiele keine Pause.

Im Einzel der A-Klasse stellten sich bald Reble (KRC) und Engesser H. als Favoriten heraus, nachdem Willi Engesser zu Gunsten seines Bruders verzichtet hatte. Reble mußte vorher Himmelsbach, Adam, den vorjährigen Deutschen Meister, der trotz Fehlens fast jeglicher Trainingsmöglichkeit technisch sehr

gut in Form war, und Hoffat-Stuttgart ausschalten. Artur Engesser (KSV) hatte ebenfalls harte Kämpfe gegen Müller Schön-Stuttgart, Hättich (KRC) und Brill (Ringtennis-Vereinigung Karlsruhe) hinter sich, ehe er sich Reble zum Schlusskampf um die Meisterschaft stellte. Mit Reble und Artur Engesser hatten zwei Spieler die Endrunde erreicht, die technisch und taktisch auf gleich hoher Leistungsstufe stehen. Wie immer, wenn diese beiden beliebigen Spieler in einem Turnier aufeinander treffen, gab es ein offenes, interessantes und in raschem Tempo durchgeführtes Spiel, das reich war an technischen Feinheiten und glänzenden Beispielen einer großartigen Körperbeherrschung. Bei der ungefähren Gleichwertigkeit beider Spieler gab das größere Durchdringungsvermögen Rebles den Ausschlag. Nach einem hoch gewonnenen ersten und einem fast ebenso hoch verlorenen zweiten Satz gab Artur Engesser im dritten Satz beim Stand von 11:3 für Reble auf.

Bei den Damen hatte Ilse Weis (KSV) in Abwesenheit von Fräulein Krügerer-Stuttgart und Fräulein Schindler (KRC) keine ernsthafte Gegnerin. Unangefochten holte sie sich in überragender Form zum dritten Male die Deutsche Meisterschaft. Auch im Damen-Doppel kam Fräulein Weis zusammen mit Fräulein Spröhl zu einer weiteren Meisterschaft. Im Herren-Doppel kamen Gebr. Engesser unangefochten nach Siegen über Hof-Choffat und Verzicht ihrer Klubkameraden Baumann-Wieser in die Endrunde. Ihre Gegner waren Wader-Reble

(KRC), bei denen Wader nicht an seine in Stuttgart gezeigte Form anknüpfen konnte. So konnte das KRC-Paar gegen Müller Schön-Elbert nur in drei Sätzen gewinnen, während Adam-Brill G. in zwei Sätzen ausgeschaltet wurden. Im Schlussspiel dominierten Gebr. Engesser durch genaues Spiel, während ihren Gegnern zahlreiche Fehler unterliefen. Erst im zweiten Satz, als das KSV-Paar schon 14:2 führte, kam Wader einigermaßen in Fahrt. Es reichte dann zwar noch zu einer Verbesserung des Resultats auf 14:7, doch dann gab ein Ausbruch des beiden Brüdern den hart umkämpften 15. Punkt.

Im Gemischten Doppel kam es zu dem erwarteten Sieg von Fräulein Weis-Willi Engesser. Endrundenteilnehmer waren Fräulein Krügerer-Fritz Brill-Karlsruhe, die sich nach schönem Spiel dem taktisch besseren Spiel des erfolgreichen KSV-Paares beugen mußten.

Auch die Kämpfe in der B-, C- und in den Altersklassen brachten guten Sport bei oft nur knappem Ausgang. Hervorragend war hier das Abschneiden des jungen Gerber (Ringtennis-Vereinigung), der sich seinen sämtlichen Gegnern überlegen zeigte und in der mit 20 Meldungen am stärksten besetzten Konkurrenz einen schönen Sieg herauszohlen konnte. Den Löwenanteil an Siegen holten sich der Karlsruher Ringtennis-Club mit insgesamt acht und die Ringtennis-Abteilung des KSV mit sieben ersten Plätzen.

Im Herren-Einzel der B-Klasse konnte sich in überragender Weise der schon zur Altersklasse zählende Hütter (KRC) bis zur Schlussrunde durchsetzen. Hier traf er auf den Stuttgarter Engler, der sich trotz verhassten Kampfes von Hütter nicht schlagen ließ und durch seinen Sieg in die A-Klasse aufrückte.

Im Damen-Einzel siegte Fräulein Weis-Krügerer im Endspiel gegen Fräulein Reese (KRC). Das Damen-Doppel sicherte sich der Ritter Sport-

club Durlach durch seine Damen Asfaig-Klenert, das Gemischte Doppel brachte einen KRC-Sieg durch Frau Koch-Reff und das Herren-Doppel sah den KRC-Porzheim erfolgreich.

Die Meistertitel der Altersklasse holten sich im Damen-Einzel Frau Köppl (KRC) durch einen feinen Sieg über Frau Strube-Stuttgart, im Herren-Einzel Frau Kraus-Stuttgart zum zweiten Male dieses Jahr Mangler (KSV). Das Damen-Doppel der Altersklasse 1 wurde eine sichere Sache des sehr gut eingespielten Stuttgarter Paares Frau Strube-Frau Glatner, das Herren-Doppel derselben Klasse fiel an die KSVler Mangler-Dörzbach, die Ziegler-Mayer (KRC) als Endrundenteilnehmer hatten. Das letzte Spiel des Sonntags brachte dann dem KRC durch Frau Köppl-Derr Ziegler den letzten und achten Sieg im Gem. Doppel der Altersklasse, nachdem schon vorher Frau Ziegler das Damen-Einzel der Altersklasse 1b für sich entscheiden konnte. Die Sieger im Herren-Einzel der Altersklassen 1b, 2 und 3 wurden der Karlsruher Polizist Dahlinger, Stetter (KSV) und Sutter vom FC Freiburg.

Sieger in den durchweg sehr stark besetzten Wettbewerben der C-Klasse wurden:

- Herren-Einzel: Gerber (KRC)
- Damen-Einzel: Fräulein Krügerer (KRC)
- Herren-Doppel: Schirm-Wehler (KRC)
- Damen-Doppel: Fräulein Krügerer-Fräulein Köppl (KRC)

Die Tennislehrer-Meisterschaften nahmen am Montag auf den Berliner Holz-Weiß-Plätzen ihren Anfang. In der ersten Runde blieben die Favoriten durchweg siegreich, so Kühlein, Rajuch, Messerschmidt, Richter und Becker.

**Beleidigungs-Zurücknahme**  
Wilhelm Mink in Försch nimmt die gegen Josef Bittmann gerichtete beleidigende Äußerung als unwarh mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. 58442

**J.U.T.H. Schuhe**  
zu äußerst günstigen Preisen  
Achern, Bühl, Gaggenau, Gernsbach, Kehl, Oberkirch, Rastatt

**zu vermieten**  
Geignet für Parteidüro  
10 Räume  
als Geschäftszimm., sof. zu vermiet.  
Zentralbeleg., Garage, Wollfeiler, 3.  
6341

**Zimmer**  
mit möbliertem  
zu verm. Badstr. 81  
2. Stof.  
Preisabl. möbl.  
2 Zimmer  
mit fr. Eing. auf  
1. St. zu vermiet.  
Nähe Bahnhof.  
Friedrich Runz,  
Rat-Alexandras. 14

**Mietgesuche**  
Solventes Spezialunternehmen  
sucht in bester Geschäftslage (auch  
guten Wohnviertel) modernes  
**Ladenlokal**  
möglichst mit 2 Schaufenstern zu  
mieten. Beteiligung an einem evtl.  
Umbau nicht ausgeschlossen. Miet-  
kann auf Wunsch übergeben wer-  
den. Angeb. mit Preis- und Grö-  
ßenangabe erbeten unt. Nr. 58169  
an den Führer.

**Im Friedensheim**  
Friedensstr. 15.  
Altenheim des  
Bad. Landesver-  
eins für Ältere  
Waffen) ist ein  
Zimmer mit voll-  
ständiger Anst.  
Dame zu verm.  
Anf. an das  
Heim, Tel. 4697.

**2 Zimmer-Neubau**  
Königsstr. 44 auf 1.  
11, 34 zu vermieten.  
Anf.: Büro Ge-  
werstr. 14.

**2 Zimmer-Wohnung**  
in schöner Wohn-  
lage mit Garten,  
Wohnzimmer,  
Küche, Bad, WC,  
Anf. an den Führer.

**Durlach**  
4 3/4-Zimmer-Wohnung  
Koch, große Ziele,  
Park, m. Zub., fa.  
Zentrale Lage auf 1.  
10 zu verm. Mitt-  
achtstr. 29, 3-6.

**2 Zimmer-Wohnung**  
u. Räume für Weg-  
gezei auf 1. 10, od.  
früher in Metzger-  
bühlg zu vermieten.  
Ebenholzstr. (58173)  
**haus**  
billig verkauflich.  
Kugler Schneider,  
Metzger, Tel. 2.

**3-4 Zim.-Wohnung**  
m. Bad, evtl. Gar-  
tage i. 2-3 Zim.-  
Haus, Turmbergstr.  
1. 11. gel. Preis-  
angebote unter 6373  
an den Führer.

**Heirat**  
Fräulein, 30 J., all-  
wäng., m. 2 Jahren  
Möbel (100 Mk. u.  
Stühle), kompl. Kü-  
che u. Möbel-An-  
schaffungen, wünsch-  
enswert, wenn in  
sich. Stellung. Fern-  
reisen. Schreiben an  
Reinhold, m.  
58168 an den Führer.

**Heirat**  
Angebote unter 58278  
an den Führer.

**Verchiedene kleine Anzeigen**  
Wer nimmt  
u. Schrank auf Last-  
wagen mit 2 Rädern?  
Angebote unt. 58285  
an den Führer.

**Geld**  
Haben wollen beim  
Umsatz  
holen Sie Angebote  
bei Georg Bed,  
Wohnungsbaugesell-  
schaft, Georg-  
Friedrich-Str. 29,  
Telefon 6681.  
Spezial-Kennzeichnung

**zu verkaufen**  
Eine fast noch neue  
**Trauben-  
Bütte**  
zu verm. Ring-  
str., Haus Nr. 186,  
58088

**Umfangreiche**  
**Bibliothek**  
(Zusammenge-  
kauft) für 1. 10, 34  
zu verm. Ring-  
str., Haus Nr. 186,  
58088

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**KZ**  
  
**Was mag ihr fehlen??**  
Nun - Fräulein Lilly hat ihr kleines,  
kostbares Täschchen verloren! Immer-  
hin tragisch, wo sie doch so viele un-  
ersetzliche Sachen drin hatte. Was soll  
sie jetzt machen?? 80 von 100 unserer  
Leser würden ihr raten und auch per-  
sönlich dasselbe tun: Sofort eine „Kleine“  
in die Zeitung geben, die, wie in so vielen  
Fällen, das Verlorene wieder zurück-  
schafft. Kleinanzeigen überall - helfen  
Dir auf jeden Fall!

**Schreibmasch.**  
neu u. gebraucht, ab  
8 Mk. monatl. z. ver-  
f. Ströble, Karls-  
ruhe-Dammstr. 20,  
Danziger Str. 8,  
Tel. 7747.

**Kraftfahrzeuge**  
An- und Verkauf  
**Im Auftrag preiswert zu verkaufen.**  
1 Opel-Limousine 10/50 PS.  
1 Opel-Limousine 8/40 PS.  
1 Opel-Limousine 4/20 PS.  
1 Opel-Cabriolett 4/20 PS., 2-Sitzer,  
mit 2 Vordriven  
1 Opel-Cabriolett 6/30 PS., 2-Sitzer,  
mit 2 Vordriven  
1 Opel-Cabriolett 9/45 PS., 2-  
Sitzer mit 2 Vordriven (abgelöst).  
1 Fiat-4-Sitzer offen, 4/20 PS., für  
Wiegner, 2500 Km. ge-  
fahren, 2-Jahres-  
Auto-Werks, Durlach  
Carl Widmayer  
Adolf-Alter-Str. 73, Tel. 115.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Offene Stellen**  
**Solide**  
**Abonnenwerber**  
die nachweisbar schon mit Erfolg  
tätig waren für KZ-Verlag ge-  
sucht. Gute Verb.-Mögl. vorband.,  
da das in Frage kommende Ge-  
biet schon seit langer Zeit un-  
bearbeitet blieb. Angeb. unter Nr.  
58901 an den Führer.

**Wir suchen zum Betrieb bewähr-**  
ter Mittel zur Gesunderhaltung des  
Organismus redegewandte  
**Herren u. Damen**  
Beste Umgangsformen und gute  
Garderobe Bedingung. Angeb. unt.  
S. T. 4051 an Ala, Anzeigen-K.,  
Stuttgart. 58683

**Alte deutsche**  
**Versicherungs-Gesellschaft**  
mit allen Franchisen sucht  
**Bezirks-Vertreter**  
regelm. Zuschuss, Tageslohn und gute  
Lebensversicherung. Offerten  
erbeten unter Nr. 58505 an  
den Führer-Verlag.

**Hilfsgelder**  
für 1. 10, 34  
zu verm. Ring-  
str., Haus Nr. 186,  
58088

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.

**Wohnung**  
1 o. 2 Zim.-Wohn-  
ung in Karlsruhe o. Um-  
gebung v. pfl. Zöb-  
ler zu vermiet. gel.  
Angeb. u. 6317 an  
den Führer.



**Wi** Heute endgültig letzter Tag:  
**Die Csardasfürstin**  
Ein Rausch der Bilder und der  
Töne. Lachen ohne Ende.  
Kaiserstr. 211  
Telef. 7858

**STADTGARTEN**  
Mittwoch, den 19. Sept., von 15.30—18 Uhr:  
**Nachmittagskonzert**  
des Philharmonischen Orchesters  
— Ermäßigte Eintrittspreise —

Civ.-Ing. **Kurt Maier**  
**Hilde Maier** geb. Siroh  
Vermählte  
Karlsruhe/B., den 15. September 1934

**Zurück**  
Dr. med. **O. RIST**  
Facharzt für Gemüts- u. Nervenleiden  
Kriegsstraße 142 am Karlstor 58373

**Badisches Staatstheater**  
Mittwoch, 19. Sept.  
A 1  
(Mittwochnachts)  
S 1, 1.  
**Der Troubadour**  
Oper von Verdi  
Dirigent: Reilbert  
Inszenierung:  
Brucha  
Mitwirkende:  
Eckhardt,  
Friedl, Habertorn,  
J. Gröbinger,  
Gartan, Kiefer,  
Krentzsch,  
Schöpp, Lin  
Anfang: 19.30 Uhr  
Ende: 22 Uhr  
Breite C  
(0.8) — 4 50 (A)  
Fr. 21. u. Der Kie-  
genze Holländer.  
Sind Sie schon  
Plakate des  
Staatstheaters?  
**Pelzwaren**  
**P. & J. Specht**  
Waldstraße 35  
Karlsruhe 35941

**Zurück** 5897  
Dr. **Körner**,  
Kinderarzt  
Sprechstunde: 7/15—16, Samstag 9—11  
Amalienstr. 93 Telefon 2576

**Familienanzeigen**  
gehören in den „Führer“  
**CAFÉ MUSEUM** 58747  
TANZ im oberen Café  
**Photo-Amateure!**  
Wir entwickeln, kopieren ver-  
größern für Sie. Fachmännische  
Arbeit, billigste Preise.  
**Photohaus Rausch & Pester**  
Erbsprinzenstr. 3. 48814

**Esch** Original-  
Dauerbrenner **Öfen**  
Allesbrenner  
**JOSEF KLEBER, Karlsruhe**  
Öfen Herde - Akademiestr. 29

**TANZ-  
SCHULE**  
**GROSSKOPF**  
33 HERRENSTRASSE 33  
BEGINN  
NEUER KURSE

**20 Jahre jünger** auch „ennant“  
Extempore  
gibt grauen Haare Augenfarbe wieder, ist wasser-  
hell, unschädlich. Seit 35 Jahren erprobt, von tau-  
senden Professoreu, Ärzten usw. gebraucht und  
empfohlen. Durch seine Güte vertritt erlangt! Preis  
RM 5.70, 1/2 RM 3.—. Für schwarze Haare und  
solche, welche schwer annehmen: „Extra stark“ RM  
9.70, 1/2 RM 5.—. Überall zu haben. Parfümerie-  
fabrik Extempore, G. m. b. H., Berlin W. 62.

**Stahlschrauben** 58473  
**Kugellager**  
**Kolbenringe**  
**Eisen-Röckl** Karlsstr. 23

**Grüner  
Baum**  
Heute 58276  
**Tanz**

**Umzüge**  
aller Art  
**K. Schöner**  
Amalienstr. 65  
Tel. 6514 (50284)

**Seppi hat's los**  
Er unterhält die  
ranze Gesellschaft  
mit seinem lusti-  
gen Spiel auf der  
**HOHNER**  
Handharmonika  
Und wo hat er sie  
her? Natürlich von  
**SCHLAILE**  
Kaiserstraße 175  
neben Sa'amander

**Gaggenauer  
Gasherde**  
**Otto Stoll**  
Eisenwaren  
Kaiserplatz  
58675

**Sparen**

Sparen ist gut und schön - aber, aber - es  
darf nicht zur einseitigen Richtschnur werden,  
denn das Leben wird niemals durchblutet  
durch den sogenannten Sparsstrumpf, sondern  
unmittelbar einzig und allein durch bedachtes  
fortgesetztes Geldausgeben. Und dieses Geld-  
ausgeben wirkt, wenn es geschickt gehand-  
habt wird, stets nach dem Gesetz des Bume-  
rangs - das heißt, es kommt durch den er-  
höhten Wirtschaftskreislauf wieder in den Aus-  
gangskanal vermehrt zurück. So ist es auch  
mit der Werbung! Nur wer bereit ist, Geld  
auszugeben, kann auch mehr Geld verdienen!  
Unser großes badisches Kampfbild der NSDAP.  
Der Führer mit der durchschlagenden Propa-  
gandakraft sieht Ihnen zur Verfügung!

**Kapitalien**

**Tilgungs-  
Darlehen**  
von RM 200.— an aufwärts durch  
neuzeitl. Zweckpar- u. Tilgungs-  
schienen. Kleine Monatsraten. Mo-  
natl. rückzahlbar für RM 100.—  
RM 1.30, für RM 1000.— RM 8.20.  
Rosenheim, Kufstein und Ver-  
tugung. „Krems“, Kredit-Mobilar-  
bet. m. b. H., Donabrid, Gene-  
ralagentur Karlsruhe, G. Str.,  
Amalienstr. 24, III. Unt. Reichs-  
aufst. 58682

**Baugeld**  
günstig für Neubauten. 25 Prozent  
Eigentum, u. Zweck. erl. Baugesen-  
schaftsverband Mannheim e. G. m. b. H.,  
Rosenheim, Kufstein und Ver-  
tugung. Vertreter gel. (58758)

**? Geldmangel ?** 58230  
Bar- u. Zweckdarlehen, Hypo-  
theken. Verat. d. Schwab, Rit-  
terstr. 5. Tel. 5627. Anst. Müpp.

**Darlehen** von 100 bis 3000  
RM monatlich rück-  
zahlbar 1.25 für je 100.—. Rollen-  
lose Auskunft und Beratung durch  
Hauswirtschaftliche Spar- und Darlehens-  
G. m. b. H. Hamburg, Geschäftsstelle  
W. B. e. r., Karlsruhe, Bunt-  
straße 2a. — Tel. 6. 17. 5. 33  
D. Reichsbank für Zweckdarlehen-  
unternehmen. unterstellt. (49597)  
Küchporto bei Anfragen erbeten!

**Wein-  
fässer** 58096  
100—700 Liter  
hat solange  
Vorrat,  
abzugeben  
**Küfer  
ZINK**,  
Essenweinsr. 38  
Tel. 3855

**6-8000 RM**  
auf Hypothek auszu-  
leihen. Rückz. mit  
6368 an den Führ.

**Brauteute! Hausfrauen!**  
Krieger's neueste 56679  
**Bett-Couch**  
müssen Sie in Ihrem eigenen  
Interesse auf der Braunen  
Messe, am Stand Nr. 37  
(Neue Markthalle) sichten.  
**A. Krieger, Douglasstr. 20**  
Werkstätte mod. Polstermöbel

**la Mostobst** 58047  
z. jew. Tagespreis  
**Süßmost**  
zu billigsten Preisen. Ebenfalls  
empfehle ich meine moderne  
**Großkelterei**  
**FRANZ MERZ**  
Karlstraße  
Hirschstr. 30 Telefon 7659

**Kauft bei unseren Inferenten**  
Ausführung elektrischer  
Licht- und Kraftanlagen  
**Elektrische Beleuch-  
tungskörper, Radio**  
**Grund & Oehmichen**  
Waldstraße 26 Fernsprecher 120

**Todes-Anzeige** 58087  
Samstag Nacht 12<sup>u</sup> Uhr ist unsere liebe Tante  
**Frau Amelie Wolfmüller**  
geb. Schneider  
nach schwerer Krankheit im hohen Alter von fast 90 Jahren  
eingegangen. Wir haben sie heute in aller Stille zur letz-  
ten Ruhe bestattet.  
Alle, die beobachten konnten, wie tapfer die Verstorbene  
des Lebens Wechsellälle trug, werden ihr ein gutes An-  
denken bewahren.  
KARLSRUHE, den 18. September 1934.  
Im Namen der trauernden Verwandten:  
**Friedrich Gröner, Justizinspektor.**

**Todes-Anzeige**  
Tieferschüttet machen wir allen Freunden und Be-  
kannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn  
und Bruder  
**August**  
infolge eines Unglückfalles im Alter von 19 Jahren am  
Montag abend 10 Uhr jäh von uns gerissen wurde.  
KNIELINGEN, 19. September 1934  
In tiefer Trauer:  
**Familie August Wiebelt, Bäckermeister**  
Beerdigung: Donnerstag nachmittag 5 Uhr. 589

**Möbel**  
kauft man bei  
**MOBEL  
EHRFELD**  
Karlstraße  
Erbsprinzenstraße 1  
Ehstandsbeihilfe

**Todes-Anzeige**  
Heute verschied nach kurzer schwerer  
Krankheit unser innestgeliebtes Kind und  
Brüderchen  
**Hubert**  
KARLSRUHE, 18. September 1934  
In tiefer Trauer: 6302  
**Rudolf Siebold und Frau, geb. Häusle**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 20.  
Sept. 9<sup>u</sup>3 Uhr der Friedhofkapelle aus statt.

**Familienanzeigen gehören in den Führer**

**Amtliche Anzeigen**

**Brefren**  
Ueber den landwirtschaftlichen Ver-  
trieb der Landwirt Rudolf Ebelte  
in Weisheim wurde heute, 9.30  
Uhr, das Entschuldigungsverfahren  
eröffnet. Entschuldigungsfälle: Spar-  
falle Brefren. Die Gläubiger wer-  
den aufgefordert, bis spätestens 10.  
10. 1934 ihre Forderungen bei Ge-  
richt anzumelden und die in ihren  
Händen befindlichen Urkunden über  
die Ansprüche vorzulegen.  
Brefren, 15. September 1934.  
Amtsgericht.

**Durlach**  
**Erbhöfe in Durlach.**  
Das Auerbengericht beim Amts-  
gericht Karlsruhe hat gestern das  
Verzeichnis der Erbhöfe in Dur-  
lach mitgeteilt.  
Das Verzeichnis liegt bis spä-  
testens 13. Oktober d. J. 33 auf dem  
Rathaus, III. Stock, Zimmer Nr.  
6, während der üblichen Bürozeiten,  
den zur Einsicht auf. Jeder Eigen-  
tümer, dessen Hof in das Verzeich-  
nis zu Unrecht nicht eingetragen ist,  
kann binnen zwei Wochen nach Ab-  
lauf obiger Frist beim Auerben-  
gericht Einspruch erheben.  
Durlach, den 15. September 1934.  
Der Bürgermeister.

**Mannheim**  
**Bekanntmachung**  
für die Rheinischbadi-  
sche Eisenbahn AG  
Mit dem Bau des Strompfellers  
für die Rheinbrücke in Maxau bei

**Zwangs-Versteigerung.**  
Am Zwangsversteigerungsamt  
Notariat am Dienstag, den 9. Ok-  
tober 1934, nach 3 Uhr im Notar-  
haus in Jillingen die Grundstücke  
des Wilhelm Bachemauer II, Notar-  
witz in Jillingen auf Gemauung  
Zillingen.  
Die Versteigerungs-Anordnung  
wurde am 3. 6. 1932 im Grundbuch  
vermerkt. Rechte, die zur selben  
Zeit noch nicht im Grundbuch ein-  
getragen waren, sind spätestens in  
der Versteigerung vor der Auf-  
forderung zum Bieten anzumelden und  
bei Verstoß des Gläubigers ver-  
pflichtet zu machen; sie werden  
sonst im geringsten Gebot nicht und  
bei der Erlösverteilung erst nach  
nach dem Anspruch des Gläubigers  
nach den übrigen Rechten berücksich-  
tigt. Wer ein Recht gegen die Ver-  
steigerung hat, muß das Verfahren  
vor dem Zuschlag aufheben oder  
einwilligen einstellen lassen; sonst  
tritt für das Recht der Verstei-  
gerungsbesitz an die Stelle des ver-  
steigerten Gegenstands.

**Grundbuchbescheid:**  
Grundbuch Jillingen, Band 10,  
Fol. 17:  
Fol. Nr. 189: 3 a 35 am Ader-  
land, Ackerfläcker.  
Schätzung: 200 RM.  
Fol. Nr. 401: 7 a 80 am Ader-  
land, Ackerfläcker.  
Schätzung: 600 RM.  
Fol. Nr. 311:  
13 a 86 am Ackerland,  
1 a 31 am Weide,  
auf 15 a 17 am  
Ackerfläcker. Schätzung: 700 RM.  
Kafatt, den 14. September 1934.  
Notariat II Kafatt  
als Vollstreckungsgericht. 58441

**PREIS 40 PFENNIG**  
**Innerhalb 6 Wochen 5000 Exemplare  
der N.S.-Schwarzwaldkarte**  
„Der Führer“ verkauft!  
Diese Karte erfreut sich größter Beliebtheit. Durch  
ihre reichhaltige Ausstattung (Zinsfarbendruck) und  
den äußerst billigen Preis findet die Karte einen Massen-  
abgang. Sie erschließt das Gebiet von Karlsruhe bis  
Wafel, den gesamten badischen und württembergischen  
Schwarzwald bis zum Bodensee. In übersichtlicher  
Weise sind Fuß-, Wander- und Feldwege, Straßen, Bah-  
nen, sowie Ruinen, Gärten, einzelne Höfe, Mühlen, Vor-  
werke, Forstämter, Fabriken, Aussichtstürme, Quellen,  
Bäche, Föhren, Bergeshöhen, Wälder, Brücken und Kan-  
äle im Maßstab 1:200 000 (1 cm der Karte = 2 km in  
der Natur) eingezeichnet.  
Der äußerst billige Preis von 40 Pfennig ermöglicht  
jedem Volksgenossen die Anschaffung dieser Karte. Sie  
ist ein unentbehrliches Werkzeug für jeden Wanderer,  
Rad-, Motorrad- und Autofahrer. In jeder Schul-, Büro-  
und Amtsstube und in jedes Haus gehört diese Heimat-  
und Ueberblickskarte.  
Die erste Druckauflage wird in Kürze vergriffen sein.  
Bestellen Sie daher sofort die Karte, damit keine Liefe-  
rungsverzögerung eintritt. (Bei Einzelverkauf nach aus-  
wärts: Voreinsendung von 40 Pfennig zuzüglich 8 Pfennig  
Porto erbeten.)  
Zu beziehen durch jede größere Buchhandlung oder direkt durch  
**Führer-Verlag G. m. b. H., Abt. Buchhandlung,**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 133,  
Offenburg, Hauptstr. 82  
Baden-Baden, Leopoldplatz.  
Ferner sind die Anschlagkarten im Norden „Die  
Volksgemeinschaft“ und Osten „Ulmer Sturm“ erhältlich.

**BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884**